
HUNGRIGE HERZEN NR.9 FEB./MÄRZ/APR. 1986
DM 3.00
Hungrige
Herzen
MAGAZIN FÜR DEN LOCKEREN AUFSTAND
DER DEAL
MIT DER
LUST
Interview mit
einer Frau aus
der Peepshow
9
BIN ICH EIN LOCKERER
REBELL?

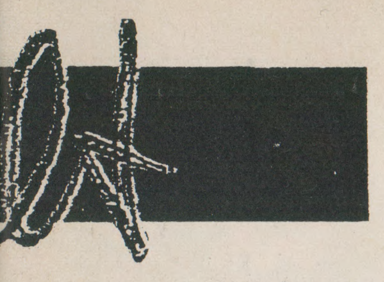
# info




## IMPRESSUM




Gaußstraße 17
2000 Hauburg 50
☎ 040 / 39 66 75






**Verantwortlich für Anzeigen und V.i.S.d.P.G.: Helga Frei**
**Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Gesamtredaktion dar. Bei Nachdruck bitte Belegexemplare an unsere Redaktionsanschrift.**





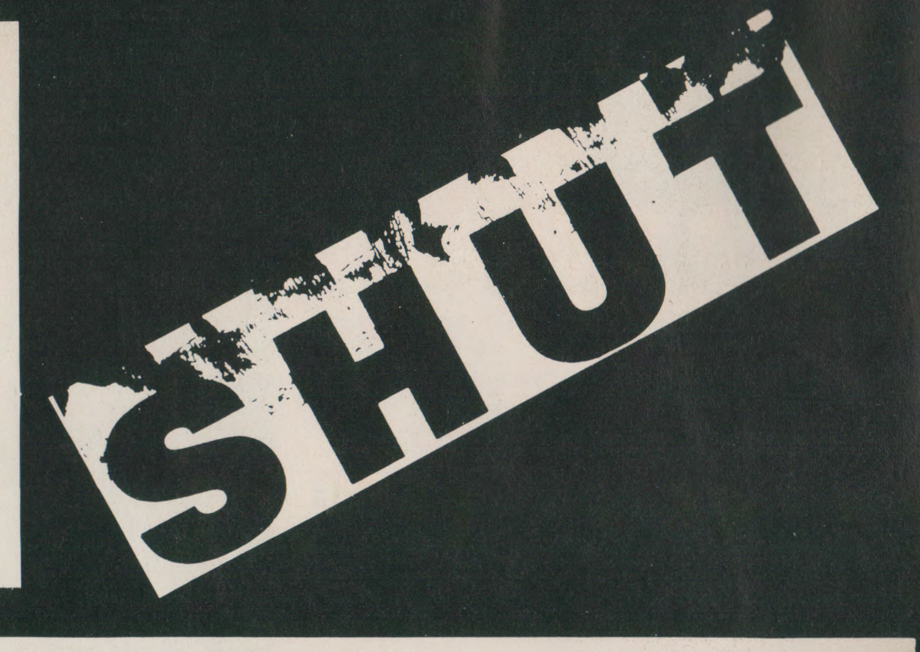

Lang, lang ist es her, daß wir das letzte Mal erschienen, im März genau ein Jahr. Das soll nicht heißen, HUNGRIGE HERZEN strebt an, Jahreszeitschrift zu werden, sondern lag an unserer miesen finanziellen Situation. Dies soll zugleich ein Wink mit dem Zaunpfahl sein: Wer uns gut findet, der sollte uns mal was zukommen lassen , oder zumindest sich ein Abo gönnen ( 6 Ausgaben = 18,- DM).

Ganz so untätig, wie es scheint, waren wir aber nicht. Das letzte Jahr war bei uns bestimmt von Konzeptionsdiskussionen. Die sind noch nicht zuende geführt worden, wir werden in der nächsten Ausgabe was darüber schreiben. Vorerst wissen wir zwar nicht wo es lang geht, aber wir marschieren trotztdem weiter geradeaus.

Der Grund für die Konzeptionsdiskussion war auch , daß wir mit mehreren Städten ( u.a. Berlin und Freiburg) den anstrengenden Versuch unternahmen, eine bundesweite Zeitung herauszugeben. Das war ein heikles Unterfangen ! Wer die westdetsche Linke kennt, weiß auch, wie diskussionsfreudig sie ist. Das alleine wäre nicht das Verkehrteste. Nur: wenn über die Rederei das eigentliche Anliegen aus dem Auge verloren wird, ist es nicht so schön. Genau das aber passierte dort auf den Bündnisgesprächen. Wir haben zwar sehr viel über revolutionäres Sub- und Objekt, über abstrakte Klassenkämpfe von gestern und morgen erfahren, aber wenig über die anstehende Zeitung. Jede Stadt war mit mindest zwei Fraktionen vertreten, die im Laufe der sehr allgemein gehaltenen Diskussionen feststellen mußten, daß sie gegeneinander unüberbrückbare Widersprüche haben. So verlief der erste Anlauf vorerst(?) im Sande. Wir hätten gerne, gerade wegen der Widersprüche eine gemeinsame Zeitung gemacht. Das wäre schön bunt gekommen. Wir bleiben weiterhin voller Hoffnung.

Und noch was passierte bei den Bündnisgesprächen: HUNGRIGE HERZEN entdeckte seine erste große Liebe. Sie ist, was habt ihr denn anderes erwartet, eine Zeitung. Endlich eine, die dem nahe kam, was auch wir wollen. Eine Zeitung, "einzigartig in der Mischung aus dilletantischen Schwung und der Unverfrorenheit uns ernst zu nehmen" ( Sie über sich selbst). ANAGAN - unsere Geliebte, autonome Frauenzeitung aus Westberlin. Für uns eine tragische Liebe, denn sie ging von Dannen, stellte ihr Erscheinen ein. Die Begründung ist für den HUNGRIGE HERZEN- Leser wichtig,denn sie hätte auch von uns kommen können, obwohl wir natürlich weiter machen. Sie schreibt: "Warum aufhören? Wären wir besser, wären wir nicht nur ein Blatt für die Kreuzberger Szene. Wären wir besser, gäben wir Anstöße, Ideen, wären Funken und Katalysator. Wären wir besser, so flüstert der Stratege, hätten wir eine Auflage, die in die Tausende ginge. Wären wir besser, schrieben uns nicht nur die Hungrigen Herzen Liebesbriefe. Wir werden nicht besser."
Also, Leser, wo bleiben eure Liebesbeweise ?






# RAMAZAN AVCI IST KEINER VON UNS

Am 21.12.85 wurde Ramazan Avci (26) im Hamburger Stadtteil Hohenfelde von Nazi-Skins ermordet. Nachdem sie ihn mit dem Auto verfolgt und angefahren hatten, schlugen sie derart mit Baseballschlägern auf ihn ein, daß er drei Tage später daran starb. Erst nach dem Tod von Ramazan wurde Haftbefehl gegen die Faschisten erlassen. Soweit die Fakten.
Ramazan Avci ist keiner von uns. Ramazan ist Türke. Er wurde ermordet, weil er in der von den Faschisten heruntergewirtschafteten Türkei keine Arbeit fand. Oder mußte er gar vor den Folterknechten in Izmir und Diyarbakir fliehen? Er mußte sterben, weil wir nur die verbale Solidarität kennen und weil wir Stadtteile den Faschisten als „Jagdreviere" überlassen. Er mußte sterben, weil wir uns nie mit den „Gastarbeitern" und ihren Problemen wirklich auseinandergesetzt haben. Wir haben mit den Türken auf Demos 'Tod dem Faschismus in der Türkei' gebrüllt, sind nach Hause gegangen und haben uns über die türkischen Frauen mit ihren Kopftüchern gewundert.
Auch in den Stadtteilen, in denen die Faschisten es nicht wagen öffentlich aufzutreten oder ihre Stammkneipen einzurichten; Stadtteile, in denen die Ausländer mit uns im gleichen Haus wohnen und mensch sich grüßt, leben sie im Ghetto. Dieses Ghetto schaffen beide Seiten. Wir „Linken" wollen zwar mit Ausländern zusammenleben, doch auch unserer Bereitschaft dazu sind Grenzen gesetzt. Diese Grenzen mag aber keiner benennen.
Ich kann nicht mit Leuten zusammen gegen Faschisten kämpfen, die nicht mit Frauen an einem Tisch essen. Ich kann nicht scheinheilig ihre Religion akzeptieren, da ich doch gegen jede Religion bin.
Beide Seiten sind jetzt aufgefordert. Wir werden zusammen reden müssen, wobei es an uns liegt, den ersten Schritt zu tun. Keiner kann wollen, daß sie ihre Kultur aufgeben und zu „echten Deutschen" werden. Nur wenn beide Seiten dazu bereit sind, wird ein Leben miteinander und nicht nebeneinander möglich werden. Der äußere Feind darf uns nicht dazu dienen, unsere Probleme zu verdrängen. Nichtsdestotrotzer.

*G. Kameroen*



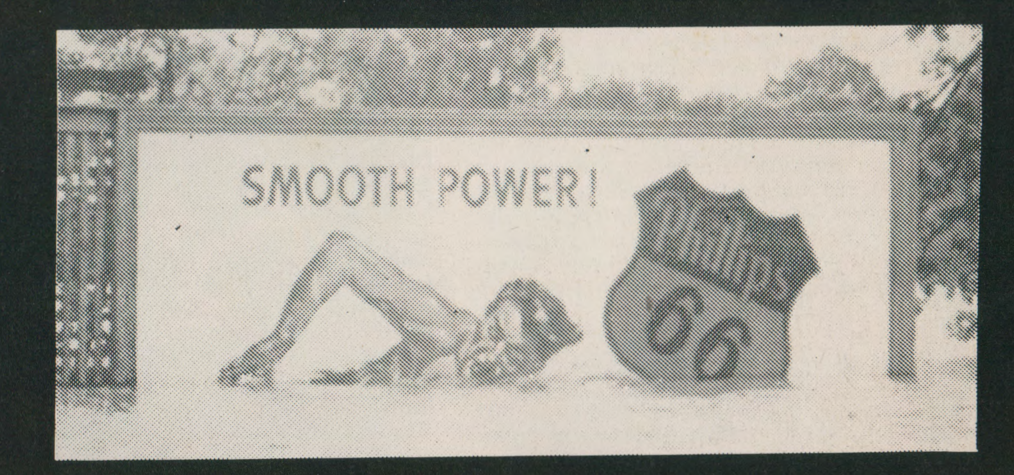
# Wie hält der Strauß das aus?

**Bei den größten Vögeln der Erde ist der Mann arm dran: Er hat sechs Frauen und muß dennoch selbst die Eier ausbrüten und die vielen Küken großziehen**

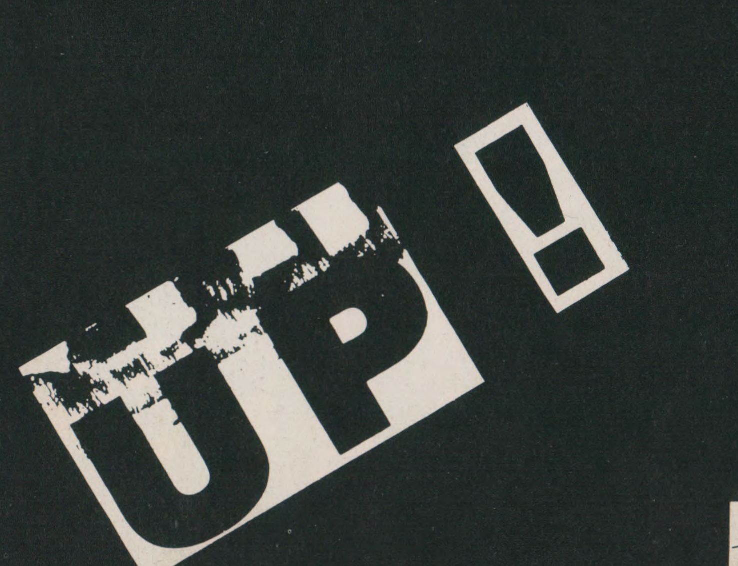
# DAS RESERVAT

# EINE FLUSSGESCHICHTE

Es ist Nacht im Reservat.
Dunkel ist es und kalt. Der Wind pfeift die leuchten Nebel über den Fluß.
Das Glucksen des Wassers saugt er in sich auf und treibt es hinein in die Dunkelheit. Wie vorbestimmt hinein in die instruktiv reagierenden Ohren zweier Sammler.
Im Reservat gibt es viele Sammler. Und heute Nacht streifen sie alle durch die dunklen Pfade zu ihren Sammelstellen. Traditionell gilt diese Nacht als für das Sammeln bestimmt.
Denn der Frost fordert sein Recht.
Doch die Zeiten im Reservat werden gefährlicher.
Das Leben hier war nie eine ungetrübte Freude, aber die Menschen lieben es trotzdem. Die Lust am Leben ist Merkmal für die Sammler im Reservat.
Doch die Zeiten werden gefährlicher.
Aus den angrenzenden Gebieten kommen Menschen. Menschen, die das Leben im Reservat nicht verstehen.
Sammler nennen sie Patrouillen.
Die beiden Sammler nahe des Flusses hocken sich kniend voreinander und bereiten sich auf die Nacht vor. Sie bearbeiten ihre Werkzeuge und Waffen.
Das schrille Kreischen der aufeinanderprallenden Metalle vermischt sich mit dem monotonen Hin und Her des Wassers, das sich wie ein schwarzes Band durch die Dunkelheit zieht.
Plötzlich dringt ein Geräusch in das Stakkato und läßt die beiden aufschrecken. Dröhnend kommt es näher. Die Patrouille. Sie gleitet langsam näher, schaut auf die Knienden herunter und hält an. Beide Sammler schauen herauf, sehen sich kurz an und setzen ihre Arbeit fort.
Die Patrouille fährt weiter. Langsam gleitet sie zum Fluß, bis die Dunkelheit sie verschlingt.
Die Sammler lachen. Was will die Patrouille? Warum fuhr sie weiter? Wird sie noch einmal kommen? Es ist Zeit aufzubrechen.
Sie stehen auf und verlassen den Fluß, an dem sie leben. Einige Stunden werden sie unterwegs sein, um genügend für eine längere Zeit gesammelt zu haben.
Nur das dunkle Wasser des Flusses, sein ewiges Gurgeln ist zu hören. Sonst Stille. Und wieder dringt ein Dröhnen in das ruhige, gleichmäßige Rollen.
Die Patrouille kommt zurück!
Sie steht plötzlich da und betrachtet die Sammler. Die beiden sehen erst sich, dann die Patrouille an.
P: Wer seid ihr? Identifiziert euch!
S: Warum?
P: Ihr seid verdächtig
S: Warum?
P: Schlagwerkzeug, Spaltwerk. Das macht euch verdächtig. Ihr könntet Wilde sein. Lebt ihr hier?
S: Ja.
P: Dann identifiziert euch!
Das Fahrzeug ist jetzt ruhig. Jedes Wort knallt wie ein Peitschenschlag durch die Luft, bis das gleichmäßige Gurgeln des Flusses es plötzlich verschluckt.
Widerwillig identifizieren sich die beiden. In der Stille hört man jetzt, wie die Patrouille leise die Identifizierungen in die Ferne funkt.
Wie ist die Antwort? Warum muß es Identifikationen geben? Wer antwortet? Was antwortet wer?
Sammler wollen es wissen. Das hat sie immer überleben lassen. Wissensdrang treibt Sammler überall hin, bis sie wieder zu sich finden. Aber was soll es interessantes an Identifizierungen geben?
Die beiden wollen hören, wer jetzt antwortet, was wer sagt.
P: Halt! Stehenbleiben!
S: Warum?
Wir wollen wissen, was wir sind. Wir wollen die Antwort hören.
P: Ihr bleibt stehen!
S: Warum?
P: Die Antwort geht euch nichts an!
S: Wen geht hier was nicht an?
Wir wollen wissen, was wir sind, wie die Antwort lautet.
Ihr habt kein Recht, das zu wissen.
P: Das ist Prinzip. Ihr bleibt stehen!
S: Wir werden ständig überprüft. Immer Identifizierungen. Warum?
P: Erfahrungswerte. Wir sehen, wenn jemand überprüft werden muß. Ihr gehört dazu.
S: Also sehen wir einfach so aus wie Wilde und das genügt!
P: So ist es.
Die Identifizierung ist abgeschlossen. Das Fahrzeug verbietet jegliches natürliches Geräusch und gleitet in die Dunkelheit.
Der Fluß gurgelt kichernd sein monotones Lied.
Durch die neblige Luft schneidet das gröhlende Lachen der Sammler.
Was für eine Welt liegt außerhalb des Reservats? Wie geht es weiter? Wo ist die nächste Patrouille?
Es ist Zeit aufzubrechen!
(Sperrmüll im Januar 1986)
(Hamburg-Hafen)





# Verzweifelt

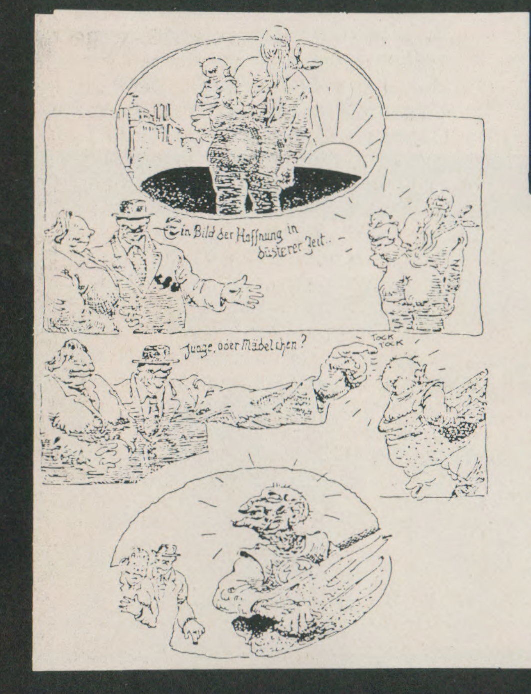
**Greenpeace-Chemiker beging Selbstmord**

Wie erst jetzt bekannt wurde, ist der Greenpeace-Mitarbeiter Peter Kampmeier (22) am vergangenen Freitag in seiner Hamburger Wohnung tot aufgefunden worden. Mit großer Wahrscheinlichkeit hat sich der Chemiker mit einer Mischung aus Whiskey und Zyankali selbst vergiftet. Kampmeiers Name war schon im Mai dieses Jahres im Zusammenhang mit einem Giftmüllskandal in die Schlagzeilen geraten. Bei Probeentnahmen auf der Deponie Stemwarde nahe Hamburg war er mit akuten Vergiftungserscheinungen zusammengebrochen. Erst durch diesen Unfall war die Gefährlichkeit der Alt-Deponie öffentlich bekannt geworden.

Das Interesse für die Chemie und vor allem sein großes Engagement für die Umwelt sind — so scheint es — Kampmeier letzlich zum Verhängnis geworden. Schon als 16jähriger erlitt er bei Experimenten einen Unfall, bei dem er drei Finger verlor und von dessen Folgen er sich nie ganz erholte. Wenig später gewann der Schüler den Wettbewerb „Jugend forscht". Als Student in Siegen nahm er im Alleingang Abwasserproben einer Siegener Chemiefirma, die er daraufhin öffentlich der Umweltverschmutzung beschuldigte. Als das Chemieunternehmen ihn wegen Verleumdung auf Schadenersatz verklagte, drohte Kampmeier der finanzielle Ruin. Obwohl er diesen Prozeß später gewann, bedeutete er lange Zeit eine enorme psychische Belastung für den jungen Studenten, der dann von Greenpeace nach Hamburg geholt wurde. Praktisch alleine richtete er das Labor des Flußschiffes „Beluga" ein. Auch mit der Umweltschutzorganisation gab es Konflikte, die den superbegabten Chemiker dazu veranlaßten, weiterzustudieren. Doch für den sensiblen Kampmeier war die Uni nicht der richtige Ort. Oft litt er unter depressiven Stimmungen, wie seine Freunde berichten. Dazu Greenpeace-Geschäftsführer Dr. Gerd Leipold: „Es gibt Menschen, deren Probleme so tief liegen, daß sie niemand wirklich versteht."

*Gabi Haas*



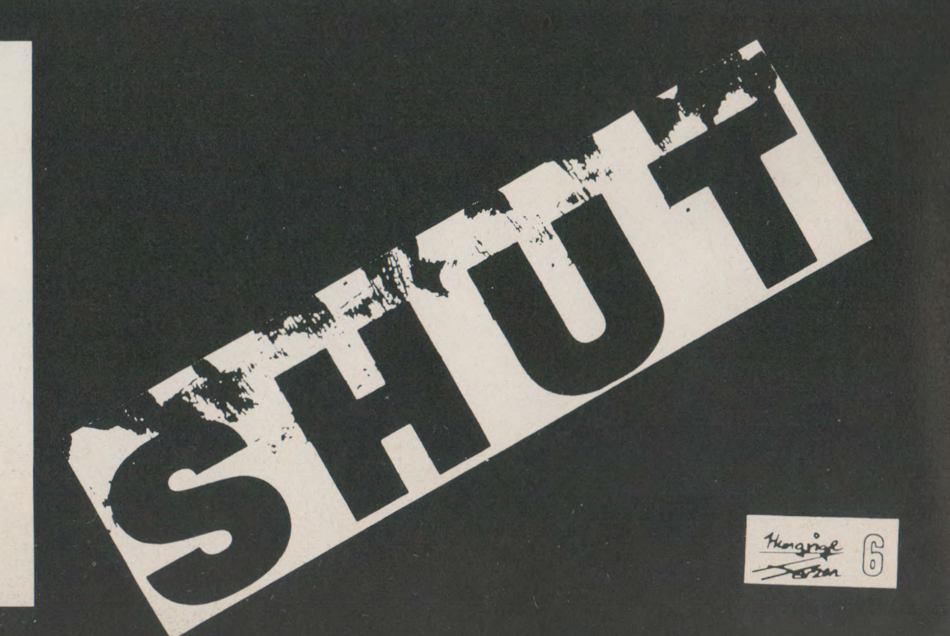

## KRIMINALITAET?

**Die „Südwest Presse" über eine Diskussion der Jungen Union mit CSU-Staatssekretär Carl-Dieter Spranger in Ludwigsfeld: „Recht ausgiebig wurde auch der Paragraph 218 in den Meinungsaustausch miteinbezogen. Die Befürchtung eines Diskussionsteilnehmers, daß hinsichtlich des Paragraph 218 Männer über Frauen entscheiden, wischte Spranger mit folgender - für ihn 'ausdrücklich logischen' - Gegenfrage vom Tisch: 'Muß man denn auch Schwerkriminelle zur Strafgesetzgebung hinzuziehen?'**

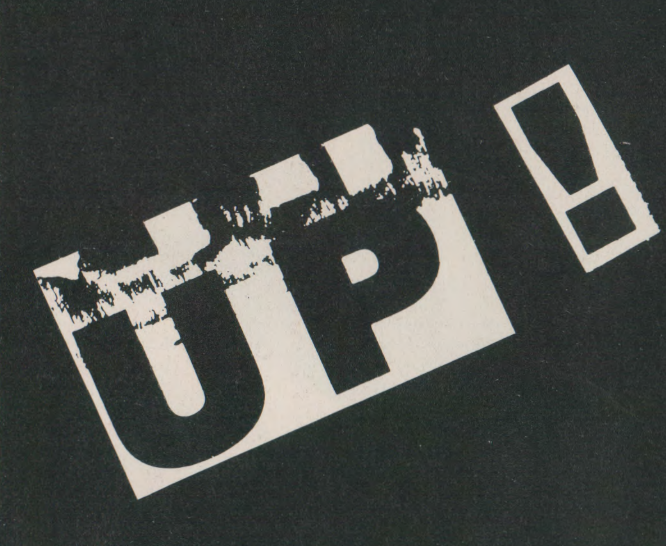



**Antifa /Hamburg presents:
Presse, Kommentare, Einschätzungen, Meinungen.
Zu beziehen über:
SCHWARZMARKT
Bundesstr. 9
2000 Hamburg 13
☎ 040 - 410 42 28**





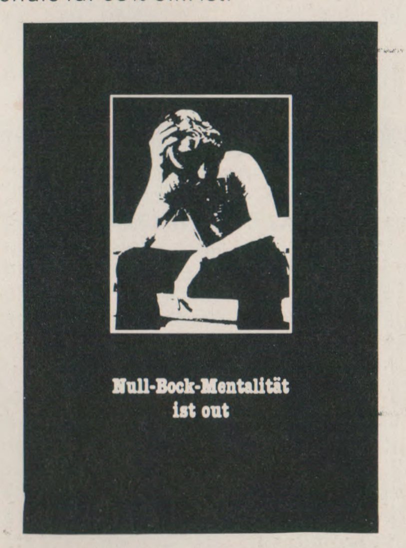





# DER NEUE MENSCH oder MUT ZUR ZUKUNFT

Noch rechtzeitig zum Ende des legendären „Jahr der Jugend" wartete unsere fürsorgliche Bundesmutti und -ministerin Dorothee Wilms mit einer - na? na klar! - Statistik zur „geistigen Situation der Jugend in der Bundesrepublik Deutschland unter besonderer Berücksichtigung bildungs-relevanter Aspekte" auf. Resümiert wurde, wer hätte das gedacht, der Trend zur besseren, fröhlicheren, optimistischeren und leistungswilligeren Jugend.

Die ganze Republik ist eine Wäscheleine und Helmut, unser weißer Riese mit den Tranquilizer-Augen, darf jetzt wieder hoffen, daß es wirklich aufwärts geht.
Wie war das noch? ... seine Waschkraft macht ihn so ergiebig ...
Die Jugend ist voll auf der Rolle: zwar [illegible]tisch, aber gar nicht so schlecht wie [illegible] aussieht.
Das Emnid-Institut fragt, der neue Mensch von morgen antwortet:
1981 hatten 58% der Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren Null Bock auf Zukunft. Mutti Wilms heute: „Junge Menschen schätzen die Zukunft eher zuversichtlich ein." (66%). Und: „Ein Trendwandel auch bei der generellen Lebenseinstellung" 78% sind „sehr zufrieden und zuversichtlich" bzw. „eher zufrieden und zuversichtlich".
Ganz oben auf der Hitliste für ein lebenswertes Leben stehen für 68 bis 82% Harmonie im privaten Bereich, Freiheit und Freude am Beruf. Was das bedeutet? „Ich möchte Kinder haben und ein glückliches Familienleben führen", sagten die meisten. Schade, und die HUNGRIGEN HERZEN hofften schon auf ein Aussterben der Deutschen. Bleibt uns nur noch in dieser Frage alles auf die verrottete Umwelt zu setzen. Denn in diesem Bereich gibt's Hoffnung: Auch wenn von einer Technikfeindlichkeit der Jugend nicht gesprochen werden kann, und die Jugend die Gefahr für die Umwelt sieht, will doch der durchleuchtete Jugendliche Karriere machen. Und die muß in unserer Republik ja bekanntlich über Leichen gehen. Für 52 bis 68% gilt die Freude an der Arbeit und am beruflichen Erfolg als erstrebenswert. Leistung und Erfolg gehören damit für die meisten der Jugendlichen zum Leben dazu, weshalb auch die Benotung in der Schule für 58% o.k. ist.




Aber Mami Wilms hat auch was zu meckern: Wenn 68% die Auswirkung der neuen Technologien auf das Arbeitsplatzangebot als problematisch bezeichnen, wird „der Zusammenhang zwischen neuen Technologien, Wirtschaftswachstum und Arbeitsmarkt von ihnen nicht hinreichend erkannt." Doch da hat Mami gleich das nötige Erziehungskonzept zur Hand. „Wir müssen deutlicher machen, daß bahnbrechende technische Innovationen in der Geschichte immer wieder Perioden anhaltenden Wirtschaftswachstums herbeigeführt haben. (...) Die neuen Technologien werden die strukturellen Probleme unserer Wirtschaft und des Arbeitsmarktes mit überwinden helfen." Im Klartext heißt das: Laßt die Kids in diesem Punkt ruhig meckern, die müssen wir halt noch überzeugen.
Fast wie im richtigen Leben: Solange Mutti noch was zu sagen hat, muß Kindchen halt schön brav bleiben. Bleibt die Frage, warum Mutti denn erst Fragen stellt, wenn sie anschließend gleich erklärt, was die Jugend falsch oder richtig macht. Der Dialog bleibt einseitig.
Das wird z.B. deutlich bei der Frage nach der Bereitschaft zur Mobilität. Da kommt nicht nur helle Mutterfreude auf, wenn 73% der Befragten sich bereit erklären für einen Ausbildungs- oder Studienplatz in einen anderen Ort zu ziehen (was bleibt ihnen denn auch anderes übrig?), sondern auch gleich der mütterliche Rat hinterher: „Aus dieser Bereitschaft zur Mobilität sind bildungspolitische Konsequenzen zu ziehen."
Tja Kinners, hättet ihr bloß geschwiegen. Das habt ihr jetzt davon !!!
Der große Weiße Riese aus Oggersheim machte jedenfalls schon bei seiner Neujahrsansprache so einen merkwürdigen beruhigten Eindruck.
Bei diesen Zahlen kein Wunder; denn wenn es nach ihnen geht, wird die Zukunft sehr ruhig und das Regieren damit leichter. 71% sind mit dieser Demokratie hier zufrieden. Und wer zufrieden ist, der setzt sich hin und hält den Mund: 75% lehne jegliche Formen der Gewalt zur Durchsetzung politischer Ziele ab. Und sogar 90% sprechen sich gegen Sachbeschädigung und Gewalt gegen Personen aus. Tja, Herr Wallmann, mit der Gewerkschaftsjugend wär Ihnen das nicht passiert.
Wenn das also die Voll-Bock-Mentalität ist, dann hab ich darauf Null-Bock. Das riecht mir dann doch irgendwie zu sehr nach Enddarm-Eingang.
Bleibt die Hoffnung, daß diese Statistik schwer getürkt ist. Bei dieser Regierung dürfte diese Hoffnung berechtigt sein.

*Mœller*



# »Der Himmel ist heute blaßgrün mit rosa Wölkchen«

Was für ein netter Einfall«, denke ich beim aufwachen. der wecker hatte das fenster geöffnet und mich mit der neuesten kreation der ug geweckt. eine verschlafene goldmöwe überfiiegt gerade schwerfällig das nachbarhaus. der alte dr. fender tritt auf den balkon, legt sein gewehr an die schulter und mit einem vollmundigen ploppen schießt er die möwe von ihrer umlaufbahn. »Ich bin anscheinend spät dran heute morgen«, fällt mir auf.
die knallgelbe sonne steht schon hoch. meine kaffeemaschine und das frühstücksbuffet warten schon ungeduldig. um keinen zu beleidigen, verrichte ich alles wie gewohnt, nur doppelt so schnell.
ich stehe auf der straße. über den grünen himmel mit den rosa wölkchen ziehen jetzt vereinzelt blutrote streifen. »Die Techniker von der Umweltgestaltung sind montags wirklich immer besonders kreativ«. nach fünf minuten weg sehe ich schon das gebäude der zentralen datenerfassung, wo ich arbeite. die letzten zweihundert meter kann ich jetzt in vollster ruhe gehen. das ist auch unbedingt nötig, denn ich möchte nicht schon wieder durch einen zu hohen puls auffallen.
»Oh, wo hab' ich denn schon wieder meine verfluchte Karte. Ich werde sie irgendwann noch verlieren«. **»GUTEN MORGEN«** der pförtner war heute wieder in hochform. er hat innerhalb der letzten fünf jahre schon dreimal den preis für die ermunterndste stimme erhalten. sein souveränes lächeln hatte bei der bewertung allerdings nicht so überzeugen können. aber tom, so nannten ihn alle, übte unermüdlich und wird sicherlich bald den absprung schaffen. davon waren alle überzeugt. endlich spüre ich meine identitätskarte zwischen den fingern. **»GUTEN MORGEN«,** erwidere ich und trete in die hauptschleuse ein. die kleine karte kommt in den großen schlitz. die hände lege ich in die registratur. - und warten. die kleinen schwarzen striche auf meiner karte kannte ich in- und auswendig. auffällig war die besonders lange . sparte der körperlichen grunddaten. und dieses kleine rechteck am ende bedeutete: 'zur fortpflanzung nicht zugelassen'. das grüne lämpchen signalisierte mir, daß die registratur fertig ist. meine tagesdaten waren also aufgenommen. durch die tägliche erfassung der körperlichen daten jedes mitarbeiters ist es den betrieben möglich die zu erwartende arbeitsleistung einzuschätzen und die arbeit optimal einzuteilen.
ja -, wo war ich stehengeblieben: 'zur fortpflanzung nicht zugelassen'. lange zeit war ich betrübt über diesen eintrag, aber letztendlich ermöglicht er mir doch ein recht angenehmes leben. nie haben es unsere verwandten meiner mutter verziehen, daß sie mich ausgetragen hat, obwohl doch die genetische untersuchung im zweiten monat der schwangerschaft ergeben hatte, daß ich höchstens 1,65 m groß und fettsüchtig werden würde. mein schwaches herz war damals auch schon nicht zu übersehen, und eine besondere intelligenz wurde mir nicht prognostiziert. aber meine mutter war sehr starrsinnig und brachte mich trotz aller warnungen auf die welt.
unter diesen voraussetzungen wurden von mir im weiteren verlauf meines lebens nie sonderlich große leistungen verlangt und ich erhielt später eine ruhige stellung in der zentralen datenerfassung, eine sogenannte behindertenverwendung. bei höchstens vier stunden arbeit täglich kann mir hier nicht viel zustoßen. natürlich bin ich nicht befugt, mein verkorkstes genetisches material noch weiter zu verbreiten, aber der gedanke, vater zu werden, reizt mich auch nicht besonders.
ich erreiche mein büro und trete ein. als mitglied der abt. presse muß ich pressematerial sammeln und archivieren und bei bedarf die wichtigsten artikel zu einem thema zusammenfassen und weitergeben. ich setze mich an meine tastatur und nach den üblichen begrüßungsfloskeln verrät mir der zentralcomputer meine heutige aufgabe: 'ein möglichst vollständiges dossier über prof. prof. dr. dr. dr. hans hausthal' wird benötigt. ich erfahre, daß eine geplante universität seinen namen erhalten soll und ein großer informationsbedarf zu erwarten ist.
mir ist dieser name völlig unbekannt und ich beginne in den unendlichen speichern des archivs zu wühlen. und schon bald finde ich den ersten hinweis: eine meldung aus dem jahre 13:







Hans Hausthal-Preis zum ersten mal vergeben

Von jetzt ab soll der Hans Hausthal-Preis für die wichtigste wissenschaftliche Arbeit zum Problem der Überbevölkerung vergeben werden. Diesjähriger Preisträger ist der Populations-Wissenschaftler Prof. Dr.

Naja, immerhin ein Anfang«. hh war wohl spezialist in sachen überbevölkerung. in den randbezirken des udn war die überbevölkerung auch heute noch ein problem. aber die zentralregierung schien die sache schon ganz gut im griff zu haben. wer heutzutage karriere machen will, kann in diesen bereich auf jeden fall keine aufmerksamkeit erregen. die spitzen der wissenschaft gaben sich nicht mehr mit derart profanen problemen ab.
ich forsche weiter, aber so gründlich ich auch suche, ich finde einfach nichts mehr. jahrzehnt um jahrzehnt wühle ich mich weiter in die vergangenheit. im vorigen jahrhundert scheint hh wohl kein thema gewesen zu sein. aber halt - endlich der nächste anhaltspunkt! und den finde ich ausgerechnet in der sparte 'gesellschaftliches'. es ist der jahrgang 2045:

Streit um Hausthal-Erbe entschieden

Der seit zehn Jahren anhängige Rechts-Streit um die enorme Hinterlassenschaft des Hans Hausthal ist nun endlich beendet. Allein die Erbschaftssteuer wurde auf 68 Mio. Dollar festgelegt.
Großes Aufsehen erregte vor zehn Jahren das sensationelle Erbe des zurückgezogen lebenden Prof. Prof. Dr. Dr. Hans Haus-

Aha, ein reicher Wissenschaftler!« womit der wohl soviel geld verdient hat? wahrscheinlich hat er eine bedeutende erfindung zum segen der menschheit gemacht - oder gleich mehrere. wei-o-wei - was würde ich wohl alles tun, wenn ich so einen haufen geld hätte. ein eigenes stück erdoberfläche, mit allen extras natürlich; verreisen wann ich will - und jedesmal, wenn ich wiederkomme, gebe ich eine riesige party mit allen netten leuten, die mir über den weg gelaufen sind. nur noch die erlesensten spezialitäten essen... »Ach Schluß jetzt, sonst bekomme ich noch ernsthaft Hunger!« wie nicht anders zu erwarten, stoße ich zehn jahre weiter auf die passenden todesmeldungen (2035):

Hans Hausthal tot

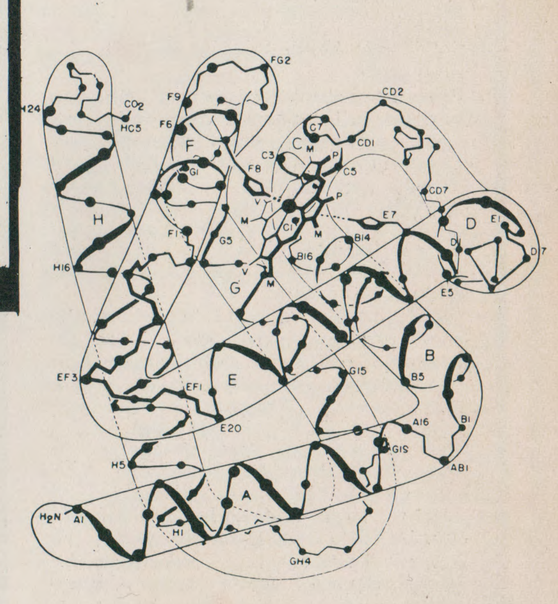
In der Nacht zum 20. November starb der Wissenschaftler Prof Prof. Dr. Dr. Dr. H. Hausthal auf seinem abgeschiedenen Wohnsitz in Argentinien. Hans Hausthal war einer der begabtesten Wissenschaftler der Jahrtausendwende. Sein Fachgebiet war die Gen-Technologie und die Erforschung der Auswirkung neugeschaffener Spezies auf das natürliche Gleichgewicht der Arten. Seit dem Fehlschlag eines großangelegten Experiments lebte er in größter Zurückgezogenheit.

mein interesse erwacht. ein fehlgeschlagenes experiment? das hat den beigeschmack einer sensation. vom schicksal geschlagener wohltäter der menschheit stirbt unglücklich und einsam. oder so. vielleicht kann ich näheres aus den fachzeitschriften ziehen. und noch im gleichen jahrgang finde ich in einer kleinen wissenschaftspostille eine interessante meldung (feb. 2035):

Hans Hausthal rehabilitiert ?

Zum ersten Mal seit 2010 wurde der Wissenschaftler Prof. Prof. Dr. Dr. Dr. Hans Hausthal wieder in einer Veröffentlichung des Wissenschaftsministeriums erwähnt. Im diesjährigen Jahresbericht werden seine Arbeiten als Meilensteine der Genforschung bezeichnet. Nicht näher ging das Ministerium auf diejenigen Forschungen ein, die vor 26 Jahren mit der sog. "Apokalyptischen Krankheit" in Verbindung gebracht wurden und die Ursache für einen weltweiten Skandal waren, in dessen Folge Indien aus der UDN austrat.
H. Hausthal selbst, der schwerkrank in Argentinien lebt, wollte sich zu dieser neuen Haltung des Ministeriums nicht äußern.

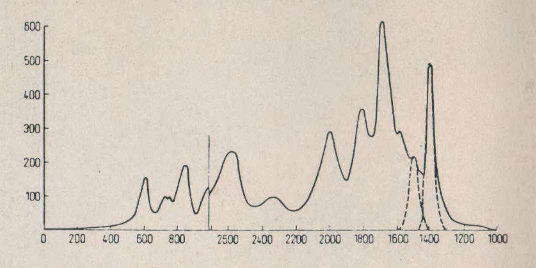
na denn starb er wohl nicht ganz so unglücklich. aber was war denn das mit dieser „apokyptischen krankheit"? und ein weltpolitischer skandal erscheint auch noch an der ganzen sache zu hängen. na, na hans - was hast du denn da bloß gemacht! ich sollte in der sparte internationale politik weitersuchen. ja, das ist ja auch was: (2030)



Der Wiedereintritt Indiens in die UDN perfekt

Nach über zwanzigjähriger Abwesenheit wird Indien jetzt wieder Vollmitglied der UDN. Die neue indische Regierung hatte diesen Schritt seit einem Jahr vorbereitet.
Angesprochen auf die Affäre um die "apokalyptische Krankheit", in deren Folge Indien 2090 aus der UDN austrat, meinte Ministerpräsident Ravi Shanka: "Reden wir nicht mehr davon".
Wie aus informierten Kreisen zu hören war, sieht die neue indische Regierung in dem Beitritt zur UDN die einzige Möglichkeit, die großen wirtschaftlichen Probleme des Landes zu bewältigen.

Puh - hier lag des Rätsels Lösung!« jetzt sprudelten die meldungen. die zeitungen dieser jahre waren voll mit artikeln rund die „apokalyptische krankheit" und um prof. prof. dr. dr. dr. Hans Hausthal.



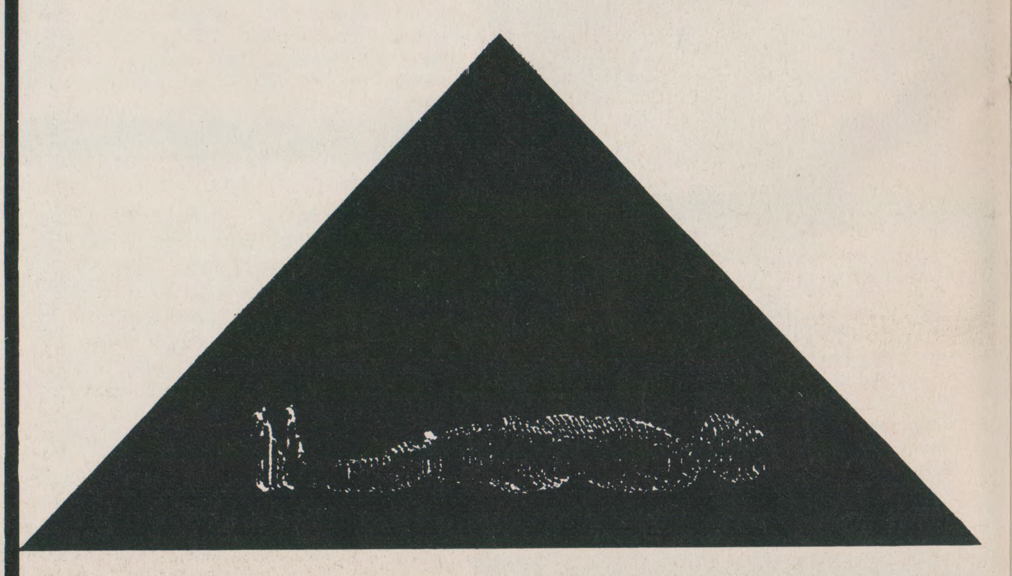
**HERR ROSENTHAL - ES DROHT IHNEN DIE GEFAHR EINER KÖRPERLICHEN ÜBER-ANSTRENGUNG! BITTE MACHEN SIE EINE ARBEITSPAUSE UND ENTSPANNEN SIE SICH IN DEN DAFÜR VORGESEHENEN INNERBE-TRIEBLICHEN EINRICHTUNGEN!**

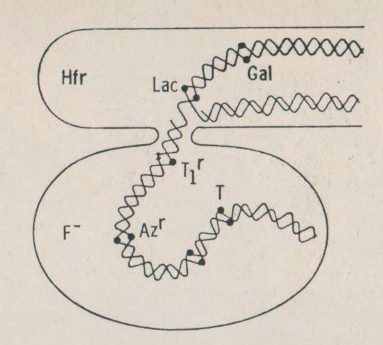
der indische kontinent galt auch heute noch als problemregion. ohne den beistand der restlichen demokratischen welt könnte die bevölkerung wohl kaum noch überleben. auf jeden fall weiß ich jetzt, wo ich weitersuchen muß. ich wühle mich also 21 jahre weiter in die vergangenheit. naja - ich müßte wohl besser sagen, ich lasse wühlen. auf jeden fall finde ich problemfrei im november 2009 die großen schlagzeilen:

Indien aus der UDN ausgetreten

"Der UDN deckt skrupellos den unvorstellbaren Massenmord; und der Verdacht, daß die Experimente des Hans Hausthal auf eiskalter Risikoberechnung bauen könnten, macht es der indischen Nation unmöglich, weiterhin Mitglied der Vereinigten Demokratischen Nationen zu bleiben." Mit diesen schweren Vorwürfen kommentierte Indiens Staatspräsident Messaat Moohm gestern den Austritt Indiens aus dem noch jungen Staatenbund der UDN.
Die indische Regierung zog damit die Konsequenzen aus dem seit Monaten andauernden Konflikt um die Ursachen der "apokalyptischen Krankheit". Dieser neuartigen Seuche sind innerhalb der letzten zwei Jahre mindestens 45 Mio. des indischen Kontinents zum Opfer gefallen.
"Die indische Nation sieht es als erwiesen an, daß die Ursachen für die "apokalyptische Krankheit" einzig und allein in den vielen Forschungslaboratorien der UDN zu finden sind. Sie benutzten eine ganze Nation als Versuchskaninchen für ihre zweifelhaften Experimente.
Als federführender Wissenschaftler ist Hans Hausthal für uns einer der Hauptverantwortlichen. Der Staat Indien setzt daher auf Hinweise und Taten, die zur Auslieferung des Hans Hausthal an die indischen Behörden führen, eine Belohnung von insgesamt 20 Millionen Dollar aus."

der automatischen körperkontrolle entgeht wenig. aus dem lautsprecher schallen noch mit gewohnter nachdrücklichkeit meine werte für puls, blutdruck, feuchtigkeitsverlust, lymphhaushalt und streßfunktionen. der computer hatte, wie immer, recht. eine pause würde mit jetzt guttun.
nur allzu selten bekam ich einen interessanten auftrag. das archivieren von zeitgenössischen materialien war eine eher beruhigende tätigkeit. das forschen in den quellen vergangener jahrhunderte versetzt mich aber regelmäßig in eine art fieberzustand, der meine körperfunktion auf unvernünftige werte steigert. mein gehirn beginnt dann in für mich sonst ungewohntem tempo zu arbeiten, aufzunehmen und zu kombinieren. ich versuche mich mit meiner phantasie in die jeweilige zeit hineinzufühlen. nur zu regelmäßig werde ich dann von der körperfunktionskontrolle auf die gefahren dieser „zeitreisen" aufmerksam gemacht.
im aufenthaltsraum herrscht die stimmung eines warmen frühlingstages. ich setze mich auf eine bank in den schatten und zünde mir eine zigarette an. dabei muß ich lächeln, denn ich denke daran, wie sehr sich meine bekannten über diese 'altmodische und schädliche angewohnheit' aufregen. ebensowenig können sie verstehen, wieso ich mich nicht wegen meiner körperlichen schwächen in eine hormonbehandlung begebe, oder wieso ich mir kein silikonherz einsetzen lasse. »ich verstehe einfach nicht, wie du dich in deinem zustand wohlfühlen kannst«, erzürnt sich sonja jedesmal, wenn wir auf dieses thema zu sprechen kommen. und dann piepst immer ihre tragbare körperkontrolle auf.
»So - genug, Pause«. dieser auftrag interessiert mich doch zu sehr, als daß ich hier zwischen den bäumen und büschen lange sitzen bleiben könnte. es ist auch bald feierabend und ich möchte doch gerne noch rauskriegen, was dieser hh nun alles angetellt hat. an meiner arbeitseinheit ist wieder alles in bester ordnung. die körperkontrolle flackert noch etwas mißtrauisch, sie hat wahrscheinlich den rauch aufgespürt, gibt sich aber dann zufrieden. los gehts! ich muß jetzt aber aufpassen, daß ich mich nicht verzettele. aus den bergen von material muß ich mir die artikel aussuchen, die mich am schnellsten weiterbringen. ah ja, das ist gut: (okt. 2009)



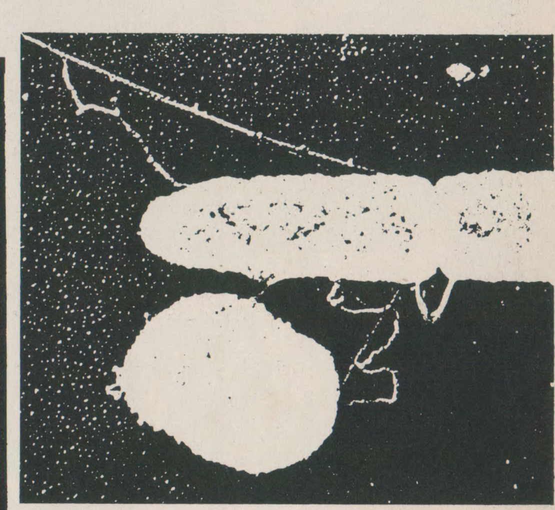



DNA-Transfer vom Spender Hfr auf den Empfänger $F^-$ bei *Escherichia coli*, Stamm K 12, schematisch. Die mit Buchstaben bzw. Zahlen bezeichneten Kreise geben die Lage einiger Gene an

## Professor Hausthal entlastet ! UDN-Kommission legt Abschlußbericht vor

Gestern wurde in einer Pressekonferenz das Ergebnis der umfangreichen Beratungen und Anhörungen vorgelegt, die den UDN-Untersuchungsausschuß zur Erörterung der Ursachen der "apokalyptischen Krankheit" acht Monate beschäftigt haben.
Wie in informierten Kreisen schon erwartet, kam die unabhängige Kommission zu dem Ergebnis, daß H. Hausthal nicht im juristischen Sinne für die Katastrophe verantwortlich zu machen ist. Zwar sei ein Zusammenhang zwischen seinen Forschungen und der sogenannten "apokalyptischen Krankheit" nicht von der Hand zu weisen, die Ursachen für den Tod der bis jetzt ca. 45 Mio. Menschen seien aber ausgesprochen komplex und vielschichtig. Neben der Infizierung mit Escherichia Coli Medico sind in allen Fällen Faktoren, wie z.B. Unterernährung und falsche medizinische Behandlung als Todesursachen festzumachen.
Prof. Hans Hausthal habe im Auftrag der UDN gearbeitet. Ziel seiner Forschungen war einzig eine Verbesserung der Gesundheitslage auf dem indischen Kontinent. Der Fehlschlag des Großversuches sei nicht voraussehbar gewesen, da bis dahin noch keine Erkenntisse über die allergischen Veranlagungen der Menschenrasse der Weddiden vorlagen. Grobe Fahrlässigkeit oder gar Vorsatz schloß die Kommission daher aus.

so ganz sicher war sich hh seiner sache wohl nicht. aber ganz so schlimm hat es ihn denn ja auch nicht getroffen. irgendwie finde ich die ganze geschichte noch sehr verwirrend. ein professor der biologie, biochemie und pharmazie experimentiert in indien und verursacht dabei eine seuche von ungeheurem ausmaß, oder auch nicht. schön und gut, aber ich hätte jetzt doch ganz gerne mal gewußt, wie seine forschungen und die „apokalyptische krankheit" nun genau zusammenhängen sollen. genau - das da sieht sehr informativ aus. das habe ich gesucht: ein großer artikel vom märz 09. jetzt wundert mich auch nicht mehr, wieso hh kurz vorher so plötzlich das weite gesucht hat:



Elektronenmikroskopische Aufnahme der Bakterien-Konjugation. Die lange Zelle im oberen Teil des Bildes ist eine männliche *Hfr*-Zelle, die durch eine kurze Brücke mit einer weiblichen Zelle verbunden ist. 60 000fache Vergrößerung. Aus T. F. Anderson.

## Ist Hausthal der moderne Dr. Frankenstein ??

"Hans Hausthal ist unser Hauptverdächtiger bei unseren Ermittlungen zu den Ursachen der "apokalyptischen Krankheit", erklärte der Pressesprecher der indischen Gesundheitspolizei gestern auf einer Pressekonferenz.
Damit erhärten sich die Gerüchte der letzten Woche, in denen über den Zusammenhang der genetischen Experimente des Prof. Prof. Dr. Dr. Dr. Hans Hausthal mit dem furchtbaren Massensterben, das auf dem indischen Kontinent bis jetzt mindestens 35 Mio. Opfer gefordert hat, spekuliert wurde.

Auf der insgesamt 10-stündigen Pressekonfernz erläuterten die Vertreter der indischen Regierung unter Vorlage zahlreicher wissenschaftlicher Gutachten die Zusammenhänge, die ihrer Meinung nach zu der katastrophalen Seuche geführt haben.

Unsere wissenschaftliche Redaktion hat sich bemüht, die vorgelegte Beweiskette in kurzer und verständlicher Form für Sie zusammenzufassen:

CHRONOLOGIE DER KATASTROPHE

Im Januar 05 nahm der hochdotierte und weltweit ausgezeichnete Wissenschaftler Hans Hausthal seine Arbeit in den indischen Forschungslaboratorien der UDN auf. Im Bundesstaat Andhra Pradesh entstanden modernste Forschungszentren, die von dem Gesundheitsministerium des UDN, sowie der Entwicklungshilfekommission finanziert wurden. Der Inhalt der Forschungen wurde über lange Zeit völlig geheim gehalten. Die große Zahl der dort beschäftigten Gentechnikspezialisten und Koryphäen aus den Gebieten der Biologie und Chemie war über längere Zeit Anlaß für weitreichende Spekulationen, die aber nach einiger Zeit einschliefen.
Wie heute inzwischen aber bekannt ist, beschäftigte sich das Spitzenteam neben der Entwicklung neuer Nahrungspflanzen hauptsächlich mit einer sensationell neuen Methode der Krankheitsbekämpfung. Das neuartige Konzept lag darin, Medikamente gegen die verheerendsten Krankheiten, welche in den subtropischen und überbevölkerten Regionen grassieren, nicht mehr in der herkömmlichen Weise als Tabletten oder Spritzen durch medizinische Hilfstrupps zu verteilen, sondern durch speziell gezüchtete Bakterien direkt in den Organismen jedes einzelnen Menschen produzieren zu lassen.

Als Trägerbakterie wurde Escherichia Coli auserwählt. Diese Bakterie lebt in zahlreichen Variationen im Verdauungstrakt jedes Menschen und ist unter anderem an der Verdauung beteiligt. Die genetische Manipulation dieser Bakterien ist einfach und wurde oft erprobt. Auf dem gleichen Weg, wie jede krankheitserregende Bakterie sollten sich diese "Medizinfabriken" unter der Bevölkerung verbreiten und auf diesem Wege die weitverbreitesten Krankheiten bekämpfen.

und gleich noch eine meldung vom märz 09:

## Hans Hausthal untergetaucht ?

Seit nunmehr einer Woche ist der sehr umstrittene Wissenschaftler spurlos verschwunden. Sowohl seine Familie, als auch sein Arbeitgeber, das UDN-Wissenschaftsministerium, haben bis jetzt keine Schritte unternommen, die auf ein Verbrechen hindeuten könnten. Die Frage, ob Prof. Hausthal mit Hilfe der UDNRegierung untergetaucht sei, beantwortete Pressesprecher Jankins mit "Kein Kommentar".

Den Wissenschaftlern um Hans Hausthal gelang es, eine E.C.-Modifikation zu erschaffen, die in einem menschlichen Körper bei Anwesenheit von Gelbfiebererregern mit der Produktion eines hochwirksamen Medikaments beginnt.
Nach umfangreichen Vorversuchen begannen im Februar 07 erste Großversuche mit freiwilligen Versuchspersonen.

Und genau an dieser Stelle setzt die indische Gesundheitspolizei ihre Schlußfolgerungen an. Im Juli 07 wurden die ersten Fälle, der später allgemein als die "apokalyptische Krankheit" bekannten Epidemie beobachtet. Zu Anfang wurden diese ersten Krankheitsfälle wenig beachtet, aber schon bald deutete sich eine Seuche ungeheuren Ausmaßes an.

Die ersten Millionen Opfer stellten die zuständigen Stellen vor ein Rätsel. Diese Krankheit war bis dahin unbekannt. Bei allen Erkrankten wurden allergische Reaktionen diagnostiziert, die sich im weiteren Verlauf zu einer Antikörperreaktion gegen den eigenen Körper entwickelten. Erschwerend kam laut der Gesundheitsbehörde dazu, daß den neuartigen Bakterien im UDN-Labor eine besonders hohe Widerstandsfähigkeit gegenüber Umwelteinflüssen und allen gebräuchlichen Medikamenten angezüchtet worden war.

Da sich die "medizinischen" Colibakterien auch noch ständig mit den anderen Formen der Colibakterien vermehrten, entstanden unzählige Mischformen, die jeweils unterschiedlich reagierten. Dies leitete die Mediziner immer wieder auf Irrpfade. Erst spät, zu spät, wurde erkannt, daß sich die Krankheit im Wesentlichen auf die Menschenrasse der Weddiden, sowie deren Verwandte beschränkte. Diese uralte indische Bevölkerungsgruppe besitzt genetische Anlagen, die in Zusammenhang mit dem von den neugeschaffenen Bakterien produzierten Medikament die tödlichen, selbstverzehrenden Stoffwechselreaktionen auslösen.

Im Dezember 08 konnte nun endlich eine wirksame Therapie gegen die "apokalyptische Krankheit" gefunden werden. Sie wurde, was damals als großer Erfolg der UDN-Gesundheitspolitik gefeiert wurde, in den selben Laboratorien gefunden, in denen das Unglück begann - was zu diesem Zeitpunkt allerdings nicht bekannt war. Hausthal wurde daraufhin für den Nobelpreis für Medizin vorgeschlagen.

Zu diesem Zeitpunkt waren 35 Mio. Todesfälle in Zusammenhang mit der "apokalyptischen Krankheit" registriert. Der indische Kontinent erlebte einen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenbruch von ungeheurem Ausmaß. Die Situation war dem Wort Panik kaum noch zu beschreiben. Es wurde eine neue indische Regierung gewählt, deren Programm sich im wesentlichen auf die Bekämpfung der "apokalyptischen Krankheit" beschränkte.

»Feierabend! Das wars für heute«. so macht die arbeit spaß! das war ja nun wohl der spannendste auftrag, den ich bis jetzt hatte. es ist schon erstaunlich, was im vorigen jahrhundert doch so alles möglich war. moment mal - da kommt mir noch was auf den bildschirm. aus der sparte gesellschaftliches vom februar 04:

(...)
Der bekannte Wissenschaftler Prof. Prof Dr. Dr. Dr. Hans Hausthal verbringt seine diesjährigen Ferien zusammen mit der Familie des CIAChefs Herb Nikkson.
(...)

naja, klatsch. morgen werde ich mich daran machen, das dossier zu schreiben. - cia, cia - ? das war doch, glaub ich, einer der vorläufer unserer zentralen datenerfassungsbehörde. ich muß heute abend mal sonja fragen. ich logge mich aus dem arbeitscomputer aus. klick - auf den feierabendknopf gedrückt und ab geht an die frische luft. natürlich muß ich noch wieder durch die eingangsschleuse. karte rein - schwupp -, die hände auf die registratur - platsch - meine feierabenddaten für die arbeitseinteilung. **»FÜR MORGEN SIND SIE ZUR ERHOLUNG BEURLAUBT! ENTSPANNEN SIE SICH! VIEL SPAß!«,** ruft mir der pförtner zu, während er über seinen bildschirm gebeugt ist. »NA FEIN? DENN BIS ÜBERMORGEN!«, rufe ich zurück. draußen fängt es gerade an zu nieseln. in der allee entfalten sich langsam die schirmbäume und bilden ein dichtes dunkelgrünes blätterdach. ach, das leben ist doch schön!

Übrigens, in Amerika läuft im Moment (November 1985) das Genehmigungsverfahren für die ersten Freilandversuche mit genetisch veränderten Bakterien. Es geht darum, Pflanzen weniger frostempfindlich zu machen und damit die Erntezeit rauszuschieben. Die Firma versichert, daß sich die Bakterien nicht weiter verbreiten können, und daß eine Veränderung des ökologischen Gleichgewichtes nicht zu befürchten ist.
Na denn: Auf da s alles anders werde!

*Mayo*




# DER DEAL MIT DER LUST

Was für die Touristen den Reiz Hamburgs ausmacht, ist für viele ein knüppelharter Job. In den Peep-Shows lassen die Männer die Markstücke in den Schlitz und ihr Sperma auf den Kabinenboden fallen. Bei den Frauen die dort arbeiten fallen die Kleider und Bemerkungen über ihren Job und ihre Kunden.

## INTERVIEW MIT EINER PEEPERIN

M.: Bei mir war das so: Meine Freundin und ich hatten keine Kohle mehr und irgendwann fiel der Vorschlag, daß man ja in der Peepe arbeiten könnte. Wochen später kommt meine Freundin zu mir und sagt: 'Mach dich fertig, Alte, wir gehen uns jetzt vorstellen'. Mir ging das Herz in die Kniekehlen, sonst hab ich immer einen riesigen Bogen um den Kiez gemacht, weil er mich eigentlich ankotzt. Nun sollte ich da plötzlich hin und mich vorstellen.
Nun gut, wir sind hingegangen und haben uns erst einmal vier Läden angesehen. Wir steckten auch unsere Märker in die Automaten, um uns anzusehen, was die Frauen da überhaupt machen. Anfangs haben wir große Augen bekommen, aber später hab ich mir gedacht, was die da machen, das kannst du auch.
Wir gingen dann zur Geschäftsführerin, haben mir ihr geredet und ihr erzählt, daß wir gerne Lesbenshow machen würden. Sie meinte, wir könnten beides machen, also normale Peepe und Lesbenshow. Am Freitag waren wir da und am Montag sollte es gleich losgehen.

Zuhause bekam ich dann Muffensausen und dachte mir, nee. Ich rief nochmal an und verschob den Termin auf Mittwoch nach der Schule.
Schon ab 10 Uhr hatte ich die tierischen Schweißränder, aber wir sind dann mit einem Taxi dorthin, wußten nicht, was dort passieren wird. Was sollen wir machen, sollen wir uns ausziehen oder nicht.
Mir sind dann Sachen passiert, da kannst du einen Comic drüber schreiben. Als ich den Unterrock ausziehen will, bleibe ich mit dem Teil an der Ballustrade hängen, bekomm den Tanga nicht auf und lauter solche Dinger. Trotzdem war der Einstieg noch recht locker. Nur die ersten Soloboxen waren ziemlich blöde. Da stehst du in so einem Kämmerlein allein mit so einem Typen und weißt nicht, was du hier eigentlich sollst. Den ersten Typen werde ich nie vergessen, das war ein alter Opi, der sich in meiner Gegenwart einen runterholte und dabei so merkwürdig pfiff und trillerte. Ich hatte alle Mühe, mir das Lachen zu verkneifen.

**HUNGRIGE HERZEN: Spielte bei dir auch Lust eine Rolle, in der Peepe anzufangen? War da auch Spaß bei?**

Die Einstiegsmotivation war schon, irgendwie so einen Exhibitionismustrieb auszuleben, mich zeigen und das auszuleben. Hier dachte ich, kann ich es ausleben und krieg sogar noch Kohle dafür. Mehr als zu peepen ging es mir darum zu tanzen, in Bewegung zu sein. Ich hab tierisch rumgetanzt und Striptease gemacht. Das brachte teilweise andere Reaktionen von den Typen, die nicht nur in der Box standen und sich einen gewichst haben, die haben einfach mitgerockt.
Ich weiß zwar nicht, was in deren Phantasie abgeht - wahrscheinlich auch nichts dolles -, nur, diese Reaktionen sind angenehmer. Als Außenstehender ist zwar jeder ein Wichser, der da reingeht, aber wenn du da arbeitest, fängt du an zu differenzieren.

Zum Spaß kam noch hinzu, daß ich dort mit einer Freundin angefangen habe. Es ist was ganz anderes, wenn man eine feste Bezugsperson hat, die man unheimlich gut kennt. Wir haben

# Plötzlich zog er einen Becher raus




# Bock auf Natursekt hätte.

zusammen eine Lesbenshow gemacht. Dies war auch noch ein Grund, warum wir in der Peepe anfingen zu arbeiten. Wir beide hatten schon vorher. ein erotisches Verhältnis zueinander, trauten uns das aber nicht auszuleben, weil wir Schiß hatten vor unseren eigenen Grenzen. Es stand für uns fest, wir machen eine Lesbenshow, und sehen dann, wie wir damit klarkommen. Es betraf uns zwar persönlich, aber wir hätten es immer noch abwälzen können.

Wir haben dann dort sehr beschränkt ausgelebt, die wir uns in einem anderen Rahmen nicht getraut hätten. Wir sind auf die Erwartungen, die an uns teilweise gestellt wurden, nicht eingegangen. Wir haben unser Ding abgezogen und einen Teil unserer eigenen Sexualität ausgelebt, den wir sonst nirgendwo hätten ausleben können.

**Hat das Ganze eigentlich dein Verhältnis zur Sexualität verändert?**

Nee, kann ich nicht sagen. Ich hab nur ein ganz anderes Verhältnis zu den Typen bekommen, die mit Schlips und Aktentasche durch die Gegend rennen, die einen sonst schief angucken und beim Trampen nicht mitnehmen würden. Bei denen kostet es auch gleich 25,- DM, wenn sie sich bei mir einen runterholen wollen. Und - die Idioten zahlens auch noch.

Ich glaube, es hat auch deswegen keinen Einfluß auf mein Sexualleben gehabt, weil ich mich von vornherein abgegrenzt habe. Ich laß mich nicht anfassen, ficken sowieso nicht und vor allen Dingen nicht küssen. Das ist für mich sehr wichtig. Was noch hinzukommt, ist, daß ich, als ich anfing, keine feste Beziehung hatte.

**Warum findest du das so entscheidend?**

Die Entscheidung, für das was ich gemacht habe, lag einzig und allein bei mir. Ich denke, wenn das nicht so gewesen wäre, hätte es wahrscheinlich Streß gegeben. Das hätte mich unter Druck gesetzt, was irgendwelche blöden Schuldgefühle zur Folge gehabt hätte. Dies aber war mein eigenes Ding, bei dem, was ich auslebe und kein anderer hat mir da was reinzureden. Ich will mich in meiner Beziehung nicht damit auseinandersetzen müssen, wie das nun auf die Typen wirkt. Typen, mit denen ich jetzt zusammen bin, wissen im vorhinein, daß ich da arbeite, da liegt der Fall dann ganz anders.

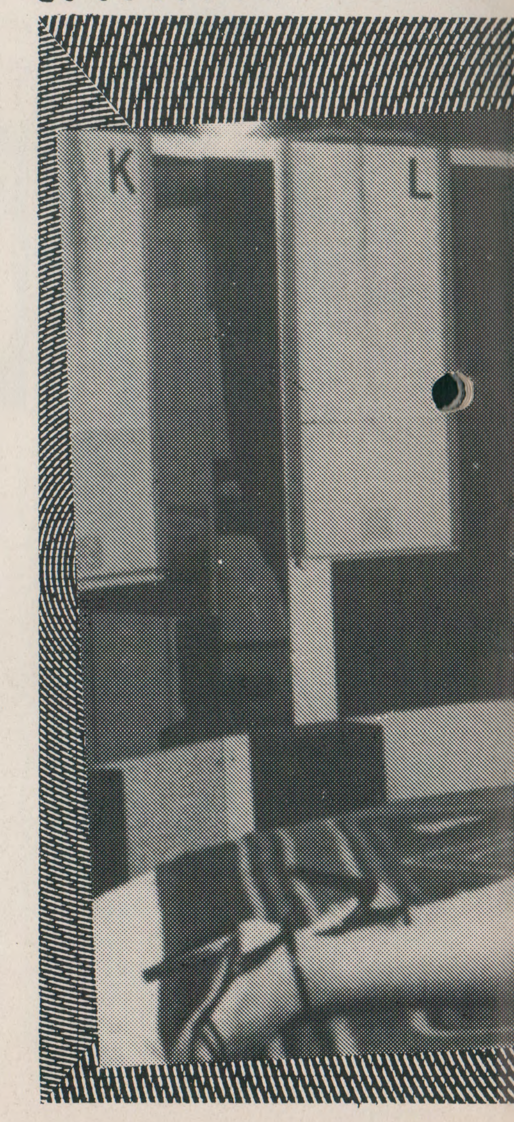
# Ich sollte ihm den Becher vollpinkeln, trinken und

**Aber ansonsten hat sich dadurch nichts geändert?**

Manchmal war es natürlich schon ganz frustig, da haben mich die kaputten Wichser schon runtergezogen. Aber ich hab dann die Konsequenz gezogen, hab meine Sachen gepackt und bin gegangen. Diese Freiheit hast du eigentlich nicht, aber ich hab sie mir einfach genommen. Das hat dann natürlich Terz gegeben, und ich mußte die dafür vorgesehenen Strafgelder bezahlen. Aber scheißegal. Ich unterziehe mich nicht dem Ding. Wenn ich Haß auf einen Typen habe, dann hab ich Haß und trete ihm auch gegen die Scheibe. Ich bin auch schon zu Typen hingegangen und hab ihnen die Mark zurückgegeben und gesagt, sie sollen verschwinden. Die lassen sich das auch gefallen. Die meisten haben nicht die Traute, zum Kassierer zu gehen und sich zu beschweren.

**Ziehen da andere Frauen andere Grenzen?**

Das ist von Frau zu Frau verschieden. Manche vögeln in der Solobox, manche machens genauso wie ich. Wenn du in der Peepe arbeitest, bist du ja auch verpflichtet, in die Solobox zu gehen. Da verdienen die Frauen dann auch das meiste Geld. Dort holen sich entweder die Typen in deiner Anwesenheit einen runter, oder es geht bis zum Fick. Für mich war es unheimlich wichtig, da Grenzen zu ziehen. Ich verlang Geld, wenn sie sich einen runterholen, oder wenn ich meine Möse zeigen soll. Ich laß mich aber nicht anfassen, laß mich nicht küssen, fick nicht, mach kein französisch oder so'n Scheiß.



# und fragte mich, ob ich er würde es mir Kohle dafür geben.

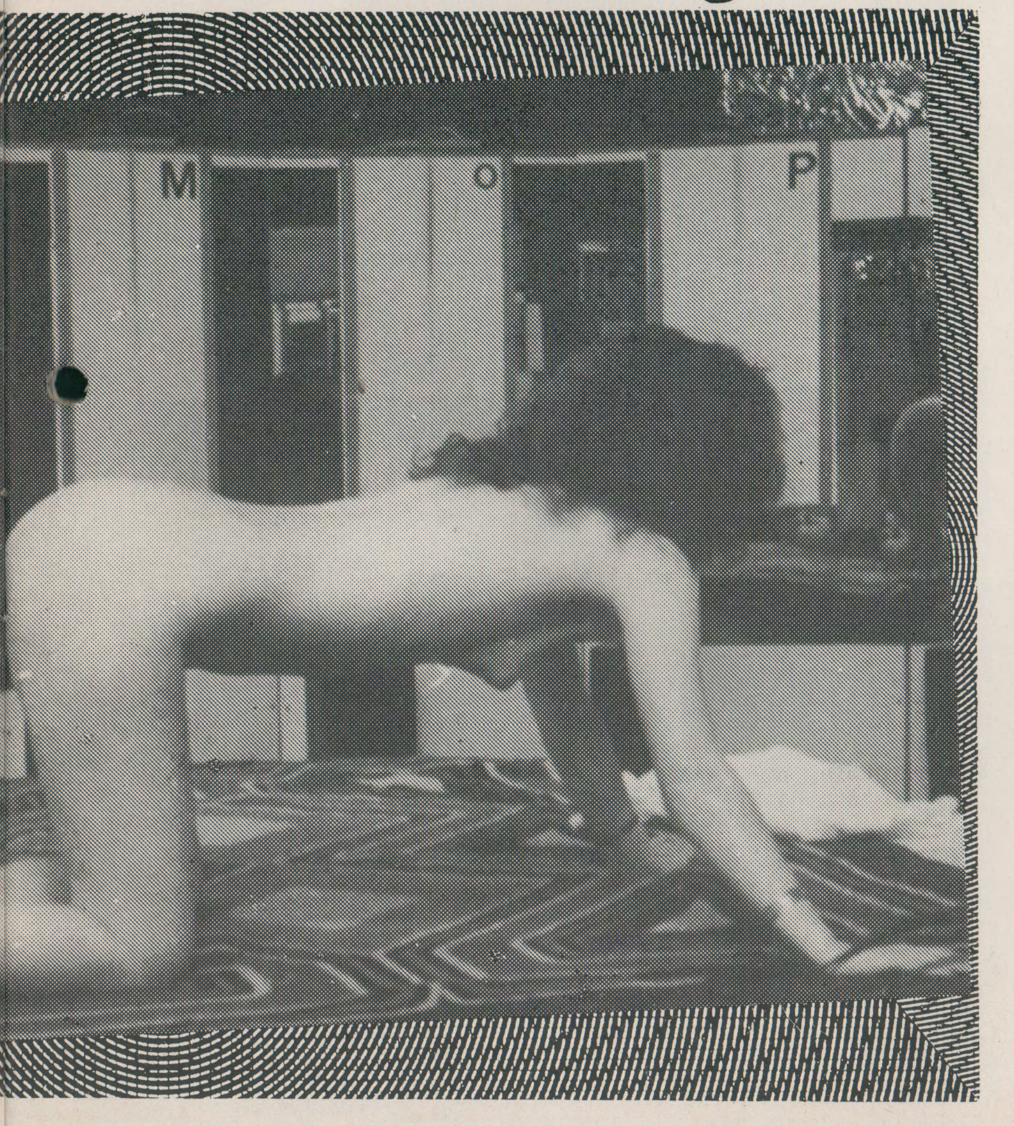
Das hat sich im Nachherein als gut herausgestellt. Da sind halt viele Frauen, die erst einmal nur die Kohle sehen und sich sagen, wenn schon denn schon. Da sind dann solche Sachen aufgetreten, wo die Frauen am ganzen Körper Hautausschlag bekamen. Das ist psychisch bedingt, die kriegen Berührungsängste, sodaß du sie nicht mal mehr anfassen darfst. Aber sie ziehen das weiter durch, weil sie die Kohle haben wollen.
Ich nehme es den Frauen nicht übel, wenn sie zum Anfassen eine andere Einstellung haben, das muß jeder selbst entscheiden. Es geht hier nicht um Moral. Ich aber laß mich nicht anfassen. Ich hol dem Typen höchstens mal einen runter, aber auch so, daß er mich nicht anfaßt.

**Wie kannst du denn garantieren, daß nicht doch jemand dir ans Zeug geht?**

Ich denk, es liegt an der *Ausstrahlung*, wie klar man auftritt. Ich bin in die Solobox reingegangen, hab ihn gefragt, ob er schon mal in der Solobox drin war, hab ihm dann erklärt, daß er dann ja die Preise kennt und das alles ohne Anfassen abläuft. Einmal allerdings ist mir jemand an die Kehle gegangen. Das war so'n Gerichtsmediziner. Der konnte sich wohl nicht so recht von seinem Beruf lösen.

**Oh ha! Ist es dann aber, mit Ausnahmen wohl, so, daß du deine Freier gut im Griff hast?**

Eigentlich schon. Für die ist ja auch das Wichtigste, daß sie anonym bleiben wollen. Die haben ja meist ihre Exhibitionismus-Dinger drauf, wollen, daß man ihnen zuguckt, wenn sie sich einen runterholen. Eigentlich darf in der Solobox sowieso keine Berührung ablaufen, denn normalerweise gehören dort Trennscheiben rein. Da ist dann nix mit runterholen oder solchen Sachen. Im letzten Dezember '84 haben sie wieder angefangen, Razzien deswegen zu machen. Denn vom Gericht ist eine Einstweilige Verfügung ergangen, daß die Trennscheiben wieder rein müssen.



**Was soll denn damit bezweckt werden?**

Ich denke, die wollen die Läden bald dichtmachen. Es stecken starke Interessen dahinter, die Läden dichtzumachen und zwar von den Loddels, weil die das nicht mehr im Griff haben. Die Frauen verdienen in der Peepe zuviel Geld, und so haben sie die Frauen nicht mehr im Griff. Auch das Abwerben in der Peepe läuft nicht so. Die Frauen können in der Peepe einfach eigenständiger arbeiten. Jede Frau wäre dumm, wenn sie sich dann einen Zuhälter zulegen würde. Sie kann in der Peepe selbst bestimmen, wie, wieviel und wann sie arbeitet. Es gibt allerdings noch ein paar Frauen in der Peepe, die Loddels haben. Ich glaube, die werden von den Loddels dort eingesetzt. Denn wenn du in der Solobox rumvögelst, kommt es billiger als in der Herbertstraße. In der Herbertstraße muß man 200,- DM Miete zahlen, in der Peepshow zahlst du nichts, du bekommst sogar noch Geld.

**Der Senat will ja die Peepe verbieten lassen, weil er meint, die Darstellung dort sei besonders menschenverachtend. Meinst du denn, daß er nur mit den Zuhältern unter eine Decke steckt und sein Anliegen gar nicht so human ist, wie er es vorgibt?**

Was ist es denn, wenn die Frauen in eisiger Kälte mit Strapsen am Fischmarkt stehen und mit den Typen im Auto vögeln müssen. Da hat der Typ doch noch viel mehr Gewalt über die Frauen. In der Peepe ist die Frau geschützter. Und jetzt soll ihnen die Arbeit weggenommen werden. Es gibt sehr viele Frauen, die einfach auf die Kohle angewiesen sind, die sie dort verdienen. Wenn die nicht mehr in die Peepe gehen können, dann müssen sie auf den Strich. Es gibt jetzt schon genügend Frauen, die auf den Strich gehen müssen, weil sie durch die Einstweilige Verfügung nicht mehr genug Geld verdienen. Was ist daran human? Man kann das Denken dieser Konsumform nicht ändern, indem man die Peepe dichtmacht.
Die Arbeitsbedingungen in der Peepe sind auch schon nicht rosig - scheiße sind sie. Pro Auftritt bekommst du 3,50 DM. Der dauert dann ungefähr fünf Minuten. Du hast dann so drei bis vier Auftritte in der Stunde. Wenn du nicht in der Solobox bist, gehst du mit gerade über hundert Mark nach Hause. Und das ist ein Knochenjob. Und was du dir dafür alles reinziehen mußt, es ist wenig. Dafür, daß du dich ausziehen mußt, bist du einfach unterbezahlt, und bist so eh gezwungen, dich noch mehr in den Soloboxen zu prostituieren. Irgendwann geht man dann weiter, als man sich ursprünglich vorgenommen hatte. Man geht dann

SEX KINO PEEP-SHOW-LIFE 1 MINUTE DM 1,-

# Es sind auch schon schwarz/rotem Stern drin gewesen

den Weg immer tiefer. Und so gesehen sorgt der Senat eigentlich nur dafür, daß die Frauen sich, sollte er die Peepen schließen, noch mehr für die Typen prostituieren.

**Aber dennoch: durch die Peepshows wird der Sex doch noch mehr automatisiert. Du steckst da ne Mark in den Schlitz, so wie, wenn du dir ne Cola aus einem Automaten ziehst. Ist das nicht noch bescheuerter wie die „normale" Prostitution?**

Es kommt doch darauf an, worauf die Typen stehen. Offenbar auf genau dieses Ding, sonst würden sie ja in den Puff gehen.

**Würdest du in die Peepshow gehen, wenn da Männer auf der Platte wären?**

Sicher, ich schau mir schließlich auch gerne schöne Männer an.

**Was meinst du denn, was die Männer in der Peepe suchen?**

Verschiedenes. Sich aufgeilen, Neugierde oder Erniedrigung.

**Dann haben die auch eine ganz bestimmte Einstellung zu den Frauen dort?**

Im großen Rahmen schon. Es ist ein absolutes Objektdenken. Sie wollen einen ganz bestimmten Teilausschnitt ihrer Sexualität konsumieren. Von daher hätte ich sowieso kein Interesse, mit so einem ins Kino oder so zu gehen. Ich würde auch keinen Typen, der auf der Platte liegt, fragen, ob er mit mir ins Kino geht. Ich würde da aus den gleichen Gründen hingehen, wie die Männer sich jetzt die Frauen reinziehen.

**Meinst du echt, daß die Männer, die da 'ne Rolle Markstücke reingeschmissen haben, für den Tag befriedigt sind?**

Ich weiß es nicht, ich kann mir das generelle Bedürfnis danach auch nicht vorstellen.

**Bestätigung jedenfalls können sie dabei doch nicht finden, sondern doch eher Ablinkerei. Erstens muß immer 'ne Mark nachgeworfen werden und zweitens bekommt er auch nie Kontakt - eine recht merkwürdige Beziehung.**

Ja, mensch, aber ich bin doch nicht in der Heilsarmee.

**Nee, das ist schon klar. Aber wovon verdammt lebt dieses Peepshow-Ding eigentlich?**

Voyeurismus, würd ich sagen. Wenn da Pärchenshows laufen, rattern die Markstücke auch nur so. Da sind dann die Klappen alle hoch.

Oder, da kam mal so ein verrückter Typ rein, der total nach Kohle aussah. Der kam alle zwei Tage, an denen ich gearbeitet hatte und hat tierisch viel Geld reingeschmissen. In der Solobox meinte er dann, er wollte eigentlich gar nichts weiter von mir, als meinen Slip kaufen. Ich hab ihn verkauft. Ein Hunderter - für nichts. Ich hab mir schon überlegt, ein Schild aufzuhängen: Unterwäsche zu verkaufen. Ihr könnt meine ganze dreckige Unterwäsche mitnehmen.




# - oft sind es nur Äußer

Wenn man mit solchen Leuten mal labert, erzählen sie auch mal was von sich, und warum sie meinen, auf dies oder jenes zu stehen. Die meisten von den älteren Typen erzählen, daß sie soundsoviel Jahre oder Jahrzehnte verheiratet sind und zu Hause ihre Bedürfnisse nicht ausleben können. Sie haben meist immer 'ne Doppelmoral drauf: nicht fremdgehen wollen, aber sich auf dieser Ebene mal eine Abwechslung zu verschaffen. Bei den jüngeren Typen ist es meist Neugierde.

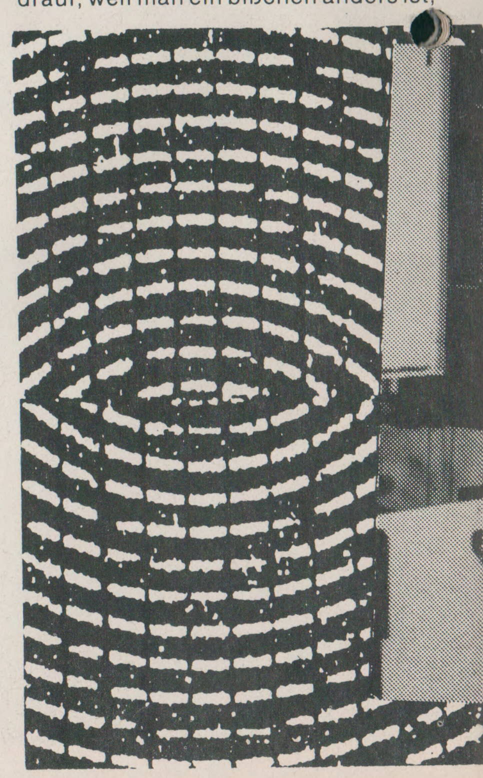
Oder: Irgendwann kam mal so einer, wo ich schon dachte: „Endlich mal ein schöner Mann". Der fragte mich, was denn so möglich wäre. Plötzlich zog er einen Becher raus und fragte mich, ob ich Bock auf Natursekt hätte. Ich sollte ihm den Becher vollpinkeln, er würde es trinken und mir Kohle dafür geben. Ich war ziemlich geschockt, weil ich das von dem nicht erwartet hätte. Ich fragte ihn dann auch, ob er denn keine Beziehung hätte. Er meinte, das hätte er schon, aber dort könnte er sowas nicht ausleben. Das ist dann auch bei mir noch so ein Kistendenken, wo ich dann denke, solche oder solche Leute würden das oder das nicht machen. Ich hab da schon ganz anderes gesehen.

**Hast du dort schon mal bekannte Gesichter getroffen?**

Ja, viele, vor allen Dingen solche, bei denen man es nie vermuten würde, die auf Peepshow stehen. Manchen ist das so peinlich, daß sie schlagartig den Laden verlassen. Einigen bin ich auch schon hinterher gerannt. Offenbar brauchen die die Anonymität noch dringender als andere. 50 Prozent der Leute sind Leute über 30 mit Schlips und Kragen, 50 Prozent sind junge Leute zwischen 18 und 20, meistens sehr gestylt, mit Plaketten und so. Es sind auch schon welche mit schwarz/rotem Stern drin gewesen. Es hat eh nichts zu sagen, ob Schlips oder schwarz/roter Stern - oft sind es nur Äußerlichkeiten.

**Ist denn etwa die Peepe auch eine sozialtherapeutische Einrichtung?**

Man könnte die Arbeit dadurch rechtfertigen. Man bringt die Typen gut drauf, weil man ein bißchen anders ist,



# welche mit

aber die Sozialtherapie ist natürlich nicht die Bestimmung der Peepe, und schon gar nicht meine.
Anfangs hat es mich schon interessiert, warum die Leute in die Peepe gehen - mittlerweile finde ich es aber schon langweilig, weil es stets die gleichen Gründe sind, die sie da angeben.

**Was würdest du sagen, wenn du erfahren würdest, daß der Typ, in den du verknallt bist, einmal wöchentlich in die Peepe geht?**

Ersteinmal würde ich mich hintergangen fühlen. Wenn der Typ in die Peepe geht, um sich da aufzugeilen, find ich es unter den Bedingungen, unter denen wir leben, vielleicht verständlich,

# lichkeiten.

aber nicht akzeptabel. Es wäre zwar kein Grund, eifersüchtig zu werden, weil es nur um einen ganz schmalen Grat in der Sexualität geht, mit der er ersteinmal klar kommen muß. Aber schocken würde es mich schon, vor allem, weil er nicht die Ehrlichkeit aufbringt, mir zu sagen, daß er auf solche Dinge steht, und sich damit wenig in seiner Doppelmoral von den anderen Kiezgängern unterscheidet.

**Glaubst du, daß der Linke, den du mit einem schwarz/roten Stern getroffen hast, in seine Szene zurückgeht und seinen Leuten erzählt: Ich war in der Peepe, war total geil?**

Glaub ich kaum. Selbst in der linken Szene gibt es bestimmte Normen, denen du entsprechen mußt. Und auch gerade da gibt es 'ne Menge Sachen, für die man schnell abgeurteilt wird.

Ich hab keine Schwierigkeiten damit zu sagen, daß ich in der Peepe arbeite. Inzwischen ist es mir auch scheißegal, wie die Leute darauf reagieren. Wenn die Leute das bei mir verurteilen, sollen sie sich ersteinmal selbst hinterfragen - das ist nicht mein Problem. Ich hab glücklicherweise genug Leute, die mich gut kennen und das einzuschätzen wissen, mit denen ich darüber reden kann und die auch andere Aspekte mit einbeziehen und nicht dieses Normendenken drauf haben.

**Gab es denn solche derben Auseinandersetzungen dazu in der Szene oder in deinem Bekanntenkreis?**

Ja, aber ich hab keinen Bock, die jetzt hier auseinanderzubreiten. Aber allgemein: Erst gibt es Empörung, dann Verunsicherung und dann Abstand.

**Und dann keinerlei Willen mehr, sich damit auseinanderzusetzen?**

Nee, Null!

**Kam das mehr von Typen, oder mehr von Frauen?**

Mehr von Frauen. Bei Typen war es mehr Verunsicherung, aber die grundsätzliche Bereitschaft, sich damit auseinanderzusetzen. Ich kann eigentlich nur sagen, daß die Typen mehr Probleme damit hatten, daß ich dort arbeite, als ich selbst. Mit einem Mann, mit dem ich zusammen war, der konnte irgendwann einfach nicht mehr mit mir schlafen - aber er hat sich damit auseinandergesetzt. Er wußte nicht mehr, wie er mich einzuschätzen hat. Eifersüchtig war er, glaub ich, auch.

**Dann bist du wohl für viele auch gewiß exotisch, nicht nur, weil du in der Peepe arbeitest, sondern weil du anders rangehst?**

Es kommt darauf an, was die Leute für Bilder im Kopf haben.






Ich hab mal mit einem KPD/MLer eine tierische Diskussion gehabt über Abtreibung und so. Plötzlich fragte er mich, was ich denn so mache. Ich sagte ihm locker, daß ich in der Peepe arbeite. Der Typ war für den Rest des Abends völlig fertig, nichts hat der mehr geschnallt, wußte nicht mehr, wie er mich einschätzen sollte.

**Liegt das nun am Weltbild eines solchen Typen oder an seiner Sexualität?**

Ich nehme an, daß das Weltbild nicht unabhängig von der Sexualität ist. Das eine wird vom anderen beeinflußt. Wenn das Weltbild durcheinander kommt, dann wohl auch die Sexualität.

**Na klar, wenn man sich damit auseinandersetzt, stößt man schnell an die konventionellen Grenzen. Für viele bedeutet das wohl eine Art Furcht vor Selbstaufgabe.**

Ja, bei manchen hab ich auch das Gefühl gehabt, daß sie sich ertappt gefühlt haben. Die dachten dann: Was, die Frau arbeitet in der Peepe, die könnt ja drauf kommen, was ich für eine Sexualität habe und nicht auslebe. So als müßten sie bei mir besonders vorsichtig sein.

**Du sagst, daß du jetzt mit mit Peepen aufhören willst. Warum?**

Ich hab das Gefühl: es ist einfach vorbei. Ich weiß, wo meine Grenzen sind, ich hab bestimmte Sachen ausgelebt. Ab jetzt ist alles nur noch Wiederholung, Alltag.

**Für die meisten Frauen fängt wohl da der Streß an, wo sie nicht mehr rauskönnen, selbst, wenn sie wollen?**

Ja, bei den meisten. Trotzdem kann ich Frauen verstehen, daß sie bleiben. Ob du nun einen anderen Job machst oder diesen. In den sog. alternativen Kneipen, wenn du da arbeitest, sieht es doch auch nicht anders aus. Nur dort füllst du frustrierte Linke ab und die Anmache ist ähnlich, subtiler. Du verkaufst dort zwar keinen Sex, aber dein Grinsen. Nur: in der Kneipe verdienst du für gleiche Arbeit oft nur 70,- DM den Abend und in der Peepe gehst du oft mit 250,- DM nach Hause. ■


DÆNEMARK
- die Toleranz endet,
wo das Geld beginnt
GIV




von Ole PØlser

Saftige Wiesen, fette Euter, freies Sexualleben und eine soziale Politik: was will man mehr?? Deutsch und Englisch sprechen die Dänen auch noch; also nichts wie hin !!!

Aber siehe da, dort angekommen sieht alles plötzlich ganz anders aus: nicht die saftigen Wiesen und fetten Euter sind verschwunden, nein! - ihr liberal-tolerantes Sozial- und Rechtssystem entpuppt sich plötzlich als scheinheilig-schleimiges Getue, wie es in Europa - und nicht nur dort - mittlerweile Gang und Gebe ist.

Denn auch in Dänemark hört die Toleranz und Neutralität auf, wo anders gedacht und gehandelt wird, als es die vercomputerisierte Ach-wir-sind-ja-so-sozial-Reformgerne haben will. Auch hier wird in den Knästen geprügelt, werden Dunkelhäutige wegen ihrer Hautfarbe zusammengeschlagen, Ausländer wegen Lapalien in ihr Heimatland geschickt und den Punx und Hausbesetzern geht's da auch nicht besser als hier.

Und selbst die angebliche Atomwaffenfreiheit Dänemarks ist in Frage gestellt. Es ist nämlich bekannt geworden, daß mehrere der in Schleswig-Holstein stationierten Atomwaffen im Kriegsfall den Dänen unterstehen.

Und so wird einem langsam bewußt, daß unter den so grünen Wiesen mehr und mehr braune Kacke gedeiht, die sich schon bald am Tageslicht ausbreiten kann.

Dieser Prozeß vollzieht sich in vielen Bereichen. Besonders das „ausführende Organ" scheint sich da hervortuen zu wollen. Hausbesetzer gelten gleich als Terroristen und Terroristen sind auch in einem Sozialstaat wie Dänemark eben nur Untermenschen. Die daraus entstehenden Konsequenzen durfte ich selbst erleben.

Man glaubt ja viele Dinge erst, wenn man sie selbst zu spüren bekommt:

Als ganz normaler Touri habe ich mich natürlich erstmal an ihrer geilen Landschaft ergötzt, um danach dann die dänische Großstadt-Atmosphäre zu spüren. Ich fuhr also nach Kopenhagen und lernte da dann auch ganz schnell ein paar Hausbesetzer kennen, bei denen ich wohnen konnte. Ich hatte allerdings das Pech, mich ausgerechnet zu dem Zeitpunkt in dem Haus zu befinden, als es geräumt wurde. Naja, wir ließen uns ohne Gegenwehr abführen.

Die Räumungsaktion selbst war allerdings illegal, denn nach dänischem „Recht" kann ein besetztes Haus nur dann geräumt werden, wenn dafür die

Einwilligung des Eigentümers vorliegt. Weil der Eigentümer diesmal nicht aufzutreiben war, lag die Einwilligung in diesem Fall nicht vor.
Das alles aber sollte die Knastwärter nicht abhalten. Nachdem sie meine Gesichtsfalten und Handrillen vercomputert hatten, gings erst richtig los. Sie traten auf mich ein, daß ich dachte, sie brächen mir alle Knochen. Zwei Wärter hielten mich fest, obwohl sie meine Hände schon auf dem Rücken per Handschellen ruhig gestellt hatten, und zwei, drei andere schlugen und traten zu. Daß diese Aktion Stil hatte, merkte ich erst nachher, als ich feststellte, daß trotz der brutalen Schläge nur wenige Prellungen, Schürfwunden und Beulen zu sehen waren.
Die Prügelei begann, als ich einen Rechtsanwalt verlangte, den ich aber während der zwei Tage Knast nicht zu sehen bekam. Zur allgemeinen Aufheiterung mußte ich nach der Auseinandersetzung in ihrer Gegenwart einen Tranquilizer (Beruhigungsmittel) schlukken, der aber nicht so richtig runter wollte.
Zum Schluß wurde mir noch demonstriert, wie einfach es ist, Leute, auf die man keinen Bock hat, aus dem Land zu entfernen: mit dem Auto wurde ich von Kopenhagen nach Puttgarden gefahren. Dort verabschiedeten sie sich mit einem „Dich-sehen-wir-hier-nicht-wieder“. Einreiseverbot für die nächsten drei Jahre. Dieses Einreiseverbot gilt für alle skandinavischen Länder einschließlich Grönland und Island.
Bei soviel Tyrannei kommt mir selbst bei einem edlen Tuborg nur das Kotzen auf diese Art Sozialpolitik. ■

"...man kann sagen, daß sie dem System vertrauen, wir tun das nicht, und das ist der große Unterschied."

## Kopenhagen - Arhus

## Es geht nicht nur ums Wohnen: Energie für transcontinentale Gedanken.

Dänemark ist ein kleines Land, in ihm leben nur fünf Mio Einwohner, fast eine davon im Großraum Kopenhagen. Eine andere halbe Mio Menschen lebt in Arhus, der zweitgrößten Stadt Dänemarks. Es gibt noch zwei oder drei andere kleine Großstädte, ansonsten ist da das Land, die Provinz. Inseln und Milch eben.
Trotzdem gibt es in Dänemark eine hohe Inflationsrate, eine große Zahl von erwerbslosen Menschen, die typischen Probleme der Bevölkerung in den kapitalistischen Staaten also. Und es gibt auch: Hausbesetzer, also ein typisches Problem für die Regierungen der kapitalistischen Staaten.
Wir sprachen mit zwei von ihnen, eine kam aus Kopenhagen, eine aus Arhus. Sie waren nach Hamburg gekommen, um in der Hafenstraße die Internationalen Widerstandstage zwischen den Festtagen zu besuchen.

### Kopenhagen-Kämpfe

In Kopenhagen ist vom Agrarland DK nicht viel zu spüren. Stattdessen gibt es dort die Sanierungsviertel Nœrrebro und Vesterbro. Und vier besetzte Häuser. In ihnen leben ungefähr einhundert Menschen. Dazu wurde das „Ungdomshuset“, ein autonomes (Jugend-)Zentrum dem dortigen sozialdemokratischen Wohnungsbauunternehmen abgetrotzt. Verträge gibt es für keines der Häuser, Verhandlungen finden zur Zeit, genau wie in Hamburg, nicht statt.
Im letzten Jahr wurde in der Ryesgade, Nœrrebro, ein Haus geräumt. Was in Hamburg vonseiten des Innensenators Lange indirekt angedroht wurde, nämlich der Schußwaffengebrauch, ist für die Kopenhagener Hausbesetzer seit dem 13. July '85 Erfahrung.
**Hungrige Herzen:** Hat die Polizei mit Plastik-Bullets geschossen?
**KopenhagenerIn:** Oh nein, sie hat „richtig“ auf das Haus geschossen ... Sie haben schon in anderen Situationen geschossen, in Panik, aber diesmal war es geplant. Ein Journalist hörte den Schuß und fragte den Vorgesetzten des Polizisten, wohin dieser Schuß gehe, und der Vorgesetzte sagte „auf das besetzte Haus“, auf unser Haus.
**HH:** In die Fenster?
**K:** Über die Fenster, aber ...
**HH:** Er hat gezielt?
**K:** Einige Journalisten fragen den Vorgesetzten hinterher nach dem Schuß, und er sagte, es sei geschossen worden, um zu befrieden (to pacifie), und das heißt um zu treffen, um zu verletzen. Vielleicht, um nur den Arm zu treffen, aber auch in den Zeitungen stand, das er zu weit weg war. Um nur den Arm zu treffen mußte er auf den

Körper zielen, den ganzen Körper.
Zwei verletzte Hausbesetzer wurden nach der Räumung in einem Krankenhaus von einem ebenfalls verletzten Polizisten erkannt, und verhaftet.
Seitdem herrscht gespannte Ruhe. Da in Kopenhagen gerade Wahlen zum Stadtparlament stattfanden, ist eine Räumung 1986 wahrscheinlicher geworden. Andererseits ist seit dem July klar, daß die Besetzer verteidigungsbereit und -fähig sind. Und das, obwohl sie keine Unterstützung von einer der Links-Parteien erhalten.

## ...und Aktionen

Doch gibt es nicht nur den Häuserkampf. Gerade durch ihr kollektives Leben in den Häusern hoffen sie mehr Kraft für andere Auseinandersetzungen zu gewinnen. Etwa, um mehr Druck auf die südafrikanische Apartheidsregierung auszuüben. Die Hausbesetzer Kopenhagens sind militant, und so war denn ihre Aktion vor der südafrikanischen Botschaft keine Mahnwache. Zuerst wurden auf die Zufahrtsstraßen Autos geschoben, so daß die Polizei erstmal außen vor blieb. Dann begaben sie sich zur Botschaft, acht von ihnen drangen in sie ein, um sie zu schließen. Anstelle der Botschaft sollte dort ein Zentrum des ANC (African National Congress, Widerstandsorganisation der Schwarzen Südafrikas) untergebracht werden. Soweit kam es dann jedoch nicht, und die Aktion endete mit acht Festnahmen.
Dem Südafrika-Komitée sind derartige Aktionen zu radikal, zu direkt.
**HH:** Du hast gesagt, daß ihnen eure Aktionen zu radikal sind, ist es nun so, daß sie eure Aktionen tolerieren, oder kämpfen sie auch gegen euch?
**K:** Sie kämpfen nicht gegen uns, wollen aber keine Aktionen gemeinsam mit uns machen, sie wollen auch nicht hören, warum wir es so machen... Sie wollen Veränderungen im Parlament erreichen, man kann sagen, daß sie dem System vertrauen, und das glauben wir nicht, und das ist der große Unterschied.
**HH:** Gibt es diesen Unterschied auch in eurem Haus?
**K:** Nein ...
Antifaschistische Aktivitäten erfordern auch die Skins ähnliche Jugendbanden, die nach ihren grünen Bomberjacken „Grœnjakke" heißen. Sie und Rockergruppen mit ihrem unterschwelligen, diffusen Faschismus, sind in ganz Dänemark ein Problem.

## Christiania ...

... das frühere links-alternative Aushängeschild Kopenhagens scheint ziemlich darniederzuliegen. Leute, die nach Christiania zogen, um anders zu leben, finden sich zwischen kleinen „alternativ"-Läden und einer Rockergruppe mit Namen „Bullshit" wieder. „Bullshit" kontrolliert den Drogenmarkt Christianias, und soll über gute Verbindungen zur Polizei verfügen. Die verschiedenen Gruppen Christianias sind damit beschäftigt, sich gegenseitig zu bekämpfen, im letzten Jahr kamen die „Hells Angels" nach Christiania und lieferten sich mit den Leuten von „Bullshit" eine Schlacht. Worum es dabei ging war nicht rauszukriegen. Und so findet denn das, was passiert, ohne Christiania statt.

## Arhus-Living under Control

Ist Kopenhagen die Metropole Südskandinaviens, so ist Arhus die Großstadt Jütlands. Die Universitätsstadt ist umschlossen von der Ostsee auf der einen, und von der Landwirtschaft auf der anderen Seite. Um von Arhus aus nach Kopenhagen zu kommen muß man schon eine Fähre benutzen, es sei denn man fliegt.
**HH:** Wie ist es mit Informationen?
**Arhuserin:** Jetzt ist das Informationssystem gut, es gibt jetzt „Ecomedia", ein alternatives Pressebüro. Vorher war es schlecht, wir wußten zwar, was in Kopenhagen passierte, aber dort wußte man wenig über uns. Es ist jetzt schon so, daß wir Aktionen zusammen machen, wie gegen Südafrika. Und als in Arhus ein Haus geräumt wurde, fanden in Kopenhagen Aktionen dagegen statt.
**HH:** War es das einzig besetzte Haus in Arhus?
**A:** Nein, es gab einige, jetzt gibt es noch wenige, und es wohnen nur wenige Menschen darin. Ich denke, wir sind zu beschäftigt mit anderen Dingen. Südafrika z.B. und antifaschistische Arbeit. Wir wollen nicht unsere ganze Energie dazu benutzen, Häuser zu besetzen, es passieren so viele Dinge. Wir sind nur sehr wenige Leute, und das macht Probleme. Wir machen viele Aktionen, sehr militante Aktionen, aber wir haben ein großes Problem, und das ist, daß wir so wenige sind und die Cops uns alle kennen. Sie verfolgen uns in den Straßen, sie fotografieren uns, wenn wir das Haus verlassen ... Noch sind wir in der Lage was zu machen, aber wir kriegen immer mehr Panik, weil wir wissen, daß sie irgendetwas vorhaben. Sie wissen zuviel über uns.
**HH:** Werdet ihr mehr Leute?
**A:** Das ist nicht ganz einfach, weil wenn neue Leute in die Stadt kommen, dann lesen sie in den Zeitungen über militante Aktionen - und sagen „Oh, das ist zu militant, da können wir nicht mitmachen."
**HH:** Zum Beispiel die Aktion bei der Südafrikanischen Botschaft in Kopenhagen, die war zwar militant, aber gut für das Verständnis...
**A:** Ja, weil es in Kopenhagen eine andere Tradition und Situation gibt, weil es in Kopenhagen eine Menge Leute gibt, die was mit den Leuten aus den besetzen Häusern machen können. In Arhus ist das anders, weil die Leute, die zu uns kommen, meistens neue Studenten vom Land sind, und du kannst nicht in eine Stadt kommen und gleich militante Aktionen machen. In Kopenhagen kannst du zu einem besetzten Haus gehen, oder zum „Undomshuset", und sagen, hier bin ich, ich will was machen. In Arhus wissen die Leute nicht, wie sie uns finden sollen...
Es gibt auch ein paar neue Leute, aber es ist sehr schwierig eine Organisation oder Struktur aufzubauen.

*Jan / Schurik / Tse Tse / Uwe*




So abonniere ich 6x den lockeren Aufstand (ausfüllen!):

Vorname: ..........

Nachname: ..........

Deckname: ..........

Straße: ..........
Hausnummer: .....

Ort: ..........

Alter: ......

Unterschrift: ..........

Die 18,-DM überweise ich auf folgendes Konto (ohne Geld leider auch kein Abo):

Postgiroamt Hamburg
Kontonummer: 760 68-208

HUNGRIGE HERZEN
Gaußstraße 15-17
2000 Hamburg 50

# Bist du eine lockerer Rebell in ?

DER PSYCHO-TEST !!!

DER CRASH-COURSE FÜR VERLORENE MENSCHEN
WER BIN ICH ? BIN ICH GUT ?

## 1.

**Du hast dich verliebt und dich mit der Person abends in einer Kneipe verabredet. Du bist wieder einmal spät dran. Kurz vor der Kneipe verspürst du das Bedürfnis, deinen Darm zu entlüften und läßt einen Furz ab. Doch mit dem Furz kommt auch Dünnes raus: du hast in die Hose geschissen, es stinkt, und nicht nur die Unterhose ist naß. Die Lage ist kompliziert. Du hast keine Adresse von der Person; gehst du also nach Hause, um dich zu säubern, mußt du damit rechnen, daß du den Menschen nie wieder siehst. Gehst du in die Kneipe, mußt du damit rechnen, dich dem Gelächter der anderen auszusetzen. Was tust du?**

a) Du versteckst dich vor der Kneipe und versuchst die Person abzupassen, um ihr später zu erklären, daß man dich überfallen und dir die Hosen geklaut hätte.
b) Du gehst in die Kneipe, setzt dich an den Tisch und stellst nach einiger Zeit lakonisch fest: „Hier stinkt's", und wartest, bis alles wieder getrocknet ist.
c) Du suchst die nächste Telefonzelle, rufst die Kneipe an und bittest die Person zu dir nach Hause zu kommen, der Sekt steht schon kalt.
d) Du gehst in die Kneipe und bestellt dir ein Bier und eine Rolle Toilettenpapier. Wenn der Wirt fragt, warum Toilettenpapier, sagst du ihm, daß du die Hosen gestrichen voll hast.

## 2.

**Was meinst du, ist Liebe? (mehrere Ankreuzmöglichkeiten)**

a) Ein kitschiger Begriff.
c) Ist Rumrammeln.
c) Ein Schlachtfeld der Gefühle.
d) Die Sucht zu Geben statt zu Nehmen.
e) Sich von dem anderen einen Plan machen und zu versuchen, den Plan zu verwirklichen.
f) Alles zu riskieren, um nichts zu gewinnen.
g) Keine Ehe, sondern Disharmonie.
h) Ist systemfeindlich und subversiv, weil ohne Grenzen.
i) Ist, weich sein, ohne schwach zu sein.

## 3a

**Für den Mann:**

**Du liegst mit einer dir bis dahin unbekannten Frau im Bett. Plötzlich fängt die Frau an zu schreien, aber du merkst irgendwie, daß der Orgasmus vorgetäuscht ist. Wie verhältst du dich?**

a) Du fängst auch an zu schreien, obwohl es dir noch nicht gekommen ist.
b) Du bist empört und forderst die Frau auf, nach Hause zu gehen.
c) Du versuchst im Anschluß mit ihr darüber zu diskutieren.
d) Du tust so, als sei nichts passiert.

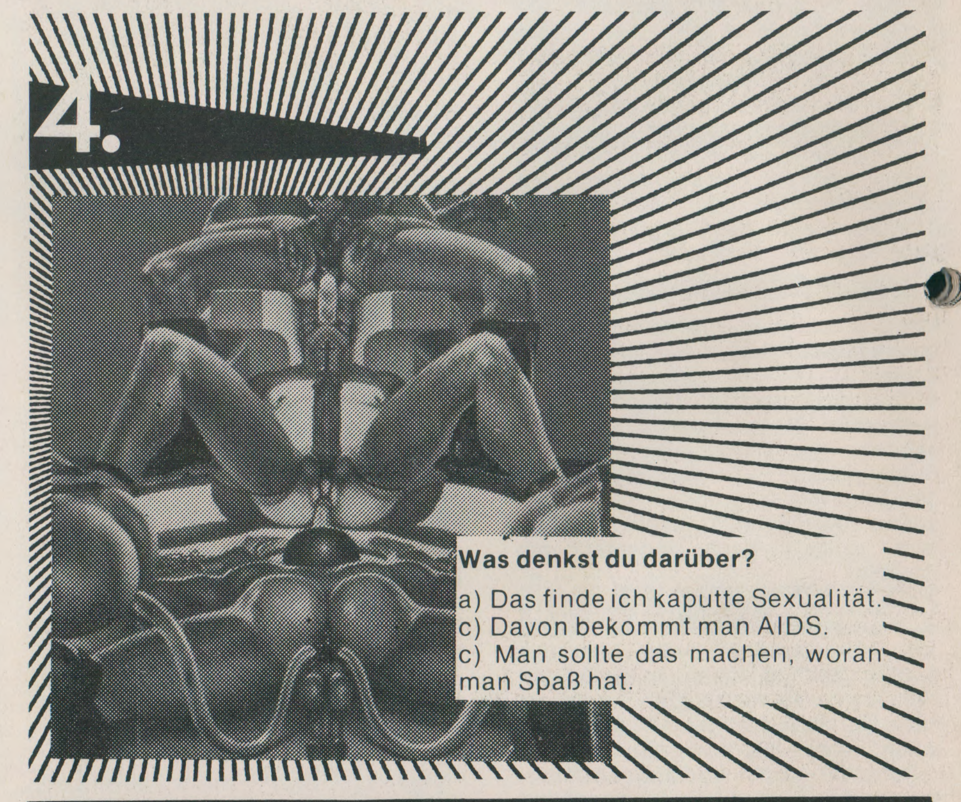
## 3b

**Für die Frau:**

**Du treibst es mit einem dir bis dahin unbekannten Mann. Es verläuft alles recht hektisch und der Fick dauert ganze 5 Minuten. Danach hat er seinen Abgang, sagt „Gute Nacht" und dreht sich um. Wie reagierst du darauf?**

a) Du erzählst ihm, wie gut er ficken kann und gerätst über seine Liebeskünste ins Schwärmen.
b) Du drückst ihm für die 5 Minuten 5 Mark in die Hand und verlangst eine Quittung für das Finanzamt.
c) Du versuchst mit ihm darüber zu sprechen.
d) Dir ist es egal.

## 4.



**Was denkst du darüber?**

a) Das finde ich kaputte Sexualität.
c) Davon bekommt man AIDS.
c) Man sollte das machen, woran man Spaß hat.

## 5.

**Nach 10 Jahren triffst du einen alten Bekannten wieder, den du die ganze Zeit über nicht gesehen hast und der sagt zu dir, daß du dich nicht verändert hättest. Was denkst du darüber?**

a) Ich freue mich, weil ich noch zu meinen jugendlichen Idealen stehe.
b) Ich ärgere mich über die Äußerung, weil ich meine, daß sich in dieser langen Zeit viel verändert hat.
c) Es stimmt nicht, ich bin älter und ruhiger geworden.

# 6.

**Alle reden von Zukunft, meist im kitschigeren Sinne. Aber wenn du mal darüber meditierst, was würdest du sagen?**

a) Es sieht zwar alles finster aus, aber die Herrschenden werden doch auch erkennen müssen, daß gegen die bevorstehenden Katastrophen was getan werden muß, schließlich sind sie auch betroffen.
b) Ich hab was gegen Schwarzmalerei. Sowas verdränge ich, denn in der Resignation läßt es sich schlecht leben und handeln.
c) Für mich gibt es sowas nicht. Was für mich zählt, spielt sich hier und jetzt ab. Ich lebe in der Gegenwart. Wenn ich tot bin, gibt es eh keine Zukunft. Ich lebe für mich und nicht für imaginäre Enkelkinder.
d) Ich kämpfe für eine bessere Zukunft. Die Verantwortung für das, was hier geschieht, trage auch ich. Man soll nicht sagen, ich habe von allem nichts gewußt.
e) Ich habe keine Vorstellung davon. Weil ich lebe, kämpfe ich auch gegen die Umstände, die mein und das Leben anderer einengen. Die Zukunft wird so aussehen, wie ich die Gegenwart mit vielen anderen bewältige.

# 7.

**Im Eisschrank stehen drei Dosen Bier. Du hast Besuch und nimmst dir zwei Dosen. Dein Mitbewohner versinkt in Selbstmitleid, weil er das Bier für sich alleine gekauft hat. Wie reagierst du auf deinen Mitbewohner?**

a) Du entschuldigst dich und versprichst zwei neue zu kaufen.
b) Du trinkst die dritte auch noch weg.
c) Du versuchst eine Diskussion über Eigentum anzuzetteln.

# 8.

**Die Straße ist leer. Aber du stehst vor einer roten Ampel. Neben dir eine Mutter und das Gequake von kleinen Kindern. Sie warten auf grün. Und du?**

a) Ich schaue auffällig nach links und rechts, damit die Kinder mitbekommen, daß ich den Verkehr aufmerksam beobachte. Damit ist der Pädagogik genüge getan. Ich überquere bei rot die Straße.
b) Zähneknirschend warte ich auf grün, um für die Kinder kein schlechtes Vorbild zu sein.
c) Ich gehe bei rot rüber, weil überflüssiges Warten unsinnig ist. Die Kinder sollten es genauso halten.



# 9.

**24 mal täglich schlägt die Stunde, dann ist der Tag um. Du fragst dich, was ist dein Leben, warum bin ich auf diesem Planeten, wer bin ich überhaupt. Welchen Thesen würdest du eher zustimmen?**

a) Mein Leben ist in erster Linie die Summe meiner Handlungen, daraus ergibt sich der Wert. Ich bin nichts anderes als mein Leben und nicht die Vorstellung, was mein Leben sein ***könnte.***
***b)*** In erster Linie bin ich abhängig von den Umständen, in die ich geboren bin. Meine Entscheidungen sind von den Gegebenheiten geprägt, die meiner Existenz vorausgingen. Um mich zu ändern, muß ich zuerst die Umstände ändern, denn das Sein bestimmt das Bewußtsein.
c) Ich glaube zwar nicht an einen Gott, aber an eine regulierende Natur. Ich bin ein Teilchen dieses Ganzen und alles was ich tue, muß sich der natürlichen Vernunft anpassen. Denn wenn nichts außer mir existiert, wäre alles erlaubt.

# 10.

**Auf einem Elbschifferfest der SPD erscheint eine Horde wildgewordener Punx. Sie stürmen erfolgreich den Saal und lassen 10 Kisten Bier mitgehen. Es entsteht Randale und Empörung. Du sollst was darüber schreiben. Welchen Tenor soll dein Artikel haben?**

a) Du schreibst was über das Fest und erwähnst die Randale nur am Rande.
b) Du kritisiert die SPD, aber findest die Aktion der Punx daneben.
c) Du schreibst: Super: Punx bereiten Flaschen zum Recycling vor. Nur so kann die Elbe gerettet werden. SPD schwer empört, Punx schwer besoffen. Das Fest war ein voller Erfolg.
d) Du ergreifst Partei für die Punx. Die SPD müsse sich angesichts der Arbeitslosigkeit, die sich mitverschuldet hat, nicht wundern, daß es zu Randale kommt.

# 11

**Du hast die Zeit verschlafen und bist nun fürchterlich in Eile. Aber: der Bus ist weg und der nächste kommt erst in einer halben Stunde. Da entdeckst du ein Fahrrad, das nicht angeschlossen ist. Du überlegst: klaust du es oder nicht?**

a) Sowas überlege ich gar nicht erst, ich klaue keine Fahrräder, sowas ist tabu.
b) Ich nehme es mir und stelle es auf dem Rückweg wieder hin.
c) Scheiß auf Eigentum, ich lasse es mitgehen.

# 12

**Nein, hier geht es nicht um die spießige oder religiöse Moral. Es geht darum: Haben wir eine und sollten wir andere an moralischen Grundsätzen packen? Welche drei Anschauungen würdest du deine Zustimmung geben?**

a) Die herrschende Moral ist in Wirklichkeit unmoralisch. Wir haben eine bessere Moral. Wir haben eine Moral zum Eigentum, eine zum Zusammenleben. Wir sollten unsere gegen die herrschende durchsetzen.
b) Immer ist eine Kritik aller moralischen Werte nötig. Jede Entscheidung stellt sich konkret und nicht moralisch.
c) Meine Moral ist die Unmoral, damit setzte ich den Moralisten den Spiegel vor die Nase.

# 13

**Was machst du, wenn du in einer Zeitung einen Psychotest findest?**

a) Ich denke mir, vielleicht kann ich was über mich erfahren.
b) Ich lehne sowas aus ideologischen Gründen aus.
c) Sowas dient nur dazu, die Leute zu manipulieren.

# Komm in das Land des Wohnens

## "Beirut in Hamburg"

### Erlebnis einer gescheiterten Räumung

Hamburg. St. Pauli Hafenstraße, Mittwochabend neun Uhr. Die Bewohner der Skandalhäuser, die von Abriß und Sanierung bedroht sind, bereiten sich gegen eine großangelegte Räumungsaktion vor. Während am Kiez die Hamburg-Touristen langsam in den Nepplokalen landen, und die Prostituierten wie jeden Abend ihrem Job nachgehen, ist ein paar hundert Meter weiter Richtung Elbe die Atmosphäre weitaus hektischer als sonst. In der übervollen Volxküche, wo es sonst billiges Essen und manchmal auch Konzerte gibt, findet ein Plenum statt. Die Stimmung ist gedämpft, keiner weiß, was in den nächsten Stunden passieren wird. Einige rechnen mit einem Überfall noch in der Nacht.
Viele sind aus anderen Stadtteilen, manche sogar aus anderen Städten gekommen. Ein Bus aus Berlin mit sieben Leuten, die bei der Verteidigung der Häuser helfen wollten, soll an der Grenze abgefangen worden sein. Mist. Fronten, die normalerweise zwischen den verschiedenen Gruppen entstehen, sind heute unwichtig. Was zählt, ist die akute Gefahr und der Zusammenhalt.
Weil der Raum zu klein ist, um mit allen zu diskutieren, sollen Einzelheiten nochmal in den Häusern besprochen werden. Die Versammlung löst sich auf, Punks, Autonome, Angereiste und Bewohner drängeln ins Freie.

Es ist naßkalt, und der Nieselregen setzt sich in den Klamotten fest. „Hamburger Wetter", meint einer und blickt nachdenklich auf die Elbe, über der ein Dunstschleier liegt. Vom anderen Ufer leuchtet aufdringlich das bunte BP-Schild herüber, Wahrzeichen der Zivilisation und künstlicher Mond der Hafenstraße. Hammerschläge tönen pausenlos in die Nacht.

## Idylle mit Trecker

Für den nächste Morgen acht Uhr wurden von der SAGA drei Zwangsräumungen angekündigt, laut Schreiben, St. Pauli-Hafenstraße 122, zweiter und dritter Stock rechts und Bernhard-Nocht-Straße erster Stock rechts. Angeblich bestehen Mietschulden; daß den Bewohnern vom Bezirksamt Wohn- und Renovierungsgelder gestrichen wurden, interessiert die SAGA nicht. Im Gegenteil, in Absprache mit der Stadt, der HEW und der Polizei soll ein Coup gelandet werden, der endlich mal Fakten am Hafen schafft.
Dem Anwalt der Bewohner wurde ein Sitzungsprotokoll zugespielt, das die Phantasien und Wunschträume von biederen Beamten und braven städtischen Angestellten deutlich macht. Sechs weitere Wohnungen will die SAGA wieder „in Besitz nehmen", was im Klartext ebenfalls Räumung bedeutet.

Sollten sich dort Bewohner ausfindig machen, sind Anzeigen wegen Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung vorgesehen. Die betroffenen Häuser wurden im Frühjahr in einem zwielichtigen Gutachten für unbewohnbar erklärt. Weil es in der Öffentlichkeit sehr viel Empörung über die Praktiken der Gutachter gab, blieben die Häuser bewohnt; gegen das Gutachten wurde Widerspruch eingelegt. Die HEW soll, auch das geht aus dem Protokoll hervor, die Stromzufuhr zu sämtlichen Häusern kappen, denn fehlendes Licht im Treppenhaus wäre vor Gericht ein Fakt für die Unbewohnbarkeit. Auch die Bauwagen sollen weg, denn die malerische Idylle mit Trecker und selbstangelegtem Teich paßt nicht in die Planervorstellungen vom Hafenvergnügungsviertel der 90er Jahre, die Müllhaufen, die ständig vor den Häusern liegen natürlich auch nicht.



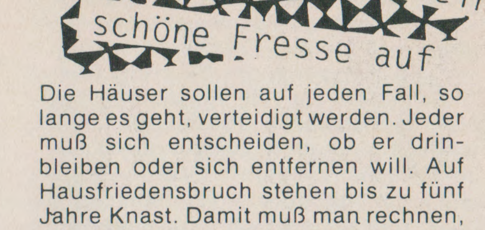
Auch eine Begehung sämtlicher Häuser - eine Terminabsprache mit den Mietern hält man nicht für nötig - ist vorgesehen. Dabei ist der Einsatz der Cops schon en Detail geplant. Drei Hundertschaften stehen am Fischmarkt einsatzbereit. Ein Zivilbeamter, der sich, so das Protokoll, als solcher nicht zu erkennen gibt, soll bei der ersten sich bietenden Gelegenheit den Befehl zum Stürmen der Häuser geben. Weil angesichts dieser aggressiven Pläne jederzeit mit Provokationen gerechnet werden muß, werden Wachen eingeteilt. Die Gebäude sehen von außen wie beleuchtete Festungen aus. An den Fenstern im dritten Stock sind Scheinwerfer angebracht, damit man die Straße besser übersehen kann.
Im Café treffen sich Leute, um zu überlegen, was man von außerhalb tun kann. „Hierbleiben ist so eine Sache, da gibt es bestimmt was auf die Mütze." Ich bin unschlüssig, ob ich mich anschließen soll. Sie verabreden sich in der Stadt und ziehen los. Vielleicht komme ich nach.

## Kunst der 80er

In der Bernhard-Nocht-Straße 16, eins der „unbewohnbaren" 6er Häuser, liegen überall Bretter und Balken herum. Vor vier Wochen wurde in den renovierten Räumen im Erdgeschoß das „Störtebekerzentrum" eingeweiht, als Treffpunkt für antifaschistische Gruppen und als Fetenraum. Wände, Säulen und Decken sind weiß gekalkt und erinnern an die Wohnkultur in südlichen Ländern. Auf einer kleinen unterhalb der Decke gezogenen Ebene liegt eine schlafende Gestalt, die aus Gips gegossen ist. Auch am Aufgang zum Keller wurde eine menschliche Figur kunstvoll an die Wand drappiert. Eine Statue - zwei Menschen, die sich umarmen und dabei zu einem Körper verschmelzen - steht hinten im Raum. Ein Symbol für Liebe, hoffentlich bleibt sie ganz.
Sämtliche Fenster sind bereits dicht.
Auch die Eingänge sind, bis auf eine Tür, mit viel Phantasie und allem zur Verfügung stehendem Inventar verbarrikadiert. Ich entdecke unsere alte Waschmaschine. Das gute Stück, so kommt es als anti-staatsterroristisches Bollwerk noch einmal zur Geltung. Die verrammelten Türen sind wahre Sehenswürdigkeiten. Die Kunst der 80er Jahre liegt im Barrikadenbau, in diesen Räumen wird es mir klar.
Einen Stock höher trifft Lilo letzte Vorbereitungen vor dem Sturm. Wertvolle Utensilien werden in Kisten verpackt. Nur der Fernseher bleibt hier. Der wird als erstes aus dem Fenster fliegen, wenn das Haus tatsächlich geräumt wird. Hier wurde schon einmal geräumt, und danach blieb ein einziges Schlachtfeld zurück. Die Hunde müssen noch in Sicherheit gebracht werden. Gemeinsam schleppen wir durch das winklige Treppenhaus einen Karton nach unten. Obenauf liegen Schappidosen für mindestens eine Woche. Wer kümmert sich um Flic, wenn Lilo länger in den Knast muß?
Die Hunde wollen bleiben, schließlich sind sie Rudeltiere und gehören zur Hafenstraße. Sie sind scharf und auf Verteidigung ihres Territoriums eingestellt. Doch was können sie gegen Tränengas schon tun? Außerdem machen sie alle mit ihrem nervösen Gekläffe verrückt.

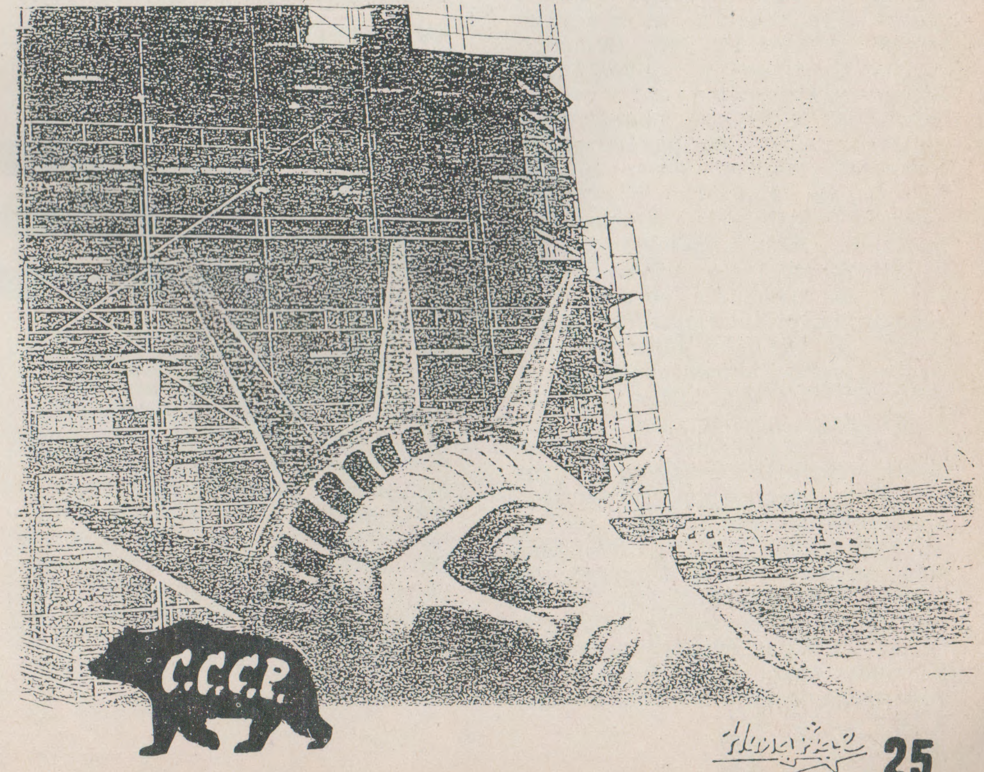
## Ein einsamer Gallier

Ein einsamer GALier kommt mit seinem Schlafsack an.
Einer der wenigen Grünen, der nicht nur verbal auf der Seite der Bewohner steht, der nicht nur im Rathaus oder Bundestag, sondern vor Ort die sogenannte Basis vertritt. Leider gibt es davon nicht sehr viele Grüne, obwohl sie sich in der Hafenstraße wirklich mal nützlich machen können, und sei es nur als Promi (Prominenter), der sich gewaltfrei wegräumen läßt.
Die Bewohner haben inzwischen beschlossen, daß jeweils ein Vertreter von SAGA, Stadt und HEW in die Wohnungen darf, vorausgesetzt, sie rühren nichts an. Vor Gericht wurde schon am Tag zuvor eine einstweilige Verfügung gegen zwei der angekündigten Zwangsräumungen erreicht. Auch die Besichtigung der Gemeinschaftsräume wurde untersagt. Bei Zuwiderhandlung drohen der SAGA Geldstrafen bis zu 800.000 Mark. Sie will trotzdem räumen.
Fieberhaft gehen die Vorbereitungen weiter. Die Gesichter sind müde, kaum jemand kam in den letzten Tagen zu ausreichend Schlaf. Ständig neue Informationen, Diskussionen, Beschlüsse, Mobilisierung. Matratzen werden zurechtgelegt und Schlafplätze verteilt, aber nur wenige legen sich hin.
In der Hafenstraße 126 tagt noch immer ein Plenum. Die Luft ist zum Schneiden, nervös werden unzählige Zigaretten geraucht. Was passiert, wenn es Schießbefehl gibt?



## Paß auf deine schöne Fresse auf

Die Häuser sollen auf jeden Fall, so lange es geht, verteidigt werden. Jeder muß sich entscheiden, ob er drinbleiben oder sich entfernen will. Auf Hausfriedensbruch stehen bis zu fünf Jahre Knast. Damit muß man rechnen, mit Prügel und Tränengas ebenso. Aber es geht ums Prinzip. Die Häuser denen, die drin wohnen. Das kann man nur durchsetzen, wenn man sich nicht widerspruchslos abräumen läßt.
Ich hole mir in der Volxküche ein Bier, das beruhigt. Ein Typ mit gestricktem Käppi schnorrt mich an. Seine Fahne stinkt schon meilenweit, von mir kriegt er keinen Pfennig fü noch mehr Alkohol. „Hier wollte ich nicht wohnen", meint der blonde Jüngling zu mir. Er bläst mir beim Sprechen seinen ekligen Atem ins Gesicht. „Ich bin gekommen, um die Destruktivität dieses Systems bestätigt zu sehen", teilt er mir unaufgefordert mit. Er merkt meine Abwehr trotz seiner umnebelten Sinne. „Paß auf Deine schöne Fresse auf", hechelt er mir noch als Letztes zu, „wär' doch schade drum". Später, als die meisten in den Häusern verschwunden sind, randaliert er noch immer auf der Straße herum und nervt. Alki oder Provokateur, wer weiß.
In Lilos Wohnung ist es warm. Es gibt Tee aus Marmeladengläsern. Eine Frau erklärt, daß der Draht vor den Fenstern ganz festgezogen werden muß, wenn er vor Tränengasbomben schützen soll. Lederhandschuhe um die, die dennoch in der Wohnung landen, wieder hinauszubefördern, liegen bereit. Vier Leute schlafen in dem Zimmer, das einer behaglichen Höhle gleicht. Bei Voralarm, wenn die Hundertschaften ausrücken, werden alle geweckt. Ich ziehe mich aus und lege mich hin, die Kleidung griffbereit. Noch nie habe ich Hämmern und Sägen und das kreischende Geräusch einer Bohrmaschine beim Einschlafen als ähnlich angenehm empfunden. Mit jedem Hammerschlag wird das Haus sicherer.



No Pasaran heißt das Motto dieser Nacht. Sie werden nicht durchkommen. Ich stelle mir vor, wie es ist, wenn schwere Stiefel die Treppe hochstürmen. So war es in der Nazizeit. Das Gängeviertel fällt mir ein, Leute, die gegen faschistische Überfälle zusammengehalten haben. Genau das ist es, was auch hier ausgerottet werden soll, der Zusammenhalt, eine Gemeinschaft von Menschen, die sich nicht alles gefallen lassen und gegen die Norm verstoßen. Pech und Schwefel müßte man haben, wie im Mittelalter. Aus der Geschichte lernen, das fordern sie doch immer alle.
Plötzlich kommt Angst in mir hoch. Bilder von prügelnden Beamten, von Schergen, die Leute in der Zelle zusammentreten, schießen mir durch den Kopf. Was tut man bei inneren Blutungen? Irgendwie muß ich meinen Kopf schützen. Ich will raus, dann schlafe ich trotzdem ein.
Kurz nach sechs heißt es Voralarm. Aufspringen, Anziehen und Hellwachsein sind eines. Das Spannungsgefühl im Bauch ist blitzartig wieder da. Lilo mixt Milchshakes ohne Ende. Einer testet mit einer kurzen Karateübung seine Reaktionsschnelligkeit, ein anderer bindet sich einen Sackschutz um und verheddert sich dabei in den Riemen. Auf einem Regal liegen Mützen zum Vermummen herum. Ich nehme eine davon in die Hand und lege sie wieder weg. „Aus Prinzip?", fragen die anderen. Ich weiß es nicht.
Draußen ist es noch stockfinster. Noch fahren Autos vorbei. Nach und nach tauchen immer mehr Leute aus den Häusern auf. Auch von außerhalb kommen noch viele. Um halb sieben sollte Treffpunkt für eine Schutzdemo, zu der die Bewohner aufgerufen haben, sein. Es werden immer mehr. Man steht herum und tauscht Informationen aus. Schon fast acht, und noch immer ist nichts passiert. Langsam wird es hell, und die Morgendämmerung vertreibt viele Ängste. Ein Gerücht geht um, daß die SAGA auf Räumung und Besichtigung verzichten will und erstmal vor Gericht ihr Glück versucht. Niemand glaubt so recht daran. Als es endlich taghell ist, wird die frohe Botschaft lauthals aus einem Fenster verkündet. Also doch, Jubel kommt auf.
Inzwischen haben sich mehrere hundert Menschen auf den Balduintreppen und vor den Häusern versammelt. Der Rückzug der SAGA ist ein Erfolg, auch wenn die Auseinandersetzung nur aufgeschoben, nicht aufgehoben ist. Der nächste Räumungsversuch kommt bestimmt. „Es ist nicht die Zeit, viele Siege zu feiern", sagt Karl Heinz Roth (langjähriger Aktivist in der autonomen Bewegung und Mitherausgeber der 'Autonomie') etwas später auf einer kleinen Kundgebung, „aber heute haben wir einen errungen". In den Gesichtern steht Erleichterung und Erschöpfung geschrieben. Die Anspannung ist vorbei. Ein Sprecher der Bewohner drückt aus, daß die Entschlossenheit zum Widerstand die Räumungen verhindert hat. Er hat recht, auch wenn es dafür noch andere Gründe, wie das Bekanntwerden der geheimen Absprache, Solidarität von außerhalb und die juristischen Erfolge, gibt. Weil man mit Provokateuren rechnen muß, wird eine Demo noch am selben Morgen nur kurz in Erwägung gezogen und dann abgelehnt.
Leute, die man sonst noch nie hier gesehen hat, haben diese Nacht in der Hafenstraße verbracht. Das ist bemerkenswert, weil nach dem Abdruck des Interviews mit Verfassungsschutzchef Lochte in der taz und der darauf folgenden Zerstörung der Hamburger taz-Redaktion zunächst eine Entsolidarisierungswelle mit der Hafenstraße einsetzte. Ein Polizeihubschrauber kreist noch lärmend über dem Viertel. Anscheinend warten sie auf die Auflösung des Menschenauflaufs. Ich zünde mir eine Zigarette an und lese zum erstenmal die Aufschrift auf meinem Feuerzeug: „Komm in das Land des Wohnens" und weiter unten, kleingedruckt: „setzt neue Akzente".

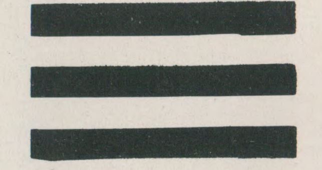
**Anton**

Kurz vor Redaktionsschluß, nach vierwöchigem Überlegen, ist unseren städtischen Amtsträgern endlich wieder etwas eingefallen, wie sie die Hafenstraße nerven können. Die Bauwagen stören den Ordnungssinn des Liegenschaftsamtes, weshalb die SAGA dort aufräumen soll. Bis Freitag, den 7. Februar, so heißt es in einem Schreiben an die SOFOG ultimativ, sollen die Wagen verschwunden sein, andernfalls sähe man sich gezwungen, selbst zur Tat zu schreiten.

Die Bauwagen, für die schon bei der Großoffensive am 5. Dezember Abtransporter bestellt worden waren, blieben damals unbehelligt, weil eine Vereinbarung bestand, in der die Nutzung der Wagen für Renovierungsarbeiten festgelegt war. Der Trick mit dem Liegenschaftsamt, übrigens eine Unterabteilung des Bezirksamts, das Eigentümer des Geländes ist, setzt die alte Regelung jetzt außer Kraft. Während die Bauwagen vorher mit der Auflage deduldet wurden, die Nutzer sollten für Ordnung auf dem Gelände sorgen, werden sie jetzt als Plunder, der weg muß, angesehen. Die Attacke riecht nach Jungesblut, und es ist klar, daß ein Angriff auf die Bauwagen auch ein Angriff gegen die Bewohner der Häuser ist. Mit Polizeieinsatz, Übergriffen auf die Häuser und Provokationen muß deshalb gerechnet werden.



## Wenn der taz-Anschlag nicht gewesen wäre, hätte die taz ihn erfinden müssen



Die linke Szene droht sich zu spalten. Die einen wollen nicht mehr mit den anderen. Auslöser: Das Lochte-Interview in der taz und der darauf folgende Anschlag. Der Grund aber war es nicht. Schon lange zuvor gab es Stimmen im GAL/taz-Spektrum, sich die lästige Hafenstraße vom Halse zu schaffen. Die Leserbriefe in der taz dazu sprechen Bände. Vielleicht war der Anschlag gut dafür, daß sich alle mal ordentlich auskotzen, daß sie sich von der Seele reden, was sie von der Hafenstraße halten.

### "daß es irgendwer für uns erledigt hat"

„Sceiße, daß die Hafenstraße sowas nötig hatte, Scheiße, daß es die taz trifft, Scheiße daß ich auch selber kaum Kontakte zur Hafenstraße habe, Scheiße, daß die so weithin von immer mehr Leuten alleine gelassen werden (...)", schreibt Wolfgang Grell und tut damit zumindest ehrlich seinen Zweifel kund. Forscher geht Susanne von Pazcensky ran. Sie sieht die Scherbennacht in Altona zu der Saré-Demo auf gleicher Stufe mit der Reichskristallnacht der Nazis und dem taz-Anschlag: „Du kannst nicht mit faschistischen Mitteln gegen faschistische Mittel demonstrieren." Und weiter: „Eines Tages wird der Senat in der Hafenstraße zugreifen, dann werden wir ordentlich demonstrieren, aber irgendwie werden wir froh sein, daß es irgendwer für uns erledigt hat." Kotz dich ruhig aus! Aber dise „Erleuchtung" ist dir doch nicht erst mit dem Anschlag gekommen. Die taz schreibt: „Die GAL muß sich fragen, ob ihre sozialtherapeutische Politik der Beschwichtigung jenes Teils der Linken (...) wirklich Schutz der Bewohner war und nicht Konfliktverschleppung." So redet Papi über seine Kinder. Mami GAL nimmt die Chaoten zu sehr an ihre Brust. Die Solidaritätsbekundungen für die taz schwappen geradezu über und die Abo-Zahlen stiegen und stiegen. Die Linke fühlte sich herausgefordert, aber um das Thema (Lochte-Interview) ging es dabei selten. „Terror ist die Sache der Contras in Nicaragua", schreibt der Nicaragua-Verein e.V. dazu. Nein, es ging gar nicht so sehr um die taz, sondern wieder einmal um eine Grundeinstellung, um die *Generallinie*. Ein gewöhnlich deutsches Phänomen. Und da der größte Teil der Linken wohlgenährt und einigermaßen etabliert ist, zahlte sich der Kampf für die taz aus, natürlich in Form von Geld. Die Kritik an der taz ging dabei gleich mit über'n Jordan.
Der GAL vorzuwerfen, sie hätte nichts gegen ihre aufsässigen Kinder getan, ist nicht fair. Eigentlich preschte sie sich, so richtig von der taz aufgeheizt, an die Spitze. Sie machte sich zu eigen, was man bis dahin nur von rechten Gewerkschaftlern und SPD kennt: Den Unvereinbarkeitsbeschluß. Als *mehrere* Wohnprojekte Geld für eine Veranstaltung bei ihr beantragten, lehnte sie schroff ab. *Alle* sollten sich erst einmal vom Anschlag distanzieren (siehe Interview dazu!). Das ist zwar dreist, kann man aber verstehen, wenn man weiß, daß die GAL zur taz ein Verhältnis hat, wie ein Freier zur Prostituierten. Für die GAL ist die taz die beste Wahlzeitung, eigenlich ihre Parteizeitung. Sie selber kann sowas auch nicht so gut. Insofern betrachtete die GAL den Anschlag natürlich so, als hätte man ihr eigenes Büro überfallen. Auch die GAL sprach wenig über Lochte, sondern argumentierte aus einem Abhängigkeitsverhältnis heraus. Überhaupt muß man nicht glauben, die Linke sei nicht in Abhängigkeiten verstrickt, es gehe hier nicht so zu wie im normalen Warentausch-Verhältnis. das wäre ja Anarchie, igitt!

Die taz beruft sich auf journalistische Freiheit, darum gab es den Streit um das Lochte-Interview. Dort schwafelte Lochte was davon, daß die RAF in die Hafenstraße eingezogen wäre. Leute aus der Hafenstraße bekamen das Interview kurz zu Gesicht, so kurz allerdings, daß sie nicht in der Lage gewesen waren, dagegen einen Artikel zu schreiben. Sie wollten das ganze Interview mit nach Hause nehmen. Das wollte die taz nicht: „Wer von uns dann noch verlangt, trotz vorheriger und ausführlicher Informationen die gesamten Notizen unseres Gespräches mit Lochte ausgeliefert zu bekommen, fordert nicht bloß die Verletzung journalistischer Spielregeln: Es ist die Aufforderung, die tägliche Produktion einer überall erhältlichen Tageszeitung aufzugeben" (taz). Aha, man wird feiner und spricht von „journalistischen Spielregeln". Natürlich hat die taz alles überdramatisiert. Es wäre kein Beinbruch gewesen, das Interview den Leuten mitzugeben und einige Tage später abzudrucken, zumal Lochte ein ähnliches Interview Tage zuvor der „Morgenpost" gab. So sensationell war das dann doch nicht. Aber darum ging es auch nicht, sondern um die feinen Kreise. Eklig ist nicht so sehr, daß man Informationen von der Gegenseite bekommt - vielmehr, daß mit dem Gegner kokettiert wird. Man weiß zur Genüge, daß allein der Vorwurf, jemand sei in der RAF, hierzulande ausreicht, ihn für Jahre hinter Gittern zu sperren. Diese Befürchtung bestand jedenfalls bei den Leuten, die sich davon betroffen fühlen mußten. Sie wollten mehr wissen, wissen was Lochte sonst alles so sagte. Doch die Redakteure beriefen sich arrogant auf „Spielregeln". Sowas setzt Akzente. Das kommt schon irgendwie einem Verrat gleich. Wer hatte denn die taz mit aufgebaut? Waren es nicht gerade viele aus dem Autonomen Spektrum? Mit einem Mal will die taz von dem allen nichts mehr wissen. Schreibt nicht über RAF, sondern über „Terroristen". Keine Anschlagserklärungen mehr, statt dessen Polizeiberichte usw. Und jetzt Lochte, *der* Oberspitzel innerhalb der Hamburger Linken. Mehr noch, als der Schweinerei nicht schon genügend die Krone aufgesetzt: Lochte wurde noch zu ihrer eigenen Abo-Werbung vermarktet „Ich empfehle immer meinen Mitarbeitern die taz zu lesen. Wenn es die taz nicht gäbe, müßten wir sie erfinden." Und diese Abo-Werbung kam *nach* dem Anschlag. Aber wo sind die Leserbriefe dazu geblieben, wo die empörten, aufrechten Linken?

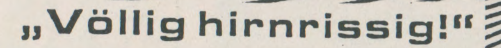
In einer Straße in St. Pauli steht eine Parole an der Wand: „Wenn der taz-Anschlag nicht gewesen wäre, hätte die taz ihn erfinden müssen. Solidarität macht blind." Das impliziert auch, daß der Anchlag falsch war. In der Tat, ihn zu rechtfertigen wäre völliger Schwachsinn. Zum einen hat er hauptsächlich die Leute bestärkt, die eh was gegen die Hafenstraße haben und hatten. Man kann sagen, der rechte Flügel innerhalb der Linken ist triumphal dabei hervorgegangen und wird zukünftig daran gehen, die Entsolidarisierung voranzutreiben. Man wird versuchen, endgültig militanter Politik das Wasser abzugraben. Das könnte verhängnisvoll enden, weil damit auch der Schutz für Projekte wie die Hafenstraße entzogen werden würde. Sowas würde den Glaubenskrieg wieder heraufbeschwören, wo die eine Seite die Erlösung in nur friedlichen, die andere in nur militanten Aktionen sehen. Die Festlegung auf solche Begrifflichkeiten wird kaum zur Flexibilität beitragen.

Der Anschlag stößt aber zum andern auch übel auf. Er läßt trotz allem Verständnis für die Empörung das Gefühl nicht ruhen, daß Auseinandersetzungen unter Linken auch gewaltsam ausgetragen werden dürfen. Damit würden wir allerdings ins tiefste Mittelalter zurückfallen.

Es ist schon ein Unding, daß selbsternannte Aufräumkomandos sich zur Reinhaltung der Lehre gründen und durch solche Aktionen Diskussionen überflüssig machen. Da fragt man sich, wo sollen da die Grenzen gezogen werden?

Auch wenn die taz heute nicht mehr viel mit sozialen Bewegungen zu tun hat, wenn sie nicht mehr den linken Anspruch vertritt und ins bürgerliche Medienspektrum abdriften will - was schlecht ist und nach Möglichkeit verhindert werden sollte - so ist die taz doch auf keinen Fall ein rechtes oder gar Counterblatt. Gerade mit dieser Unterstellung aber wurde der Anschlag gerechtfertigt. Die Beweise hierfür blieb man aber schuldig, eine fundierte taz-Kritik wäre aber sehr gut angebracht.

*Tse-Tse*



## „Völlig hirnrissig!"

***Interview mit Udo Hergenröder (GAL) zum Unvereinbarkeitsbeschluß des GAL-Landesvorstandes zu Leuten, die sich nicht vom taz-Anschlag distanzieren und gegenüber der Hafenstraße.***

**HUNGRIGE HERZEN:** Im Zusammenhang mit der taz-Aktion hat der GAL-Vorstand beschlossen, Projekte, die sich um die Hafenstraße gruppieren, nicht mehr zu unterstützen. Du warst der einzige auf der Vorstandssitzung, der gegen diesen Beschluß gestimmt hat. Wie ist es zu diesem Beschluß gekommen?

**Udo:** Auslöser war ein Antrag Hamburger Wohnprojekte an die GAL, eine Veranstaltung in der „Fabrik" mit 3.000,- DM zu unterstützen. Dieser Antrag ist im Vorstand am 19. November abgelehnt worden, mit der einzigen Begründung, daß an dieser Veranstaltung maßgeblich die Hafenstraße teilnimmt und die Hafenstraße sich nicht - wie es im GAL-Jargon heißt - vom taz-Anschlag distanziert, sondern ihn im Gegenteil für gut befunden hat. An solchen Veranstaltungen wolle sich die GAL weder finanziell noch inhaltlich beteiligen. Eine Woche später wurde der Beschluß insoweit revidiert, daß die GAL doch eine Bürgschaft von 1.000,- DM gewährte. Die grundsätzlich ausgrenzende Haltung des GAL-Vorstandes gegenüber der Hafenstr. ist dadurch

**HUNGRIGE HERZEN:** Was sagt der Beschluß konkret aus und warum hast du dich dagegen ausgesprochen?

**Udo:** Der Beschluß besagt drei Dinge: Erstens Verurteilung der taz-Aktion als unmögliche Auseinandersetzung unter Linken, wobei die taz im weitesten Sinne zu den linken gezählt wird. Zweitens, die Aufforderung an das Autonome Plenum und die Hafenstraße, sich von der Aktion zu distanzieren. Drittens, Aufkündigung der Solidariät des gemeinsamen Kampfes mit Gruppen und Organisationen, die sich von der Aktion nicht distanzieren bzw. sie befürworten.

Ich habe gegen diesen Bechluß gestimmt, weil er jede Kritik am z.T. miesen taz-Journalismus - speziell anhand des Lochte-Interviews - ausblendet. Außerdem wird hier als einzig beteiligte Gruppe die Hafenstraße genannt, womit einfach suggeriert wird, die Hafenstraße sei alleiniger und verantwortlicher Initiator und Ausführer dieser Aktion. Ich halte grundsätzlich nichts von Distanzierungsforderungen unter Linken.

**HUNGRIGE HERZEN:** Mal abgesehen von Sinn oder Unsinn der Aktion, verurteilt die GAL doch hiermit alle stellvertretend für die Akteure.

**Udo:** Ja, es ist praktisch eine Kollektivschuld; es wird von allen anderen Projekten verlangt, wenn sie mit der GAL zusammenarbeiten wollen, nichts mit der Hafenstraße zu tun zu haben. Ich sehe in solch einem Beschluß auch eine Neuauflage des Unvereinbarkeitsbeschlußes, den es vor Jahren in der SPD und in den Gewerkschaften gegen Zeitungen und Projekte gab, wo Kommunisten beteiligt waren.

**HUNGRIGE HERZEN:** Mit derartigen Einstellungen klinkt sich die GAL doch nur noch weiter aus den laufenden Häuserkampfbewegungen aus.

**Udo:** Gerade auf der Veranstaltung in der „Fabrik" waren alle Hamburger Wohnprojekte - wie Chemnitzstraße, Schmilinskistraße, Pinnasberg oder das Pueblo Projekt - beteiligt. Sie setzt mit diesem Beschluß andere Gruppen einfach unter Druck. Das ist völlig hirnrissig! Bei solch einem Projekt, wie in der „Fabrik" nicht mitzumachen, heißt in letzter Konsequenz, sich von den Wohnprojekten, die neue Formen des Zusammenlebens anstreben und sich gegen Kaputt-Spekulation, Wohnraumvernichtung und betonkalte Stadtentwicklung richten - zu verabschieden.

**HUNGRIGE HERZEN:** Mehr noch trennt sie sich damit nicht auch von der Basis links von ihnen? Demnach dürfte die GAL auch uns feindlich gesonnen sein, weil wir uns auch nicht von der taz-Aktion distanzierten.

**Udo:** Dieser Beschluß ist auf Dauer gar nicht durchzuhalten. Ich halte diese ganzen Distanzierungsforderungen für beknackt. Die GAL müßte, wenn sie den Beschluß ernst nimmt, das ganze linke autonome Spektrum für eine Zusammenarbeit aussparen. Das wäre ein ernster Fehler.

**HUNGRIGE HERZEN:** Ich habe eher das Gefühl, daß die GAL das Spektrum links von ihr abhaken möchte und die taz-Aktion ihr nun ein guter Aufhänger ist, sich endgültig von den „militanten Störenfrieden" zu trennen, um sich voll und ganz sozialdemokratischer Bündnispolitik zu widmen. Wie siehst du das?

**Udo:** Ganz so weit weg ist die Hamburger GAL wohl noch nicht. Aber eins steht fest, die GAL ist auf dem besten Weg eine reine Wahlpartei zu werden und sich von dem ursprünglichen Anliegen zu entfernen, der parlamentarische verlängerte Arm für das zu sein, was sich außerparlamentarisch bewegt. Man schielt auf die Wählerstimmen und will in der Öffentlichkeit reputierlich und wohlanständig erscheinen. Damit ist auch verbunden, mit den militanteren Gruppen nicht in Zusammenhang gebracht zu werden.

Ich halte die taz-Aktion für politisch falsch. Seine Wut und Empörung über die taz hätte man meinetwegen auch so ausdrücken konnen, indem man den taz-Redakteuren auf ihre Tische geschissen, oder in die Satzgeräte gepißt hätte...

**HUNGRIGE HERZEN:** ... du meinst also, mit analen Empörungen hätte man mehr Sympathisanten auf seiner Seite gehabt?

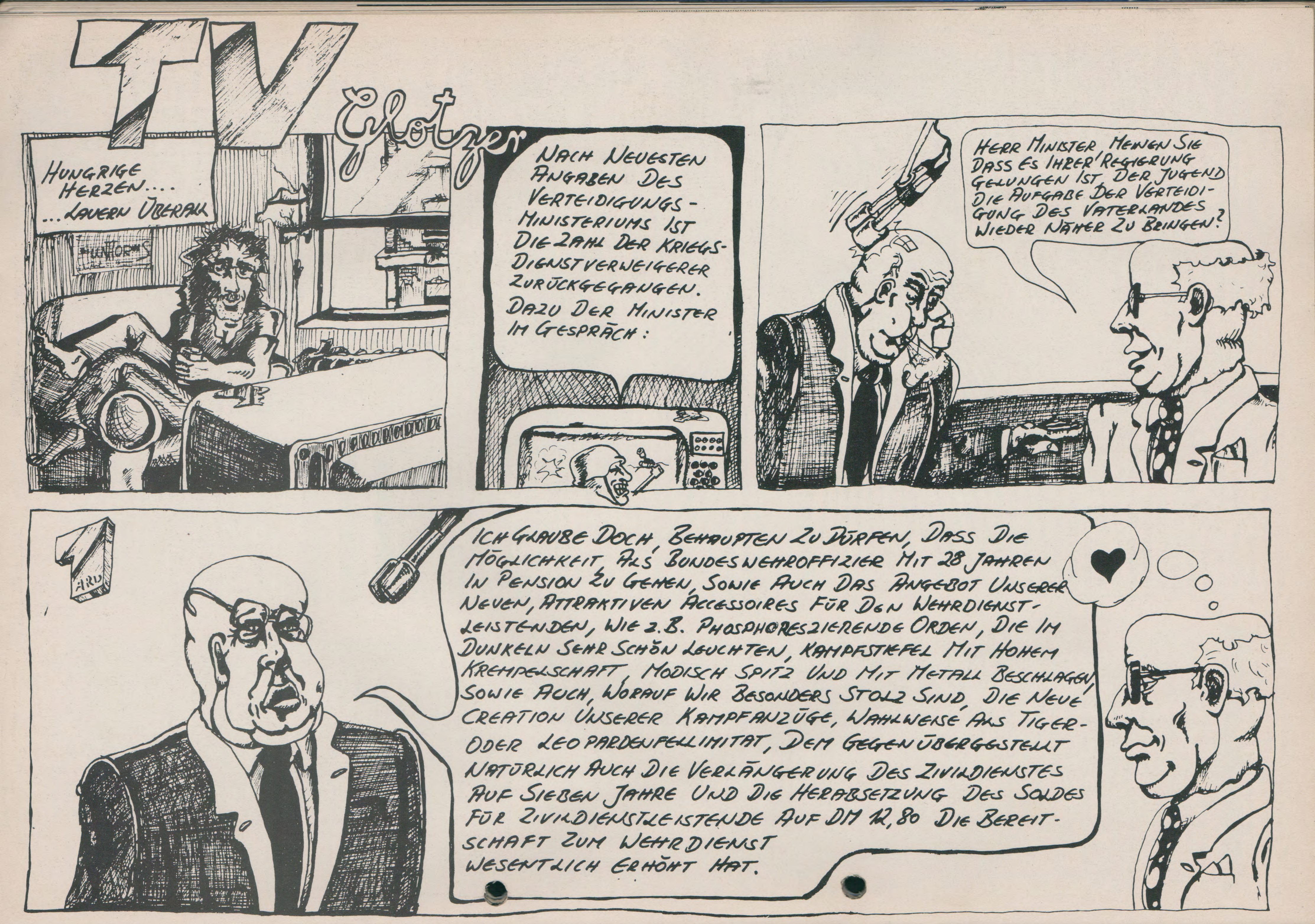
**Udo:** Ja, die Aktion war doch eher brutal, als kraftmeierische Aktion angelegt. Das hat was erreicht, was die m.E. gar nicht gewollt haben können: Breite, weitgehend unkritische Solidaritätswelle mit der taz und zugleich eine teilweise Entsolidarisierung mit der Hafenstraße. Das ist doch eher das Ziel von Lochte, aber kann doch nicht das Ziel der Aktion gewesen sein.

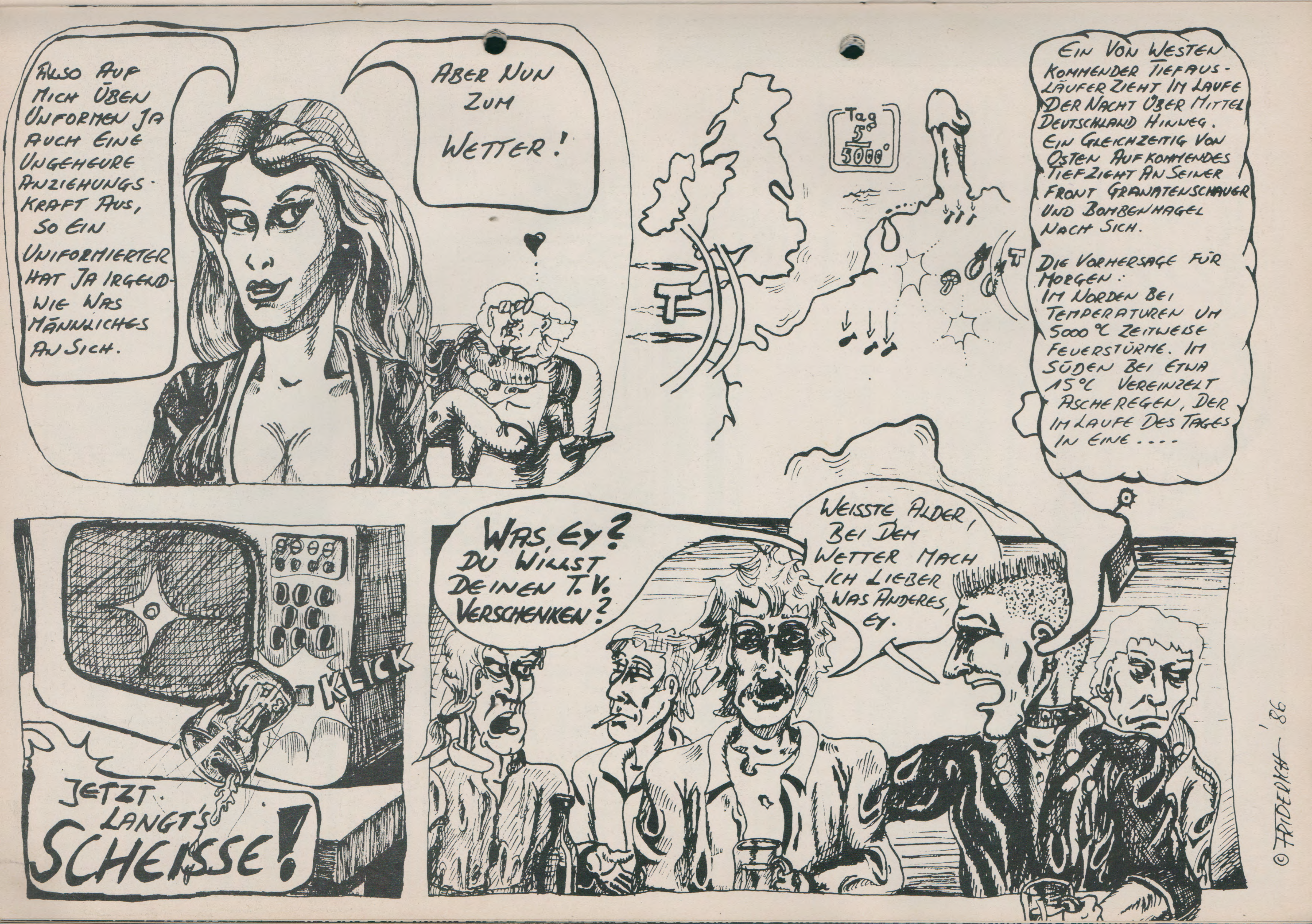
**HUNGRIGE HERZEN:** Wird innerhalb der GAL die Hafenstraße überhaupt als ein wichtiges politisches Ereignis wahrgenommen, oder sind sie nicht eher froh wenn alles gar nicht erst gewesen wäre?

**Udo:** Das ist in der GAL gar nicht einheitlich...

**HUNGRIGE HERZEN:** ...wie teilt sich das denn?

**Udo:** ...man kann sich in der GAL wohl noch auf die Formel einigen: solidarisch mit der Hafenstraße gegen Räumungsaktionen oder brutale Polizeieinsätze. Was das im einzelnen immer heißen mag, kann ich nicht so gut einschätzen. Ich vermute aber, daß die Bereitschaft sich für die Hafenstraße einzusetzen, durch die taz-Aktion gesunken ist.


TV Glotzer
HUNGRIGE HERZEN.... ...LAUERN ÜBERALL
UNIFORMS
NACH NEUESTEN ANGABEN DES VERTEIDIGUNGS-MINISTERIUMS IST DIE ZAHL DER KRIEGSDIENSTVERWEIGERER ZURÜCKGEGANGEN. DAZU DER MINISTER IM GESPRÄCH:
HERR MINISTER MEINEN SIE DASS ES IHRER REGIERUNG GELUNGEN IST, DER JUGEND DIE AUFGABE DER VERTEIDIGUNG DES VATERLANDES WIEDER NÄHER ZU BRINGEN?
ARD
ICH GLAUBE DOCH, BEHAUPTEN ZU DÜRFEN, DASS DIE MÖGLICHKEIT, ALS BUNDESWEHROFFIZIER MIT 28 JAHREN IN PENSION ZU GEHEN, SOWIE AUCH DAS ANGEBOT UNSERER NEUEN, ATTRAKTIVEN ACCESSOIRES FÜR DEN WEHRDIENSTLEISTENDEN, WIE Z.B. PHOSPHORESZIERENDE ORDEN, DIE IM DUNKELN SEHR SCHÖN LEUCHTEN, KAMPFSTIEFEL MIT HOHEM KREMPELSCHAFT, MODISCH SPITZ UND MIT METALL BESCHLAGEN, SOWIE AUCH, WORAUF WIR BESONDERS STOLZ SIND, DIE NEUE CREATION UNSERER KAMPFANZÜGE, WAHLWEISE ALS TIGER- ODER LEOPARDENFELLIMITAT, DEM GEGENÜBERGESTELLT NATÜRLICH AUCH DIE VERLÄNGERUNG DES ZIVILDIENSTES AUF SIEBEN JAHRE UND DIE HERABSETZUNG DES SOLDES FÜR ZIVILDIENSTLEISTENDE AUF DM 12,80 DIE BEREITSCHAFT ZUM WEHRDIENST WESENTLICH ERHÖHT HAT.


ALSO AUF MICH ÜBEN UNFORMEN JA AUCH EINE UNGEHEURE ANZIEHUNGS-KRAFT AUS, SO EIN UNIFORMIERTER HAT JA IRGEND-WIE WAS MÄNNLICHES AN SICH.
ABER NUN ZUM WETTER!
Tag 5 5000°
EIN VON WESTEN KOMMENDER TIEFAUS-LÄUFER ZIEHT IM LAUFE DER NACHT ÜBER MITTEL DEUTSCHLAND HINWEG. EIN GLEICHZEITIG VON OSTEN AUFKOMMENDES TIEF ZIEHT AN SEINER FRONT GRANATENSCHAUER UND BOMBENHAGEL NACH SICH.
DIE VORHERSAGE FÜR MORGEN: IM NORDEN BEI TEMPERATUREN UM 5000 °C ZEITWEISE FEUERSTÜRME. IM SÜDEN BEI ETWA 15°C VEREINZELT ASCHEREGEN, DER IM LAUFE DES TAGES IN EINE ....
KLICK
JETZT LANGT'S SCHEISSE!
WAS, EY? DU WILLST DEINEN T.V. VERSCHENKEN?
WEISSTE ALDER, BEI DEM WETTER MACH ICH LIEBER WAS ANDERES, EY.
© FRIDERIKA '86




Grün Alternative Liste

## Wie sauber ist Hamburgs Müllabfuhr? Kritik — Alternativen — Konzepte

Was man/frau schon immer über den Hamburger Müll wissen wollte, steht in dieser Broschüre:
— Geschichte des Stadtreinigungsskandals
— Wie gefährlich ist Müllverbrennung
— Wie könnten Vermeidung, Verwertung und Entgiftung möglich werden
— Alternative Modelle und Erfahrungen
— Vorstellung des GAL-Konzepts für Hamburg
— Stellungnahme zum SPD-Modellversuch
— Erklärung der Fachbegriffe
— Dokumentation der GAL-Anträge in der Bürgerschaft

## Anhörung zum Landesmediengesetz Hamburg 1985

Dokumentation von Expertenbeiträgen und Positionen der GAL !

Die neue Broschüre der Fachgruppe Medien ist ein Muß für alle Radio- und Medienfreaks!! Die optisch zurückhaltend gestaltete Broschüre informiert umfassend über die Medienpolitik des Hamburger Senats und dokumentiert Stellungnahmen vom Bundespostministerium bis zu Radio Dreyeckland-Freiburg.

Ferner: Eine ausführliche Stellungnahme der FG-Medien, der Beschluß der GAL-MV, Vorschlag für ein medienpolitisches Programm der GRÜNEN und ein Modell für ein Freies Lokalradio Hamburg werden vorgestellt.

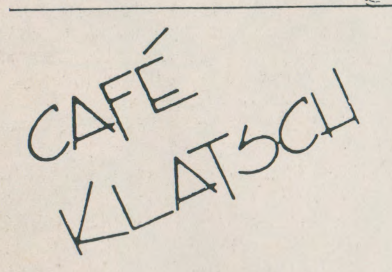
NEUE BROSCHÜREN

## Vorläufiger Entwurf eines ANTIDISKRIMINIERUNGS-GESETZES

Hrsg. Bundes AG Frauen der GRÜNEN.
NEU am Antidiskriminierungsgesetz der GRÜNEN ist:
— die Konzeption eines Gesetzes nur für Frauen
— eine ,,Generalklausel'', die jede Form der Diskriminierung verbietet
— die paritätische Verteilung (Quotierung) aller Ausbildungs- und Erwerbsarbeitsplätze sowie aller Ämter
— ein Quotierungsgesetz zur Umsetzung dieser Quoten
— die Einrichtung einer Frauenbeauftragten bei Bund, Ländern und Gemeinden
— die Einrichtung einer Ombudsfrau in Betrieben und Behörden
— weitgehende Änderung des Strafgesetzbuches (u.a. ersatzlose Streichung des § 218)
— die grundgesetzliche Gleichstellung aller Lebensformen
— die freie Wahl des Familiennamens
— das Klagerecht für Vereine und Verbände

Erhältlich oder zu bestellen:

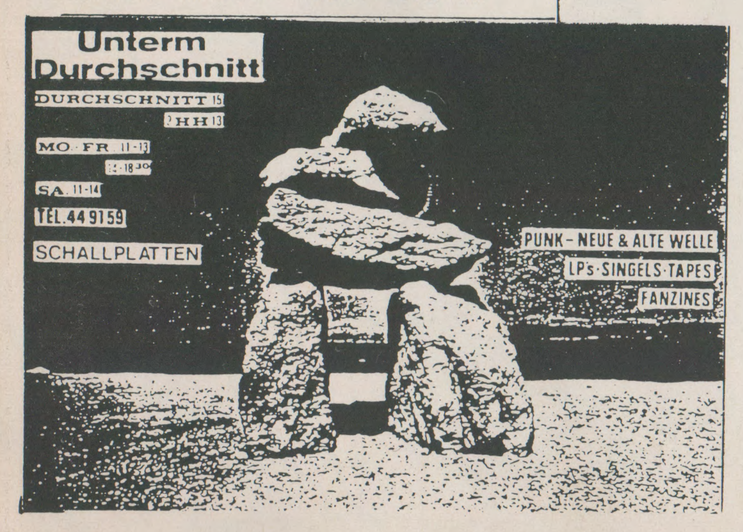
**Landesbüro**
**Grün-Alternative Liste**
**Die GRÜNEN/LV HH**
Bartelsstraße 30 I
2 Hamburg 6
**Mo. - Fr. 14.00 - 18.00 Uhr**
☎ 439 29 91
☎ 439 54 16

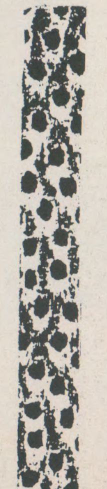


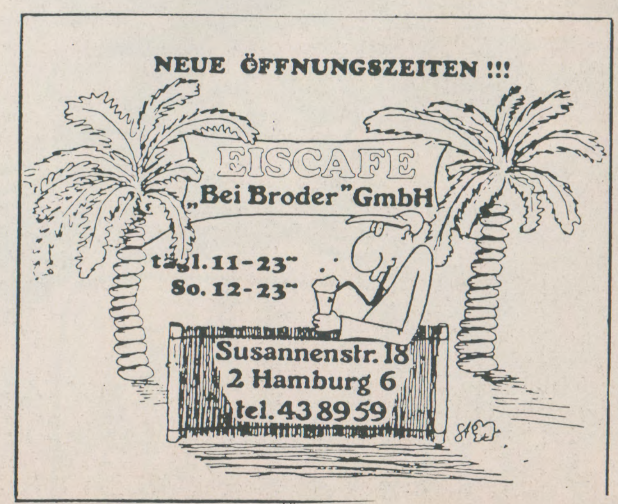

ESSEN & TRINKEN
tägl. von 10-23 Uhr
Glashüttenstraße 17 · Telefon: 4390443







**JAPAN** 変 **FUTON**
形

STUDIO
Schulweg 22
2 Hamburg 2o
49o 36 36

Der gesunde Weg des Schlafens führt zu uns.
F U T O N — die japanische Matratze zum
SCHLAFEN — WOHNEN — MEDITIEREN
Im Nu vom Bett zum Sofa wundelbar.
Aus reiner Baumwolle fertigen wir jede Größe für Sie an.

Außerdem in unserem Programm:
TATAMIS ● BETTEN ● DECKEN ● BEZÜGE
MEDITATIONSKISSEN und –BÄNKE ● JAP. GÜRTEL

GESTALTUNG – MAX-BORGWARDT




**BASAR...**

**Wasserpfeifen, Paper, Räucherstäbchen, Henna, Kerzen, Aufkleber, LP An- u. Verkauf, Nicaraguakaffee**

**Hamburg**
**Heilkamp 61 Tel. 49 57 67**
**2 min. von U2 Lutterothstr.**
**Mo-Fr bis 18.30**
**Sa 14.00/18.00**



**Zapf Umzüge**

**mit Belegschafts-beteiligung**

**Nah-, Fernumzüge, Beiladungen** von und nach Berlin, Italien, Frankreich, Schweiz und England. Klavier-, Flügeltransporte, Packer- und Tischlergestellung.
Alle Arbeiten zum Festpreis.

1000 **BERLIN 36** Köpenickerstr. 18-20 an der Spree ☎ 030-6 10 61
7800 **FREIBURG** ☎ 0761-40 70 57
5000 **KÖLN** ☎ 0221-32 10 55
4400 **MÜNSTER** ☎ 0251-7 36 63
6000 **FRANKFURT** ☎ 069-42 20 02
2000 **HAMBURG** ☎ 040-89 40 66
2800 **BREMEN** ☎ 0421-38 80 93

Denn wir machen euren Möbeln Beine.
Umzugskartons-Kauf 4.-, Rückkauf 2.-

**Zapf-Umzüge**




JG. KARRIERE

AMERIKANISCHE
U. JAPANISCHE
WARE

NEW YORK
TOKIO
MARKTSTR. 137

# THE RUHRPOTT GOES

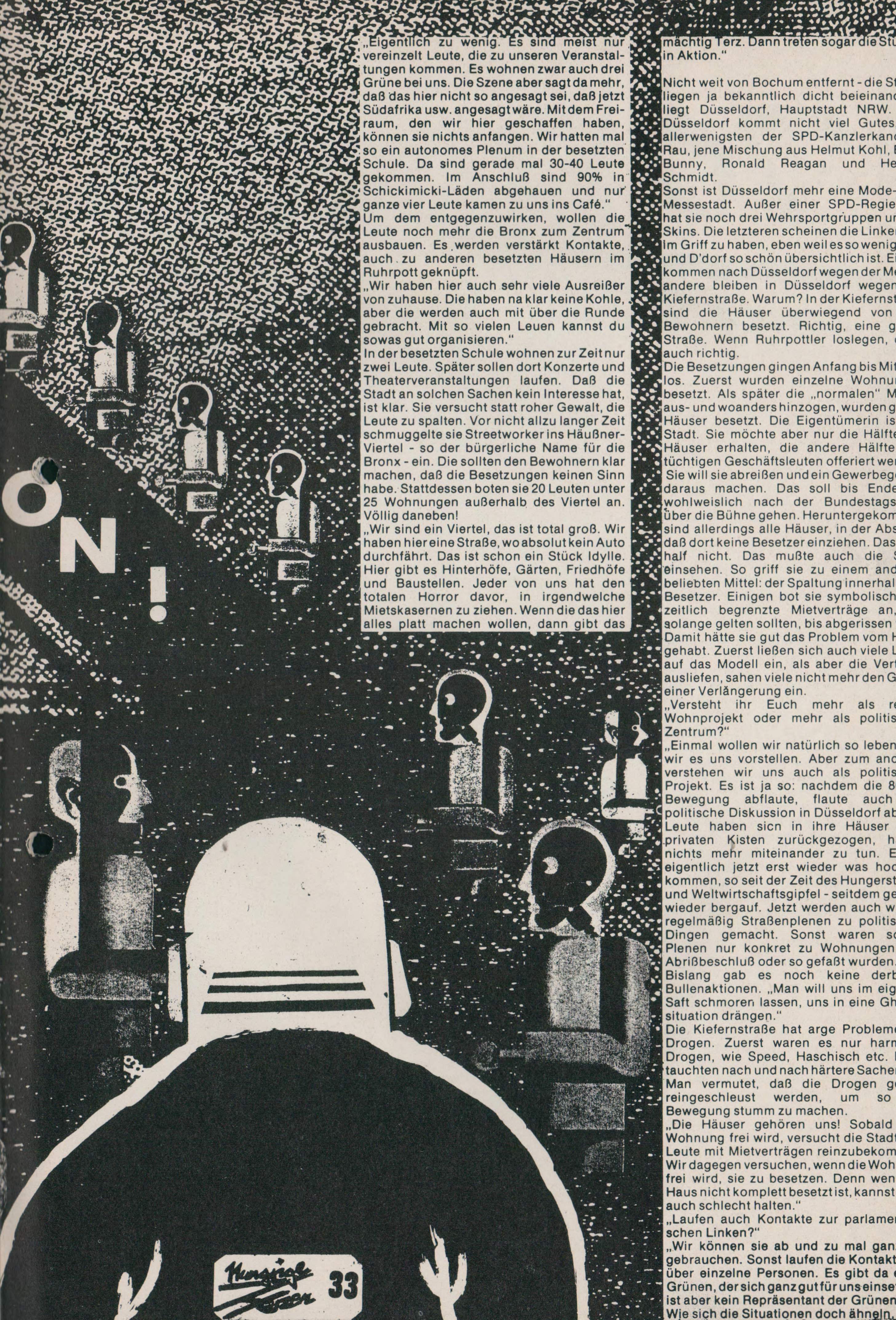
„Das Ruhrgebiet. Ein starkes Stück Deutschland". Scheinbar will es niemand glauben, weshalb die Verantwortlichen Anzeigenkampagnen schalten mußten, das einmal klar zu machen. „Lieber vorher Essen, als nachher Schmerzen". Viel fällt ihnen nicht ein, den Ruhrpott den Nicht-eingesessenen plausibel zu machen. „Essen - Die Stadt in der sich's leben läßt." In der Tat hat Essen den Vorteil, daß die Autobahn direkt durch das Wohngebiet führt und daß die Luft wirklich noch Stoffe zu bieten hat, wahrlich nicht dünn ist. „Essen hat nur noch eine Zeche. Aber jede Menge Energie." Da spürt man noch seine Bronchen. „RWE, STEAG, Ruhrgas AG, um nur einige zu nennen. Fünfzehn Essener Unternehmen sind Umsatz-Milliardäre. Der Stolz auf eine große Bergbau-Vergangenheit hat hier niemand gehindert, mit Energie die Aufgaben der Zukunft anzupacken." Ruhrpott - ein starkes Stück. Das sagen sich auch andere Leute, die weniger stolz auf ihre Heimat sind. Sie können nicht in Gelsenkirchen „speisen wie die Rothschilds". Zwar ist bekannt, daß in Bochum Bier gebraut wird, „das weit über die Landesgrenzen bekannt ist", weniger bekannt ist allerdings, daß es dort auch eine 'Bronx' gibt, wo auch Bier zu erträglichen Preisen verkauft wird.

Bronx, das ist nicht nur das berühmte New Yorker Armenviertel, Bronx nennt sich auch ein Stadtteil in Bochum. Deswegen, weil sich im kleineren Maßstab die Situationen ähneln. Traditionell wohnen hier die Ärmeren und Linken der Stadt. Und seit über drei Jahren halten die Leute über 20 Häuser und seit Neuestem eine Schule besetzt. Es begann alles im Zuge der 80iger Revolte, als von Berlin ausgehend, auch die Ruhrpottler den Traum von Selbstbestimmung wahr machen wollten. Und, obwohl die Revolte wieder im Sande verlief, sagten sich die Bochumer: „Dieser Stadtteil bleibt unser." Es wurden noch mehr Häuser besetzt, bis schließlich drei ganze Straßen im besetzten Zustand waren. Insgesamt sind an die 140 Leute an der Besetzung beteiligt und auch die Szene ist ziemlich gemischt. In zwei Häusern wohnen nur Studenten, die allerdings, so hörten wir, sind nur an billigem Wohnraum interessiert und kümmern sich sonst um nichts. „Wir machen auch ein Café. Zwei von uns machen da immer Cafédienst. Für Leute, die keine Kohle haben, gibt's die Sachen umsonst. Außerdem machen wir jetzt verstärkt Nachtwache. Da muß man dann um 5 oder 6 aufstehen."

Die Nachtwachen werden seit Sommer letzten Jahres gemacht. Sie wurden nötig, weil die Stadt in nächster Zeit die Häuser räumen will. Bulleneinsätze gab es noch keine, vorerst begnügt sich die Obrigkeit, Psychoterror auf die Bewohner auszuüben. Die Bagger sind kräftig am arbeiten und schaufeln in unmittelbarer Nähe der besetzten Häuser herum. Bis auf 20 Meter haben sie sich schon 'rangearbeitet. Ein Bagger allerdings traute sich zu weit vor. Er wurde kurzerhand abgefackelt und am nächsten Morgen blieb von dem 100.000 DM teuren Ding nur noch Schutt und Asche übrig.

Einmal wollten die Bullen ganz besonders die Nervenstränge der Bewohner testen. Mit mehreren Autos, wo Lautsprecher aufmontiert wurden, fuhren sie in das Gebiet und spielten Räumung. Es war nachts um 3 Uhr, als die Leute plötzlich mit lautstarken Rufen wie „1. Hundertschaft absitzen", „2. Hundertschaft fertigmachen" - aus dem Bett gerissen wurden. Die Bewohner rannten voller Paranoia auf die Straße und bereiteten sich schon auf den Schutz der Häuser vor. Doch die Bullen zogen grinsend wieder ab, es waren natürlich keine Hundertschaften dabei.

„Wie wird die Bronx denn in der politischen Szene von Bochum aufgenommen?"




„Eigentlich zu wenig. Es sind meist nur vereinzelt Leute, die zu unseren Veranstaltungen kommen. Es wohnen zwar auch drei Grüne bei uns. Die Szene aber sagt da mehr, daß das hier nicht so angesagt sei, daß jetzt Südafrika usw. angesagt wäre. Mit dem Freiraum, den wir hier geschaffen haben, können sie nichts anfangen. Wir hatten mal so ein autonomes Plenum in der besetzten Schule. Da sind gerade mal 30-40 Leute gekommen. Im Anschluß sind 90% in Schickimicki-Läden abgehauen und nur ganze vier Leute kamen zu uns ins Café."
Um dem entgegenzuwirken, wollen die Leute noch mehr die Bronx zum Zentrum ausbauen. Es werden verstärkt Kontakte, auch zu anderen besetzten Häusern im Ruhrpott geknüpft.
„Wir haben hier auch sehr viele Ausreißer von zuhause. Die haben na klar keine Kohle, aber die werden auch mit über die Runde gebracht. Mit so vielen Leuen kannst du sowas gut organisieren."
In der besetzten Schule wohnen zur Zeit nur zwei Leute. Später sollen dort Konzerte und Theaterveranstaltungen laufen. Daß die Stadt an solchen Sachen kein Interesse hat, ist klar. Sie versucht statt roher Gewalt, die Leute zu spalten. Vor nicht allzu langer Zeit schmuggelte sie Streetworker ins Häußner-Viertel - so der bürgerliche Name für die Bronx - ein. Die sollten den Bewohnern klar machen, daß die Besetzungen keinen Sinn habe. Stattdessen boten sie 20 Leuten unter 25 Wohnungen außerhalb des Viertel an. Völlig daneben!
„Wir sind ein Viertel, das ist total groß. Wir haben hier eine Straße, wo absolut kein Auto durchfährt. Das ist schon ein Stück Idylle. Hier gibt es Hinterhöfe, Gärten, Friedhöfe und Baustellen. Jeder von uns hat den totalen Horror davor, in irgendwelche Mietskasernen zu ziehen. Wenn die das hier alles platt machen wollen, dann gibt das mächtig Terz. Dann treten sogar die Studies in Aktion."

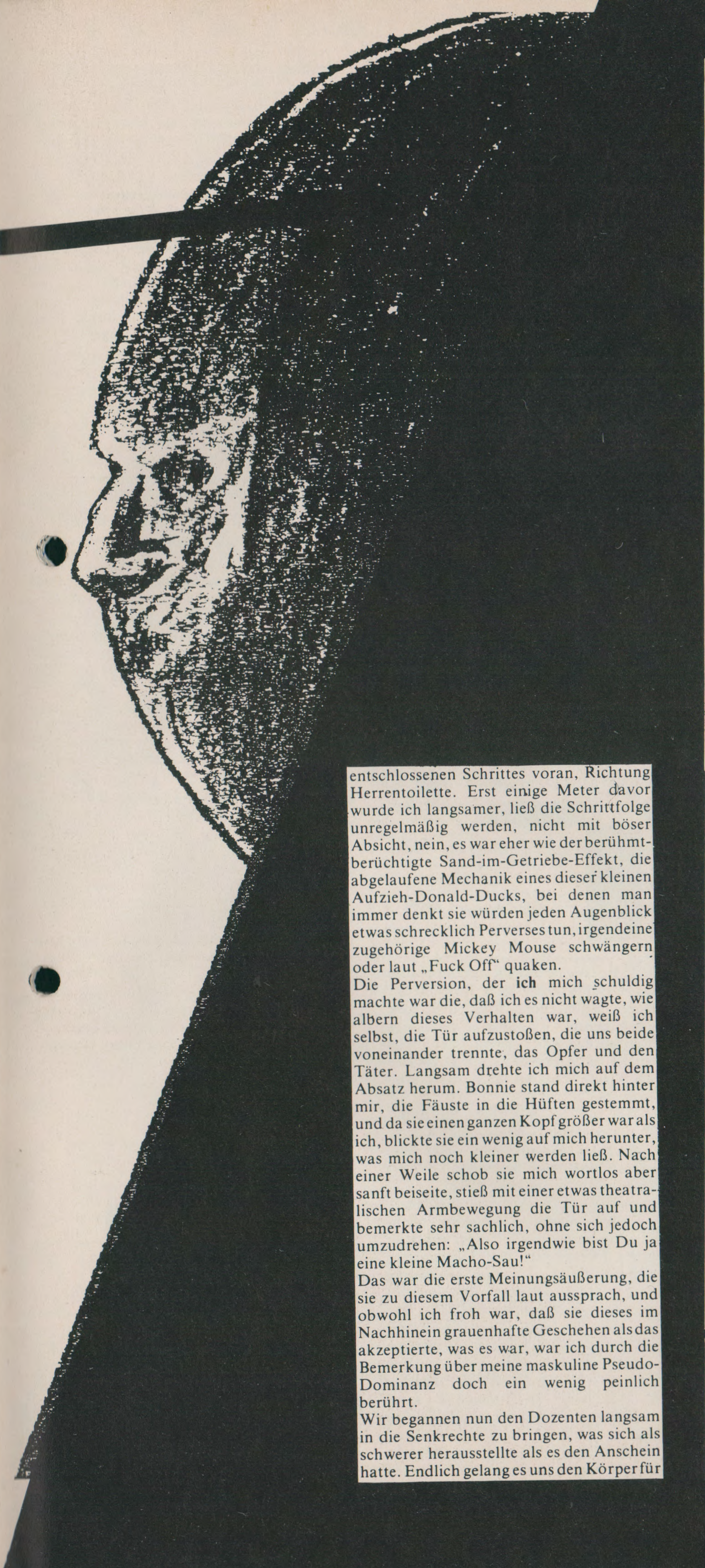
Nicht weit von Bochum entfernt - die Städte liegen ja bekanntlich dicht beieinander - liegt Düsseldorf, Hauptstadt NRW. Aus Düsseldorf kommt nicht viel Gutes, am allerwenigsten der SPD-Kanzlerkandidat Rau, jene Mischung aus Helmut Kohl, Bugs Bunny, Ronald Reagan und Helmut Schmidt.
Sonst ist Düsseldorf mehr eine Mode- und Messestadt. Außer einer SPD-Regierung hat sie noch drei Wehrsportgruppen und 15 Skins. Die letzteren scheinen die Linken gut im Griff zu haben, eben weil es so wenig sind und D'dorf so schön übersichtlich ist. Einige kommen nach Düsseldorf wegen der Messe, andere bleiben in Düsseldorf wegen der Kiefernstraße. Warum? In der Kiefernstraße sind die Häuser überwiegend von den Bewohnern besetzt. Richtig, eine ganze Straße. Wenn Ruhrpottler loslegen, dann auch richtig.
Die Besetzungen gingen Anfang bis Mitte 81 los. Zuerst wurden einzelne Wohnungen besetzt. Als später die „normalen" Mieter aus- und woanders hinzogen, wurden ganze Häuser besetzt. Die Eigentümerin ist die Stadt. Sie möchte aber nur die Hälfte der Häuser erhalten, die andere Hälfte soll tüchtigen Geschäftsleuten offeriert werden. Sie will sie abreißen und ein Gewerbegebiet daraus machen. Das soll bis Ende 87, wohlweislich nach der Bundestagswahl über die Bühne gehen. Heruntergekommen sind allerdings alle Häuser, in der Absicht, daß dort keine Besetzer einziehen. Das aber half nicht. Das mußte auch die Stadt einsehen. So griff sie zu einem anderen beliebten Mittel: der Spaltung innerhalb der Besetzer. Einigen bot sie symbolisch und zeitlich begrenzte Mietverträge an, die solange gelten sollten, bis abgerissen wird. Damit hätte sie gut das Problem vom Halse gehabt. Zuerst ließen sich auch viele Leute auf das Modell ein, als aber die Verträge ausliefen, sahen viele nicht mehr den Grund einer Verlängerung ein.
„Versteht ihr Euch mehr als reines Wohnprojekt oder mehr als politisches Zentrum?"
„Einmal wollen wir natürlich so leben, wie wir es uns vorstellen. Aber zum anderen verstehen wir uns auch als politisches Projekt. Es ist ja so: nachdem die 80iger Bewegung abflaute, flaute auch die politische Diskussion in Düsseldorf ab. Die Leute haben sicn in ihre Häuser oder privaten Kisten zurückgezogen, hatten nichts mehr miteinander zu tun. Es ist eigentlich jetzt erst wieder was hochgekommen, so seit der Zeit des Hungerstreiks und Weltwirtschaftsgipfel - seitdem geht es wieder bergauf. Jetzt werden auch wieder regelmäßig Straßenplenen zu politischen Dingen gemacht. Sonst waren solche Plenen nur konkret zu Wohnungen, wie Abrißbeschluß oder so gefaßt wurden."
Bislang gab es noch keine derberen Bullenaktionen. „Man will uns im eigenen Saft schmoren lassen, uns in eine Ghettosituation drängen."
Die Kiefernstraße hat arge Probleme mit Drogen. Zuerst waren es nur harmlose Drogen, wie Speed, Haschisch etc. Dann tauchten nach und nach härtere Sachen auf. Man vermutet, daß die Drogen gezielt reingeschleust werden, um so die Bewegung stumm zu machen.
„Die Häuser gehören uns! Sobald eine Wohnung frei wird, versucht die Stadt dort Leute mit Mietverträgen reinzubekommen. Wir dagegen versuchen, wenn die Wohnung frei wird, sie zu besetzen. Denn wenn ein Haus nicht komplett besetzt ist, kannst du es auch schlecht halten."
„Laufen auch Kontakte zur parlamentarischen Linken?"
„Wir können sie ab und zu mal ganz gut gebrauchen. Sonst laufen die Kontakte nur über einzelne Personen. Es gibt da einen Grünen, der sich ganz gut für uns einsetzt, er ist aber kein Repräsentant der Grünen."
Wie sich die Situationen doch ähneln.

# TOD eines VWL-Dozenten

Das kommt davon
Mord und Totschlag in der Uni
Story mit Nachtisch

Es ging alles so verdammt schnell. Ich habe ihn umgebracht, ich habe ihn in den Boden gestampft, diesen dreckigen, kleinen Bastard. Verzweifelt nach ihm tretend, versuchte ich ihm ein Lachen, nein, nur ein klitzekleines Kichern zu entlocken - umsonst.
Als ich die Klinge meines Schweizer Messers langsam aus der Umklammerung seiner beiden Hände zog und es mit einem leisen „Plitsch" links unterhalb seines Adamapfels plazierte, drang mir endlich, wenn auch sehr verfremdet, Gelächter, schrill und heiser kreischend in die Ohren. Mein Enthusiasmus hierüber wurde jedoch relativ schnell gedämpft, als ich feststellen mußte, daß es sich um die akustische Materialisation meiner eigenen Erheiterung über diese Szene handelte.
Den leblosen Dozentenkadaver vor meinen Füßen, den menschenleeren Uni-Trakt im Rücken, versuchte ich durch das Entzünden einer Zigarette und die darauffolgende ruhige und gleichmäßige Inhalation wieder Herr meiner nervösen Sinne zu werden, bis ich bemerkte, daß letztere keineswegs strapaziert waren, was mich zu einem weiteren Heiterkeitsausbruch veranlaßte.
Es war schon einige Zeit vergangen. Worauf ich eigentlich wartete, konnte ich in diesen Minuten wirklich nicht sagen. Verträumt leitete ich das Blut, das noch immer blubbernd aus der Wunde quoll, mit meiner Stiefelspitze in die verschiedensten Bahnen und Richtungen, baute mit einigen am Boden liegenden Zigarettenkippen Staudämme, um sie kurz darauf mit einem leichten Kick wieder zu zerstören.
Erst die Hand, die sich sanft von hinten auf meine Schulter legte, riß mich aus meiner vielleicht etwas infantilen Beschäftigung. In einem komplizierten Bewegungsablauf verfolgte ich mit meinen Augen den sich an die Hand anschließenden Arm, rutschte über die Schulter, glitt am Hals ab und prallte frontal gegen das mich anblickende Gesicht.
Eigentlich wußte ich es schon bevor ich mich umblickte. Ich persönlich kannte sie schon einige Zeit unter dem Namen Chrischi, jetzt jedoch, wo sie so vor mir stand, hätte ich den Namen Bonnie Parker für sie vorgezogen (mein Auftreten gab im Moment jedoch einen eher ärmlichen Clyde Barrow ab). Trotz ihrer sehr femininen Erscheinung wirkte das Lächeln, welches zur Zeit ihre Lippen umspielte, weniger sinnlich als eiskalt. Langsam begann sie in die Knie zu gehen und tippte mit einer ruhigen Bewegung in das sich am Boden befindliche, noch immer warme Blut, ohne jedoch ihren Blick von dem Meinen zu nehmen. Kein Muskel regte sich in ihrem schönen Antlitz, ihr Lächeln schien wie eingefroren, ja nicht einmal die Lippen bewegten sich, als sie sagte: „Fühlt sich an wie tot." Ich grinste etwas unbeholfen, räusperte mich, um mich von dem Kloß in meinem Hals zu befreien und entgegnete, immer noch krächzend: „Na ja, eine kleine Unpäßlichkeit." Nach einer Weile hilflosen Anschweigens meldete sich Bonnie erneut zu Wort, jetzt schon ein wenig angetauter: „Vielleicht sollten wir hier erst einmal ein bißchen aufräumen oder so!" Die plötzliche Hilflosigkeit, die aus diesen Worten sprach, rührte mich auf eigentümliche Weise an und stieß mich aus meiner vorübergehenden Lethargie in eine aktivere Position. Ich ergriff den am Boden liegenden Dozenten an seinen beiden Beinen und schleifte ihn auf diese Weise in die sich am Ende des Ganges befindliche Herrentoilette. Als ich zurückkehrte, stand Bonnie mit Eimer und Aufwischlappen an der Stelle, die vor kurzem noch auf vielleicht etwas unästhetische Weise durch das Dozentenblut verunziert wurde und winkte mir fröhlich entgegen. Ich liebe Frauen, die schnell reagieren!
„Da klebt noch ein bißchen Blut an Deinem Schuh", sprach sie mich sofort an, als ich sie erreichte. Ohne Umschweife zückte sie ein Papiertaschentuch und reichte es mir entgegen. Eigentlich hasse ich diese Wegwerfdinger wie die Pest, ich persönlich bevorzuge Stofftaschentücher, doch hielt ich mich diesmal mit meiner Ansicht zurück und nahm es dankbar entgegen. Ihre höfliche Geste erwidernd, bot ich ihr eine meiner Zigaretten an, und wir rauchten eine Weile schweigend. Der Skurrilität dieser Szene bewußt werdend, Bonnie hielt immerhin noch den blutigen Aufwischlappen in der Hand, begann ich auf höchst unmännliche Weise zu gackern, was mein Gegenüber dazu bewog, ihre Augenbrauen erstaunt hochzuziehen. Schnell verstummte ich, hustete in paarmal gewichtig, schneuzte mir die Nase und fragte, um überhaupt etwas zu sagen, etwas überflüssig welches Datum wir heute hätten. Meine hübsche Gangsterbraut blieb mir die Antwort schuldig, denn in diesem Augenblick schlenderte ein gewisser Malte Whispler, ein Kommilitone von uns, um die Ecke. Grinsend wippte er uns entgegen; Malte grinste immer, was ihn für mich bei unserem ersten Kennenlernen sofort sympathisch machte. Den nächsten Sekunden folgten einige physiognomische Betrachtungen meinerseits, ob es nur eine optische Täuschung wäre, daß Bartträger, wie Malte einer war, immer grinsen. „Kommt ihr heute auch zu 'Volkswirtschaft'?" fragte er und blickte uns dabei erwartungsvoll an. Bonnie kam mir zuvor und erwiderte mit erstaunlich fester Stimme: „Ich tippe mal so, daß es heute ausfällt", und wie zur Bekräftigung schüttelte sie ihren Kopf, daß ihre langen blonden Haare hin- und herwogten, was ich persönlich für eine etwas übertriebene Geste hielt.

„Ich halte es für angebracht, unseren Dozenten jetzt aus seinem sanitären Gefängnis zu befreien", bemerkte Bonnie, als Malte hinter der nächsten Ecke verschwunden war. Mein Einverständnis mit einem gehauchten 'Okay' wenig Nachdruck verleihend, ging ich



entschlossenen Schrittes voran, Richtung Herrentoilette. Erst einige Meter davor wurde ich langsamer, ließ die Schrittfolge unregelmäßig werden, nicht mit böser Absicht, nein, es war eher wie der berühmt-berüchtigte Sand-im-Getriebe-Effekt, die abgelaufene Mechanik eines dieser kleinen Aufzieh-Donald-Ducks, bei denen man immer denkt sie würden jeden Augenblick etwas schrecklich Perverses tun, irgendeine zugehörige Mickey Mouse schwängern oder laut „Fuck Off" quaken.

Die Perversion, der **ich** mich schuldig machte war die, daß ich es nicht wagte, wie albern dieses Verhalten war, weiß ich selbst, die Tür aufzustoßen, die uns beide voneinander trennte, das Opfer und den Täter. Langsam drehte ich mich auf dem Absatz herum. Bonnie stand direkt hinter mir, die Fäuste in die Hüften gestemmt, und da sie einen ganzen Kopf größer war als ich, blickte sie ein wenig auf mich herunter, was mich noch kleiner werden ließ. Nach einer Weile schob sie mich wortlos aber sanft beiseite, stieß mit einer etwas theatralischen Armbewegung die Tür auf und bemerkte sehr sachlich, ohne sich jedoch umzudrehen: „Also irgendwie bist Du ja eine kleine Macho-Sau!"

Das war die erste Meinungsäußerung, die sie zu diesem Vorfall laut aussprach, und obwohl ich froh war, daß sie dieses im Nachhinein grauenhafte Geschehen als das akzeptierte, was es war, war ich durch die Bemerkung über meine maskuline Pseudo-Dominanz doch ein wenig peinlich berührt.

Wir begannen nun den Dozenten langsam in die Senkrechte zu bringen, was sich als schwerer herausstellte als es den Anschein hatte. Endlich gelang es uns den Körper für eine Verschnaufpause unsererseits zu fixieren. Der Dozent lehnte jetzt mit dem Gesicht und den Schultern an der Wand, leicht über ein Urinalbecken gebeugt. Wie er jetzt so dastand, sah er fast wieder lebendig aus, gerade so, als würde er unter schwerem Alkoholeinfluß dem menschlichsten seiner Bedürfnisse frönen.

Es war das erste Mal, daß wir beide zusammen, Bonnie wie auch meine Wenigkeit, herzerfrischend lachen konnten, es war, als würde ein Teil unserer Schuld mit unserem Lachen herausgespült werden. Die Heiterkeit war jedoch nicht von langer Dauer.

Urplötzlich rutschte der Dozentenkörper aus seiner allem Anschein nach instabilen Lage in eine stabile. Seine Rutschfahrt an der Wand nach unten wurde jäh gebremst, als er mit dem Kinn auf den Spülungsknopf des Beckens aufschlagend, diese rauschend auslöste. Dieses Geschehen allein hätte uns sicherlich noch einmal zu einem weiteren Lachanfall animiert, wenn wir nicht im selben Augenblick Schritte auf dem Flur gehört hätten.

Geistesgegenwärtig packte meine blonde Komplizin den gestrauchelten Dozenten wie mit einem fachfraulichen Rauteck-Griff, schleifte ihn in eine angrenzende Kabine und schloß die Tür hinter sich. Synchron hierzu öffnete sich die Eingangstür, und der Rechtsdozent Professor Doktor Vent trat ein, breitbeinig wie John Wayne, gespannt lauschend wann der Pianospieler wohl verstummen würde. Ich meinerseits trat an die Bar, lockerte meinen Colt und gab mir tunlichst Mühe gelassen zu wirken, beobachtete jedoch aus den Augenwinkeln heraus jede noch so kleine Bewegung des Cowboys, der jetzt ebenfalls zur Bar schlenderte.

Das Becken zwischen uns war verstopft, das Wasser lief nicht ab. Eine unverbindliche Melodie leise vor mich hinpfeifend, lugte ich vorsichtig nach rechts, um die Ursache für diese Störung festzustellen. Noch heute wünsche ich, ich hätte es nicht getan, denn das, was ich am Boden des Beckens liegen sah, ließ mich vor Schreck die Hose bekleckern. Mein Nachbar gesetzten Alters blickte mich erstaunt an (dieser Hurensohn hatte mich also beobachtet, ich glaube, das ist beim gemeinsamen Urinieren so Männerart) und legte seine Halbglatze in Falten.

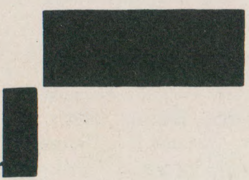
Sie mußte beim Abrutschen von der Wand hineingefallen sein - die Brille meines nun toten Dozenten.

Die Luft begann trotz des hohen Feuchtigkeitsgehalts vor Spannung zu knistern. Prof. Dr. Vent und ich blickten uns immer noch an, bis jetzt war noch kein Wort gefallen. Es war nun an mir zu handeln. Das Becken mit der Brille am Grund trennte uns beide, und mein Gegenüber brauchte nur seinen Blick zu senken, um das verräterische Indiz zu entdecken. Er würde es sofort als die Sehhilfe seines Kollegen identifizieren, und die sicherlich daraufolgenden Fragen würden mich gewiß in eine sachlich wie auch rhetorisch ungeschickte Lage bringen.

Um seinen Blick nun an mich zu fesseln, begann ich wüste Grimassen zu schneiden, im selben Augenblick jedoch jagte meine rechte Hand nach vorn, durchstieß elegant die Wasseroberfläche des vollgelaufenen Nachbarbeckens, packte die Brille, fuhr pfeilschnell zurück und ließ das verhaßte Objekt in die Innentasche meiner Jacke



glèiten. Dies alles geschah so geschwind, so magisch-fließend, daß mein irritierter Nachbar nur noch meinen triefenden Ärmel und meine klatschnasse Hand bestaunen konnte. Kopfschüttelnd ließ John Wayne den Colt ins Halfter gleiten und verließ laut vor sich hinmurmelnd den Saloon,



Als ich mich umwandte stand mein blonder Würgeengel lächelnd in der nun geöffneten Tür der Kabine. „Du konntest sie noch beiseiteschaffen?" fragte sie und trat vor den Spiegel um ihr Haar zurecht zu zupfen. Ich trat hinter sie und betrachtete ihr Spiegelbild: „Du wußtest, daß die Brille im Becken lag?!" Es war mehr eine verblüffte Feststellung. Bonnie drehte sich zu mir um, nahm mit Daumen und Zeigefinger einen Fussel von meiner Schulter, ließ ihn zu Boden schweben und antwortete: „Aber natürlich. Ich habe ihr Hineinfallen schon bemerkt bevor unser gemeinsamer Freund diese Örtlichkeiten betrat."

„Und wieso hast du mich nicht darauf hingewiesen?" Allmählich begann ich unruhig zu werden. Sie ihrerseits stolzierte an mir vorbei und verschwand, indem sie die Kabine mit der sich darin befindlichen Leiche betrat, kurzzeitig aus meinem Blickfeld, so daß ich nur ihre Stimme hörte: „Ich war auf Deine Reaktion in Ausnahmesituationen gespannt!" Ich gabs auf. Diese Frau strotzte vor Lebenslust, sie schien alles nur als eine Art Spiel zu betrachten, ohne daß ihr dabei bewußt wurde, wie tief sie schon in der ganzen Angelegenheit mit drin steckte.

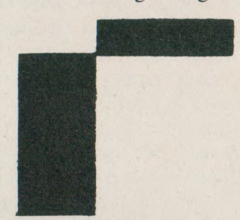
Wütend über diese, wie ich fand, dümmliche Unschuld, begann ich meinen immer noch nassen Ärmel zu trocknen, verbrannte mir unter dem heißen Gebläse des Automaten die rechte Hand und vergrub das stark gerötete Körperteil hastig in der Hosentasche, als ich erneut die Stimme meiner verachtungswürdigen Madonna vernahm: „Ich habe ihm seine Uhr und seine Brieftasche abgenommen, die braucht er ja jetzt doch nicht mehr!" Mit ihrer charakteristisch swingenden wie auch aufreizenden Gangart trat Bonnie wieder in Erscheinung und schwebte den Ausgüssen entgegen. Während der Zeremonie des Händewaschens, die mich fatal an den Ausspruch eines bekannten römischen Stadthalters zur Zeit Jesu Christi erinnerte, wurde ich zum Mitwisser des genialsten aber auch teuflischsten Plans, den meiner Ansicht nach das Böse auszuhecken vermag.

Es war problematisch einen Karton beim Liefereingang der Mensa zu erstehen, welcher groß genug war die Reste des Dozenten zu fassen. Obwohl der Tod den Körper eines Menschen etwas einschrumpfen läßt, das Gewicht bleibt gleich, und es bedurfte eines immensen Kraftaufwandes den Karton inklusive Inhalt über den Campus zur Mensa zu schleifen. Was ist Phantasie? Das Ende einer blutigen Geschichte vorauszuahnen?

Seiner Kleidung entledigten wir uns mit Hilfe des Müllkonverters aus der Mensa.

In der gesamten Kriminalhistorie gab es für den Täter Probleme mit der Beseitigung der Leiche. Ganze Heere von Romanschriftstellern warteten mit ihrer Kreativität auf, um ein weiteres Farbtüpfelchen zur kunstvollen Freske „Der perfekte Mord" zu liefern. Namen wie Slesar, Christie, Highsmith heizten unsere eigene Phantasie „Was - wäre - wenn?" durch grausig literarische Gedankenspiele immer wieder aufs Neue an. Besonders die Frauen der schreibenden Kunst bewiesen ein erstaunliches Maß an Einfallsreichtum. Außerordentliches Gewicht wurde bei ihnen auf die orale Variante der Problematik 'Entledigung der Leiche' gelegt, wobei eine zusätzliche Gewichtung auf die Verfütterung des Objekts an Zeitgenossen, häufig wahre Gourmets, im Gegensatz zur Speisung animalischen Lebens, fiel.

Was ist Kombinationsgabe? Das Wissen um das Ende einer grausigen Tat?



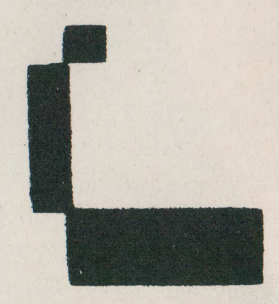
Bis auf Bonnie und mich war der Raum leer. Das abschließende laute Rülpsen der gewaltigen Bulettenmaschine ließ eine vorbeikommende Köchin zu uns hineinschauen, und da sie uns auf der Suche nach etwas Eßbarem wähnte, rief sie uns freundlich zu: „Tut mir leid. Reste sind nicht mehr da!"

„Wenn Sie wüßten, wie recht Sie damit haben", erwiderte meine kaltblütige Meisterköchin schmunzelnd und stolzierte, mich hinter sich herziehend, vorbei an der Küchenhilfe aus dem Raum.

Eine ganze Stunde spazierten wir beide nun schon, jeder seinen Gedanken nachhängend, durch die Uni. Unsere ethische Erziehung schien nach der Tat schwere Depressionen in unser beiden Seelenleben auszulösen. Ausnahmsweise war ich es diesmal, der das Schweigen brach: „Du hast mir geholfen." Es war ein zaghafter Vorstoß, der, so hoffte ich, das implizit enthaltene Fragewort 'Warum' deutlich werden ließ. Aus unerfindlichen Gründen wagte ich es nicht, Letzteres laut auszusprechen. Bonnie blieb stehen und blickte zu Boden: „Ich dachte Du wüßtest allmählich warum?!" Ich war nun ebenfalls stehengeblieben und überlegte. Worauf spielte diese Teuflin in Engelsgestalt an? Noch ehe ich zu komplexerer Gedankenakrobatik ansetzen konnte, begann Bonnie zu sprechen; zuerst stockend, dann, nach einer Weile, immer flüssiger, als würde eine Last mit jedem gesprochenen Wort von ihr genommen: „Vielleicht ließe sich das Ganze als eine Art Komplott umschreiben. Es ist leicht und auch befreiend mit dem Gedanken eines Mordes an einer verhaßten Person zu spielen. Doch die Idee und die **Tat** können bei verschiedenen Menschen verschieden weit auseinanderliegen. Das Auslöschen eines menschlichen Lebens, auch sei es noch so unwürdig, ja vielleicht sogar schädigend für eine Handvoll von Menschen, stellt so manchen vor eine schier unlösbare Aufgabe. Nenn es Inkonsequenz, Feigheit oder ethische Schranke, nenn es wie Du willst, es gibt nur eine kleine auserwählte Gruppe von Menschen, die die Fähigkeit besitzen, diesen Hemmschuh abzustreifen." Mir wurde ein bißchen schummrig im Magen. Etwas, das man in der Literatur als 'Böse Vorahnung' bezeichnet, beschlich mich, kroch an mir hoch wie ein Schwarm kleiner, schwarzer Ungeziefer.

Bonnies Stimme sank zu einem Flüstern herab: „DU bist einer dieser Auserwählten!" Das Kribbeln im Rücken wurde unerträglich, ich hatte das dringende Bedürfnis, das ich sonst nie um diese Tageszeit habe. Bonnie fuhr fort: „Es gab drei Menschen mit einer Idee, mit einem Traum, mit einer Sehnsucht, mit einem Verlangen, das nur mit Blut gestillt werden wollte - drei Menschen und **ein** Werkzeug - DICH!" Die letzten Worte schrie sie förmlich heraus. Mein Verdauungssystem drohte zu versagen, schlagartig wurde mir alles klar. Chrischi, Malte, Dr. Vent, nur diese drei Namen zuckten mir Blitzen gleich durch den Schädel, ließen mich halb irrsinnig werden, jagten Schauer ohnmächtiger Wut durch einen aufbegehrenden Verstand und malträtierten mein vor Schmerz schreiendes Gehirn.

Es dauerte eine ganze Zeit bis ich mich gefangen hatte. Die letzten Feuer unbändiger Wut, verletzten Stolzes glimmten noch in meinem Inneren - dann war Ruhe; die schreckliche Ruhe eines Mannes, den man zum Besten gehalten hatte, die grausige Ruhe eines Mannes,



dessen man sich ohne seines Wissens bedient hatte, ihn ausgenutzt für eine ebenso grausige Durchsetzung egoistischer Interessen, animalischster Triebe. Ich blickte Bonnie tief in die Augen. Ich war ruhig, gelöst und lächelte, lächelte, wie ich noch nie in meinem Leben gelächelt hatte, ich schien zu schweben, und die Worte, welche ich jetzt aussprach, rannen mir wie Honig von den Lippen: „Chrischi - könnte ich DIR denn böse sein?"

Diesmal nahm ich mir Zeit.

# AUFLÖSUNG PSYCHO TEST

## 1

a) Doof ist es, wenn die andere Person solange in der Kneipe sitzt, bis du rein kommst. Außerdem zu passiv. Aber immerhin bist du einfallsreich. (**1 Pkt.**)
b) Offensiv! Aber warum laßt du so viel Leid über dich ergehen. Meinst du wirklich, das trocknet? (**3Pkte.**)
c) Igitt, Romantik. Und das, obwohl dir die Scheiße bis zum Halse steht. (**0 Pkte.**)
d) Immer geradeaus. Der andere soll wissen, woran er ist. Wenn der Wirt gut drauf ist, gibt er dir Freibier. (**10 Pkte.**)

## 2

Liebe ist das ALLES, basta! Wehe du hast eine Ankreuzung vergessen, denn für jede gibt es 5 Punkte (Gesamt: 45 Pkte)

## 3a

a) Gut spontan. Die Frau wird sich wundern. Was willst du mehr? (**10 Pkte.**)
b) Dogmatiker, weißt wieder alles besser. Geh du doch! (**0 Pkte.**)
c) Na ehrlich biste ja. Aber wie soll das Aussehen, willst du 'ne Rede halten, dich „einbringen"? Nicht sehr locker! (**3 Pkte.**)
d) Hast wahrscheinlich auch nicht gemerkt, daß du einen Abgang bekommen hast, du Nichtsmerker. (**0 Pkte.**)

## 3b

a) Meinst du, davon wacht er wieder auf? Nichtsdestotrotz: schön makaber (**3 Pkte.**)
b) Gut, damit vertauscht du die Rollen: Nun ist er der Prostituierte (**10 Pkte.**)
c) Wie willst du das denn machen, wenn er schlafen will? (**0 Pkte.**)
d) Na, hör mal, soll das denn immer so laufen? (**0 Pkte.**)

## 4

a) Lieber himmelblau und Wölkchen-Fick, wa? (**0 Pkte.**)
b) Wie schlau du bist (**1 Pkt. für Schlaumeier**)
c) Na, dann leg mal los! (**5 Pkte.**)

## 5

a) Aha, Spatzenhirn und Babyarsch. Schmier dir Hormocenta ins Gesicht, daß du nicht mehr aus den Augen gucken kannst. (**0 Pkte.**)
b) Wirft der Arsch auch Falten, wir lassen uns nicht spalten. (**5 Pkte.**)
c) Berti Brecht dazu: „Ein Mann, der Herrn K. lange nicht gesehen hatte, begrüßte ihn mit den Worten: 'Sie haben sich gar nicht verändert', 'Oh!', sagte Herr K. und erbleichte."
c) Fang bloß nicht mit Family-Power an (**0 Pkte.**)

## 6

a) Glaub das man ja nicht, du blauäugiger Blinder. Was die tun, richtet sich immer nach deren Profit, und ein oder zwei Kriege können z.B. auch sehr profitabel sein. (**0 Pkte.**)
b) An der Resignation ist wohl was wahres dran. Aber wer wird denn resignieren! Du solltest dir einen Trip enwerfen, danach ist auch alles schön bunt. Nichts dagegen, aber irgendwie solltest du dir schon die Mißstände reinziehen, um besser handeln zu können. Das macht Laune. (**0 Pkte.**)
c) Bißchen langweilig, nur für sich zu leben, wa? Geh doch rüber nach Oregon - ach, geht ja nicht. Um so schlimmer für dich. (**0 Pkte**)
d) Das ist ja edel, daß du für eine bessere Zukunft kämpfst. Und was machst du jetzt gerade? Du bist ein Schattenboxer! (**0 Pkte.**)
e) Genau, laßt uns 1000 schöne Sachen machen. „You better start swimming, or you sink like a stone". (**10 Pkte.**)

## 7

a) Fang bloß nicht an zu heulen. (**0 Pkte.**)
b) Hau weg den Scheiß, vor allen Dingen das Selbstmitleid. Mein Bier, dein Bier? Unser Bier! (**10 Pkte.**)
c) Laber, laber - Ökobauer. Wir sind doch nicht in der Bl. Aber immerhin hast du richtig die Eigentumsfrage erkannt, bist also nicht so ein Dummerle. (**3 Pkte.**)

## 8

a) Du solltest Verkehrskasperle werden, aber paß auf, daß du dabei keine Genickstarre bekommst. (**0 Pkte.**)
b) Willst wohl den pädagogischen Mülleimer spielen. (**0 Pkte.**)
c) Wenn du in diesem Fall nicht die Parole vertrittst „Hoffentlich sterben die Deutschen bald aus", dann (**5 Pkte**).

## 9

a) Sehr frei nach Sartre. Lassen wir ihn selbst zu Worte kommen: „Der Mensch ist verurteilt, frei zu sein. Verurteilt, weil er sich nicht selbst erschaffen hat, anderweit aber dennoch frei, da er, einmal in die Welt geworfen, für alles verantwortlich ist, was er tut." (**12 Pkte.**, darauf muß man ja erst mal kommen.)
b) Rede dich nur raus. Vertröste deine Entscheidungen auf den St. Nimmerleinstag. (**0 Pkte.**)
c) Alles ist erlaubt, du Schräubchen vom Ganzen. (**0 Pkte.**)

## 10

a) Öde, öde, öde (**0 Pkte**) viel zu viel!
b) Du solltest zur taz gehen (**0 Pkte.**)
c) Juhu! (**10 Pkte.**)
d) Dir sitzt das komische Solidaritätsdenken im Nacken. Sowas verhindert das Denken (**0 Pkte.**)

## 11

a) Hast wohl selber ein teures Rennrad zu Hause stehen und bist jetzt immer damit beschäftigt, darauf aufzupassen. Besitz ist kein Witz. (**0 Pkte.**)
b) Luft brauchst du aber nicht wieder aufzupumpen (**3 Pkte**)
c) Willst doch selber nur Eigentum, du Allesverdreher. (**0 Pkte.**)

## 12

a) Sehr frei nach Kuddel Marx. Aber wozu brauchst denn diese Stütze von Moral. Wieso willst du Grenzen einreißen, nur um neue aufzubauen? Und was ist denn, wenn deine Moralvorstellungen nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen? Wieder neue aufbauen? Du mußt doch ständig im Streß sein, weil du dein Leben nach einer übergeordneten Vorstellung ausrichten willst. Am Ende, wenn Moral und Wirklichkeit - denn sie ändert sich mit der Zeit - nicht mehr zueinander passen, schmeißt du alles hin. Nicht sehr rebellisch und schon gar nicht locker (**0 Pkte.**)
b) Genau: Wir brauchen keine Krücken, wir können selber aufrecht stehen. (**10 Pkte.**)
c) Klingt auf Anhieb sympathisch, weil rebellisch. Aber die Unmoral ist auch nur eine andere Form der Moral. (**3 Pkte., wg. Rebellion**)

## 13

a) Hö, Hö - den Test mußt du mir zeigen. (**0 Pkte.**)
b) Vergrab dich doch. Wie willste denn was beurteilen, wenn du alles im Vornherein abblockst? (**0 Pkte.**)
c) Richtig erkannt. Wir machen das auch nur, um Euch unsere Ansichten unterzujubeln. (**10 Pkte.**)

## 145 Punkte:

Du bist ja ein ganz heißer Typ. Nur locker, nur rebellisch. Wie hältst du das bloß aus. Du bist jedenfalls besser als wir. Mensch, das ist ja zu glatt. Hast du nie Zweifel, machst du alles, wie wir es haben wollen. Komm zu uns und zeige uns wie das geht, wir wollen von dir lernen!

## 144 - 107 Punkte:

Swinging Alltag. Du machst nicht nur, was dir gefällt, wovon du überzeugt bist, sondern du machst auch was oder hast du geschummelt? Setzten wir voraus, du betrügst dich nicht, dü betrügst dich nie! - dann bist du ein lockerer Rebell. Wir wollen mit dir Löcher aufreißen, in die viele reinfallen. Du bist gefragt. Wo bist du? Komm endlich zu uns!

## 106 - 70 Punkte

Na, immerhin. Alles läßt du dir auch nicht sagen. Oder hast du etwa an unseren Fragen was auszusetzen? Dann bist du womöglich ein kritischer Leser unserer Zeitung? Du hältst unsere Fragen für vermessen, gar für doof? Das sagst du doch nur, weil du nicht alle Punkte erreicht hast, sonst hättest du diesen Test gar nicht mitgemacht und wüßtest nicht, wieviele Punkte du hast. Andererseits: Du bist keine graue Maus, die hier so schön in die Gesellschaft paßt. Bist'n Guter. Willst du noch mehr hören?

## 69 - 30 Punkte

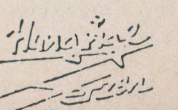
Mittelmaß: In aller größter Not bringt der Mittelweg den Tod. Du lebst gefährlich zwischen deinen Stühlen. Aber das wiederum wäre ja schon wieder gut.

## 29 - 2 Punkte

Nehme es nicht so schwer. Kann ja nicht jeder so sein, wie wir es wollen. Wenn es nicht ein paar Verkniffene unter uns gäbe, wie sollten wir da unsere Zeitung machen, wo wäre da unser Spaß? So können wir zumindest so tun, als seien wir die lockeren 144-Punkte-Rebellen. Aber du willst einer werden? Dann fange gleich morgen mit den rebellisch-lockeren Übungen an: Alles anders machen wie bisher!

## 1 Punkt - 0 Punkte

Ach ja, der Staatsschutz liest ja auch unsere Zeitung. Haben Sie Langeweile gehabt und sich mal getestet? Nicht sehr umwerfend, was? Aber, das war doch klar.



"Guckt mal, da sind die Doofen von der HJ!"
So respektlose Sprüche kamen von Swing-Jugendlichen, die am Straßenrand standen, ohne Uniform, mit langen Haaren, salopp gekleidet, und großen Aufmärschen wie etwa zu Hitlers Geburtstag oder zum 1. Mai zusahen. Für diese „unflätigen" Bemerkungen gab's so manches Mal Kloppe von den Schlägertypen der HJ.
Die Swing-Jugend war alles andere als „treudeutsch". Lebenslust trotz allem war ihr Grundsatz. Sie verweigerten sich dem allgemeinen Drill, sie akzeptierten nicht die politische Botschaft der Nazis und die dazu passende Kultur. Eine kleine Szene aus R. Giordanos Buch „Die Bertinis" beschreibt das spezielle Hamburger Jugend-Phänomen so:
„Es war die Sylvesternacht von 1940 auf 1941. Schauplatz der Begegnung war das Café Kaiser (eigentlich: König) gegenüber dem Barmbeker Bahnhof, ein Etablissement von delikatem Ruf. Waren seine Gäste doch meist junge Männer mit langen Haaren, Frisuren, die in offenem Gegensatz standen zum militärischen Streichholzschnitt, der Forderung der Zeit. Die äußere Erscheinung war eine Art Demonstration, daß man sich nicht für gleichgeschaltet hielt, mit den herrschenden Zuständen und Auffassungen nicht übereinstimmte, obwohl schon wieder zuviel dahinein gelegt sein würde, wollte man dies politischen Widerstand nennen - die jungen Männer und weibliche Anhang, der zu ihnen paßte, waren vielmehr verrückt nach anglo-amerikanischem Jazz! Ihre Götter hießen Nat Gonella, Jack Hilton, Louis Armstrong, Count Basie oder Duke Ellington, ihre favorisierten Schlager trugen Titel wie 'Some of these days, Jeepers creepers, I can't give you anything but love, Begin the beguine, Flatfoot floogie oder O Joseph, Joseph und Two sleepy people'. Vor allem aber, der Höhepunkt, das entscheidende Ereignis all dieser Abend mittwochs, samstags oder






sonntags - der 'Tiger rag'! Die Kapelle war jung und bekannt dafür, daß sie im Gegensatz zu anderen Berufsmusikern nicht für die Pausen arbeitete: 'Where' the tiger, where's the tiger...'

## Sie erheben die Geistesverfassung sinnlos Betrunkener zum Prinzip

Schon der erste Akkord entfesselte die Gäste, stachelte Angehörige beiderlei Geschlechts auf, zunächst frenetisch Beifall zu klatschen. Danach erkletterten sie Stühle und Tische des ganz in Rot gehaltenen Café Kaiser, verfielen in Zuckungen, lallten, verdrehten die Köpfe orgiastisch, und es konnte geschehen, daß der Saal und seine Tanzfläche zu klein wurden für den Druck innerer Ekstase. Dann stürmte die jugendliche Gesellschaft die Pforte, riß sie sperrangelweit auf, daß die Musik weit hinausscholl auf die Straße, und taumelte einzeln oder zu Paaren, mit geschlossenen Augen und ungeachtete des Verkehrs, hinüber zum Barmbeker Bahnhof, wo ihr unartikulierter Lärm lange die Luft erfüllte.
Unmittelbar nach vierundzwanzig Uhr bescherten die schmetternden Rhythmen des 'Tiger rag' der dampfenden Szene den Anblick eines mittelgroßen Irrenhauses kurz vor geglücktem Massenausbruch. Unter dem explosivem Jubel der Tanzenden schickte sich eine Vorauskohorte an, nach dem letzten Takt augenblicklich die Saaltür aufzustoßen und mit gellendem 'Prosit Neujahr' auf die Straße zu stürzen."
Dies geschah in Hamburg vor dem Hintergrund einer Serie von Hetzartikeln gegen amerikanische Jazz- und Swingmusik, die in einem Aufsatz in der Musikzeitschrift „Die Musik" unter der Überschrift „Niggerei und jüdische Frivolität" vom Dezember 1938 ihren vorläufigen Höhepunkt erfährt: „Unsere moderne Tanzmusik wird beherrscht vom Jazz. Daß auch hier positiv zu wertende Angleichungen möglich sind, das beweisen jene Tänze, die in der Verhaltenheit beherrscht schreitender Bewegung den bestimmenden Wesenszug aufweisen. Wo sich aber Elemente fremder, niederer Rassen, wo Niggerei und jüdische Frivolität sich in den Vordergrund drängen, da müssen wir eine entschieden trennende Schranke aufrichten. An derlei mag eine internationale Dekadenz ihre abgebrühten und pervertierten Sinne aufpeitschen, ein gesundes und auf seine Gesunderhaltung bedachtes Volk kann damit nichts zu tun haben. Wir haben noch die Verjazzung der Tannhäuser-Ouvertüre und dergleichen in schaudernder Erinnerung. Aus Amerika kommt uns jetzt die Kunde, daß man dort - Gott sei Dank nicht unwidersprochen - Bach verjazzt. Daß es sich dabei um Entartungen handelt, die innerhalb der deutschen Grenzen nie mehr Boden fassen dürfen, darüber kann und darf kein Zweifel bestehen. Das gleiche gilt für jene Auswüchse der Improvisationsmanieren der Jazzmusik, die das Gebiet der Musik überhaupt verlassen und mit ihrem hemmungslosen Gequäke die Geistesverfassung sinnlos Betrunkener zum Prinzip erheben."

## Disziplinierte Verhalten ist ihnen ein Greuel

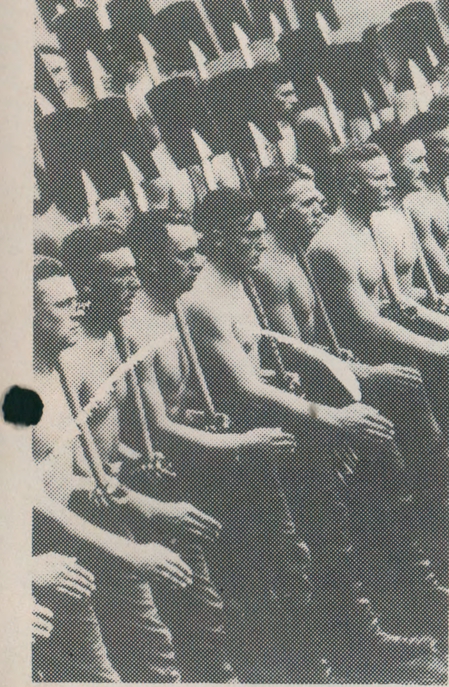
Die Swings waren für die Nazis allein schon dadurch, daß sie anders aussahen, anders lebten als gefordert und den Kriegszeiten angemessen, eine nicht zu duldende Provokation. Daß ihr Beispiel Schule machen und die Jugend statt sich verheizen zu lassen derart „verlottern" könnten, machte ihnen Angst.
Zur Beobachtung und Einschätzung der Jugendphänomene gab der Jugendführer des 3. Reiches im Januar 1941 einen streng vertraulichen Lagebericht über Kriminalität und Gefährdung der Jugend heraus. Die Swing-Jugend wird in Auszügen so eingeschätzt:
„Die Mehrzahl der Eltern stammt aus dem wohlhabenden Mittelstand. Der bisherige Verlauf des Krieges haben diese Kreise völlig unberührt gelassen. Die Erfolge der Wehrmacht gaben ihnen weder ein Gefühl des Stolzes, noch ließen sie den bei gesund denkenden Jugendlichen natürlichen Wunsch aufkommen, sich selbst kämpferisch einsetzen zu dürfen. Es wurden im Gegenteil sogar die Gefallenen verächtlich gemacht. Im Kaffee L'Arronge ging die Zeit-




**Die Swing-Jugend während der Nazi-Zeit war alles andere als treudeutsch. Lebenslust trotz allem war ihr Prinzip.**

**Die guten Deutschen von damals fanden die Swings pervers: An Swing mag eine internationale Dekadenz ihre abgebrühten und pervertierten Sinne aufpeitschen, ein gesundes und auf seine Gesunderhaltung bedachtes Volk kann damit nicht zu tun haben.**

schrift 'Das schwarze Korps' von Hand zu Hand. Mit Bezug auf die Todesanzeigen auf der letzten Seite wurde gesagt: 'Wieder eine ganze Seite Verrückter.'



Auch der Arbeitsdienst wurde als üble Schikane empfunden. Ein 19-jähriger Bursche bezeichnete seine bevorstehende Einberufung zum Arbeitsdienst als eine Schweinerei und pervers. Bezeichnend ist, daß in einem Brief der Krieg als 'verflucht' bezeichnet und die Drückebergerei verherrlicht wird. Ein anderer Jüngling lehnt den Wehrdienst ab, weil er den rauhen Ton nicht vertragen kann. Die Gedankenwelt dieser Cliquen dreht sich um englisch-amerikanische Manieren, Kleidung und Hot-Musik. 'Englisch-lässig' und 'lotterhaft' sind die Schlagworte dieser Kreise... Disziplinierteres Verhalten war den Angehörigen der Cliquen ein Greuel, jeder Zwang wurde als unerträglich abgelehnt. Als Ideal eines Landes, in dem jeder 'frei' leben könne, erschien ihnen England...

Zu diesem staatsfeindlichen Verhalten und einem empörenden Auftreten in der Öffentlichkeit kam als besonders bedenklicher Umstand bei einem erheblichen Prozentsatz der Angehörigen der 'Swing-Jugend' eine starke Neigung zur Kriminalität hinzu. Diesen Elementen war schließlich jede Möglichkeit recht, zu Geld zu kommen. So verdienten sich einige Geld durch widernatürliche Unzucht, andere nahmen an Einbrüchen teil. Um im Lokal vor Überraschungen sicher zu sein, wurden Ausweise, die ein höheres Alter vortäuschten, angefertigt oder entsprechend gefälscht..."

## Elitäre Swings wie Axel Springer mischten sich nicht unter den Widerstand

Ein ehemaliger Swing-Anhänger erzählte uns, daß es Swing-Jugendliche in den verschiedensten Schichten gab:
„Auch da gab es Unterschiede. Es gab die ganz elitären Swings, das waren die Hamburger Kaufmannssöhne, dazu gehörten ja auch so Leute wie Axel Springer und Eric Blumenfeld, die waren im Johanneum zu Hause. Das Johanneum war eine Hochburg der Swings. Dort waren sie, glaube ich, sogar in der Überzahl. Und dann gab es die bürgerlichen Swings und dann gab's auch die Swings der Kleinbürger bis hin zum Proletariat und das war hier in Eimsbüttel verbreitet, die das nachmachten, die auch diese Musik liebten, die aber sehr viel aggressiver waren als wir. Aus diesem Milieu hat sich das Swing-Milieu sehr gemischt mit dem Widerstandsmilieu in der Arbeiterschaft - in privaten Zirkeln -, was ja in dieser bürgerlichen Swing-Jugend nicht der Fall war."

So tauchten Swing-Cliquen in den verschiedensten Hamburger Stadtteilen auf. Sie waren nicht organisiert und ihre Gruppen hatten keinen festen Rahmen. Es war wie eine Bewegung, die ihre Gesinnung in Lebensart und äußerem Stil offen zur Schau trug.
Es gab unter ihnen so manchen Antifaschisten, der die große Gefahr der subversiven Arbeit auf sich nahm, Flugblätter schrieb, verteilte und an die Front schickte. Die Palette der inneren Einstellung reichte wohl von Lebenslust und Übermut bis zu einem politischem Bewußtsein, das so aktiv werden ließ.
Die Nazis verhafteten viele Swinger, Jungen und Mädchen, teilweise in der Schule, einem der Hauptkommunikationsorte der Swinger, oder zu Hause. Die meisten wurden nach mehrtägigen Verhören wieder frei gelassen, manche von ihnen kamen in Jugendkonzentrationslager, die Jungen nach Moringen, die Mädchen nach Ravensbrück. Sie mußten für das Recht, das sie sich nahmen, ihre jugendlichen Bedürfnisse leben zu können, hart bezahlen. Einige verschwanden für Jahre in den Lagern, manche ließen auch ihr Leben dort. Bei unseren Recherchen stießen wir auf das Schicksal von Heiner F. aus Ottensen. Die Nazis verhafteten ihn mit 16, er trug am Revers seiner Jacke als Abzeichen die amerikanische und verdeckt die englische Flagge. Er verbrachte zweieinhalb Jahre im Jugend-KZ Moringen und starb 1961 an den Folgen seiner Haftzeit.

## Session im KZ - der TIGER RAG

Einer seiner damals jugendlichen Mithäftlinge erzählte uns eine kleine Episode aus dem KZ Moringen, die eigentlich für sehr viel Mut und wieder einmal Lebenslust trotz allem zeugt:
„Am lockersten waren die Swing-Jungs eben abends. Wir hatten eine halbe Stunde Freistunde, ehe wir zu Bett gingen. Es waren noch mehr von diesen Swing-Jungs bei uns auf dem Block und die hatten sich mit der Zeit so aneinandergerobbt, d.h. die Plätze gewechselt mit den anderen, daß sie möglichst nah aneinander lagen. Wir hatten zwei Etagen-Pritschen, auf denen lagen die Swing-Jungs vom hinteren Eck bis fast über die Mitte der Etage hinaus nebeneinander in einer Reihe. Das waren vielleicht sechs, sieben Swing-Jungs auf unserem Block, nur Hamburger.
Und der Witz war nun, wenn wir da lagen und der Blockführer war verschwunden, dieser SS-Heini und auch unser Block-Ältester - der Block-Älteste war immer ein Häftling, der für die anderen geradestehen mußte und für Ruhe und Ordnung sorgen mußte, der hatte aber einen Raum für sich. Einen eigenen Schlafraum. Wenn die also verschwunden waren, dann war Licht aus und Mucksmäuschenstille, Nachtruhe ab 9 Uhr. Und dann haben die abends also bei uns immer leise gesummt. Swing. Dann haben die also immer noch einen Hit gebracht. Und immer ein bißchen geklopft dazu. Den Takt dazu geklopft. Da war also Heiner Fey immer feste dabei. Da haben die immer schon darauf gewartet. Heute ist Friedrich weg, das war der Blockführer. Manchmal blieb der noch lange sitzen und las. Heute ist er weg. Also los. Auf. 3.4. Und dann kam „cheapers, creapers" oder der *„tiger rag"* und was die sonst noch draufhatten. Den Text haben sie dann leise gesungen. Den haben sie oft auch verändert, verfremdet. Wahrscheinlich haben sie das schon vorher in Hamburg gesungen. Ich nehm' an, das konnten die schon von draußen."

**Ursula Prückner / Axel Waldhier**

**Vorankündigung: „Swingtime in Hamburg" - Ein dokumentarischer Foto-Film über die Geschichte der Hamburger Swing-Jugend mit dem legendären Sound von Benny Goodmann, Louis Armstrong, The Andrew Sisters und Teddy Staufer (Mitte März).**



**Wechselrahmen Doppelglas**

| | |
|---|---|
| 30 x 40 DM 8.60 | 40 x 40 DM 11.50 |
| 40 x 50 DM 14.40 | 50 x 50 DM 18.00 |
| 50 x 60 DM 21.60 | 60 x 60 DM 25.90 |
| 50 x 70 DM 25.20 | 60 x 70 DM 30.20 |
| 60 x 80 DM 34.60 | 60 x 90 DM 38.90 |
| 70 x 100 DM 50.40 | 29,7 x 42 DM 9,00 |

**Kein Aufpreis bei Sondergrößen.**

**Galerie Palme**
Palmen – Grünpflanzen

Marktstraße 133, Telefon 43 53 85
U-Bahn Feldstr. + Messehallen
Mo Fr 14–18 Uhr, Sa 9–14 Uhr







39 12 31

D eutlich
r asch
u nkompliziert
c haosgeprüft
k inderfreundlich
w eltlich
e ffektiv
r asant
k reativ
s amstagstreu
t äglich
a nders
t reu
t elefonisch

☎ 393225 Ottenser Hauptstr. 48, 2000 Hamburg 50




ANZEIGEN

Nautilus Buchhandlung
spannend
2000 Hamburg 50
Bahrenfelder Str. 68
eindrucksvoll
Tel. 040/395176

MIT DIESEN BÜCHERN SIND HUNGRIGE HERZEN LESERINNEN UND LESER OBEN AUF:
FRANZ JUNG:
DER WEG NACH UNTEN
24,- DM
GÜNTER WALLRAFF
GANZ UNTEN
19,80 DM







**REISEFIEBER**
SELBSTÄNDIG REISEN

*Der heiße Draht zu billigen Flügen*



Lehmweg 42
2000 Hamburg 20 ☎ 460 10 55




Nernstweg 25
2000 Hamburg 50
040-39 11 61

**Natürlich kann man unsere 5 Busse (17-54 Plätze) auch für eigene Reisen (z.B. Klassenfahrten, Demofahrten, Exkursionen) sehr preiswert mieten!**

**Städte-Touren:**

| | |
|---|---|
| Venedig Carneval | DM 393,-- |
| Nottinghill Gate-Carnival London | DM 333,-- |
| Paris | ab DM 145,-- |
| Amsterdam | DM 125,-- |

**Bus-Rundreisen:**

| | |
|---|---|
| Portugal | DM 875,-- |
| Marokko | DM 980,-- |
| Griechenland | DM 720,-- |
| Türkei | DM 980,-- |

**Flugreisen:**

Mit Bus vor Ort

| | |
|---|---|
| Kreta | DM 1.080,-- |
| Zypern | DM 1.575,-- |
| Ägypten | DM 2.385,-- |
| Indien | DM 3.845,-- |
| China | DM 6.360,-- |
| USA | DM 2.685,-- |

**Camping-Bus-Reisen:**

| | |
|---|---|
| Kreta | ab DM 666,-- |
| Elba | ab DM 494,-- |
| Giglio | ab DM 494,-- |
| Franz. Atlantikküste | ab DM 495,-- |
| Span. Atlantikküste | ab DM 675,-- |
| Schottland | DM 850,-- |

**gegenwind**
Bücher + Politik

- Frauen gegen Männergewalt 14,80 DM
- sexuelle Gewalt, Komitee f. Grundrechte
- Brownmiller: Gegen unseren Willen
- Benard: der Mann auf der Straße
- Frauen gegen Reproduktionstechnik, Dokum. der Günen Frauen 19,80 DM

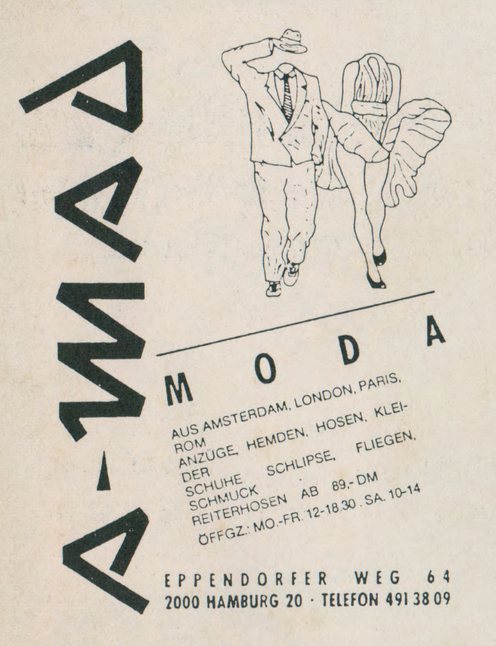
und für die "starken Männer":
- H. Ortner: Bankräuber - was ist ein Einbruch in eine Bank, gegen die Eröffnung einer Bank.. 15,80 DM

Holt Euch unsere Veranstaltungshinwei[se]

Öffnungszeiten:
Mo. - Fr.: 11.00 – 18.30 Uhr
Sa.: 10.00 – 14.00

Grindelhof 45
2000 Hamburg 13
Tel. 040/45 38 01

Übrigens: Wir haben einen Kaffeeausschank!







Jeanette Parisot
Dein Kondom — das unbekannte Wesen
Ein Pariser-Buch
128 Seiten
kartoniert
DM 14,80
ISBN 3-88653-080-9





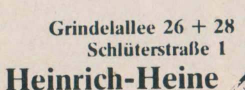


SZENE - KULTUR

"Dieses Buch ist ein Monstrum, geboren aus der Haßliebe zur Kultur. Denn man kann zwar Sorge tragen, daß einem die Kultur nicht die Seele raubt, aber man kann nicht verhindern, daß sie schwanger wird."

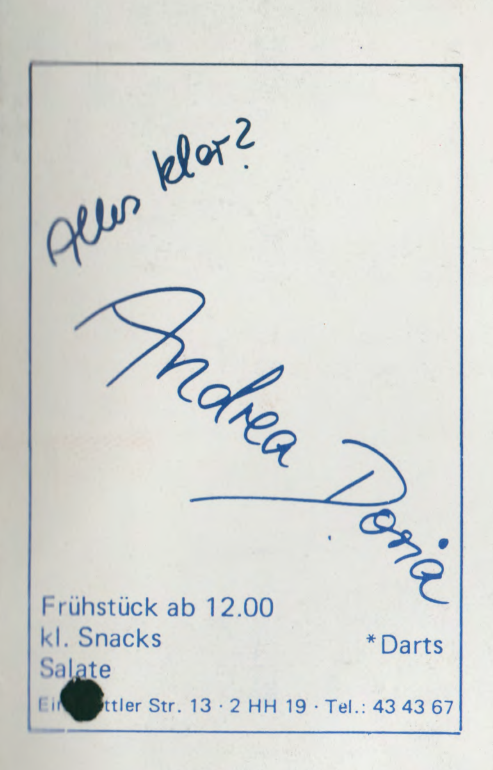
D.Diederichsen - Sexbeat DM 14,80

Grindelallee 26 + 28
Schlüterstraße 1






2000 Hamburg 13
Tel. 040/44 97 78
**Buchhandlung**



Alles klar?
Andrea Doria
Frühstück ab 12.00
kl. Snacks
Salate
*Darts
ttler Str. 13 · 2 HH 19 · Tel.: 43 43 67



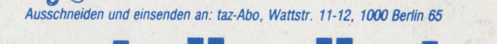

Café Total:
Einige Vorteile unseres Cafés:
Weizenbier vom Faß
Carlsberg Elephant vom Faß
Heiße Milch mit Honig
Gepreßter Orangensaft
Baguettes
- tägl. ab 15.00 - 1,2,3 Uhr
- Freitag + Samstag ab 15.00 - 4,5,6 Uhr
- Sonntag ab 11.00 mit Frühstück
Der Nachteil unseres Cafés: es gibt es nur einmal in Hamburg. Wohlwillstr. 25, D-2000 HH 4, Tel: 040 /319 49 82




CAFE &BUCH
Holstenstraße 186
Hamburg Altona
Tel. 380 91 81




C.C.C.P
ABWÄRTS
YOU BETTER COOL IT DOWN BABE
Katalog anfordern
handprinted shirts
hamburg
040-39 54 35

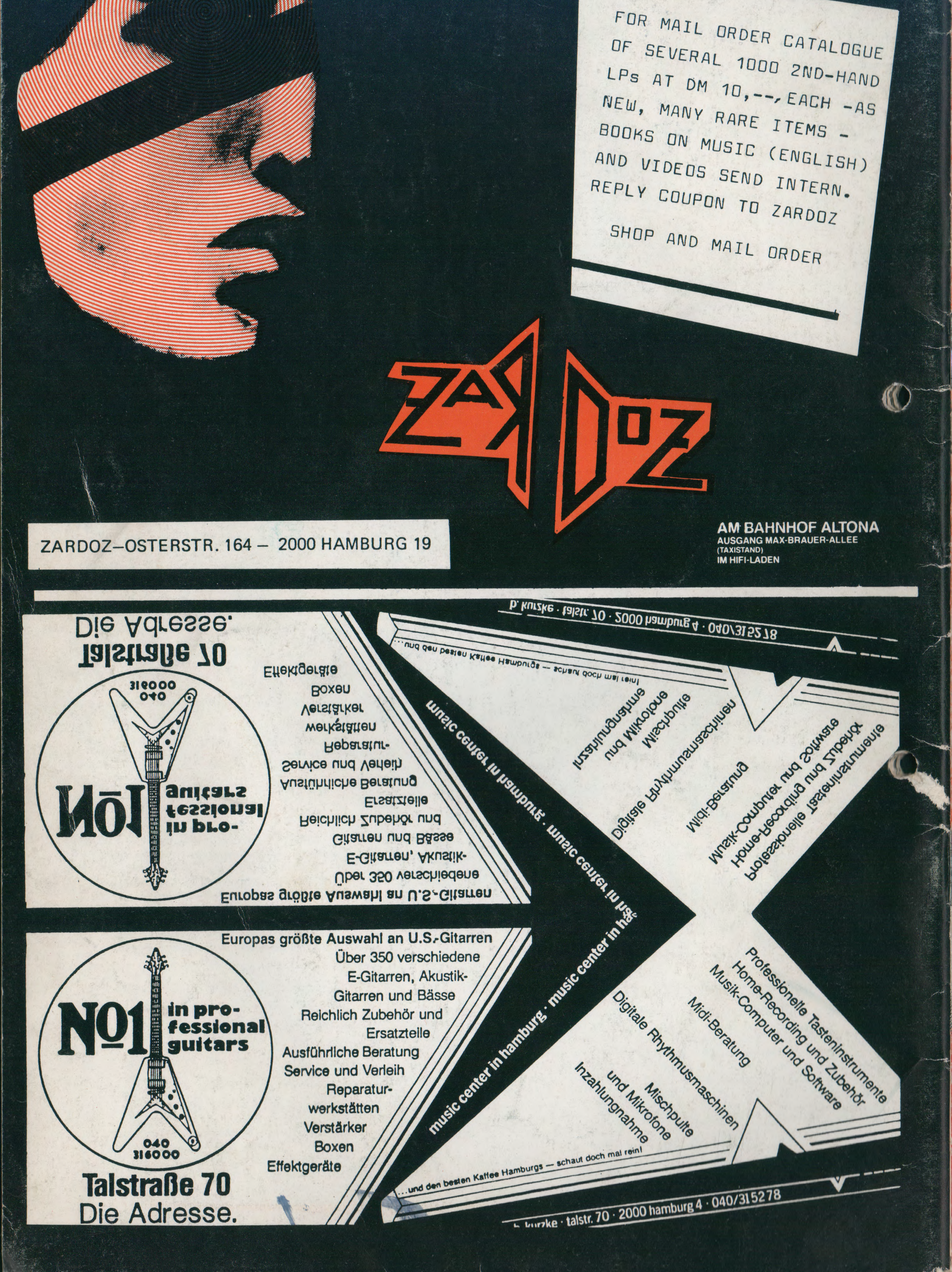



Ausschneiden und einsenden an: taz-Abo, Wattstr. 11-12, 1000 Berlin 65






Anzeige
Arbeiterkampf



FOR MAIL ORDER CATALOGUE OF SEVERAL 1000 2ND-HAND LPs AT DM 10,--, EACH -AS NEW, MANY RARE ITEMS - BOOKS ON MUSIC (ENGLISH) AND VIDEOS SEND INTERN. REPLY COUPON TO ZARDOZ
SHOP AND MAIL ORDER
ZARDOZ
ZARDOZ—OSTERSTR. 164 — 2000 HAMBURG 19
AM BAHNHOF ALTONA
AUSGANG MAX-BRAUER-ALLEE
(TAXISTAND)
IM HIFI-LADEN
Europas größte Auswahl an U.S.-Gitarren
Über 350 verschiedene
E-Gitarren, Akustik-
Gitarren und Bässe
Reichlich Zubehör und
Ersatzteile
Ausführliche Beratung
Service und Verleih
Reparatur-
werkstätten
Verstärker
Boxen
Effektgeräte
No1 in professional guitars
040
316000
Talstraße 70
Die Adresse.
music center in hamburg · music center in hamburg
Professionelle Tasteninstrumente
Home-Recording und Zubehör
Musik-Computer und Software
Midi-Beratung
Digitale Rhythmusmaschinen
Mischpulte
und Mikrofone
Inzahlungnahme
...und den besten Kaffee Hamburgs — schaut doch mal rein!
h. kurzke · talstr. 70 · 2000 hamburg 4 · 040/315278